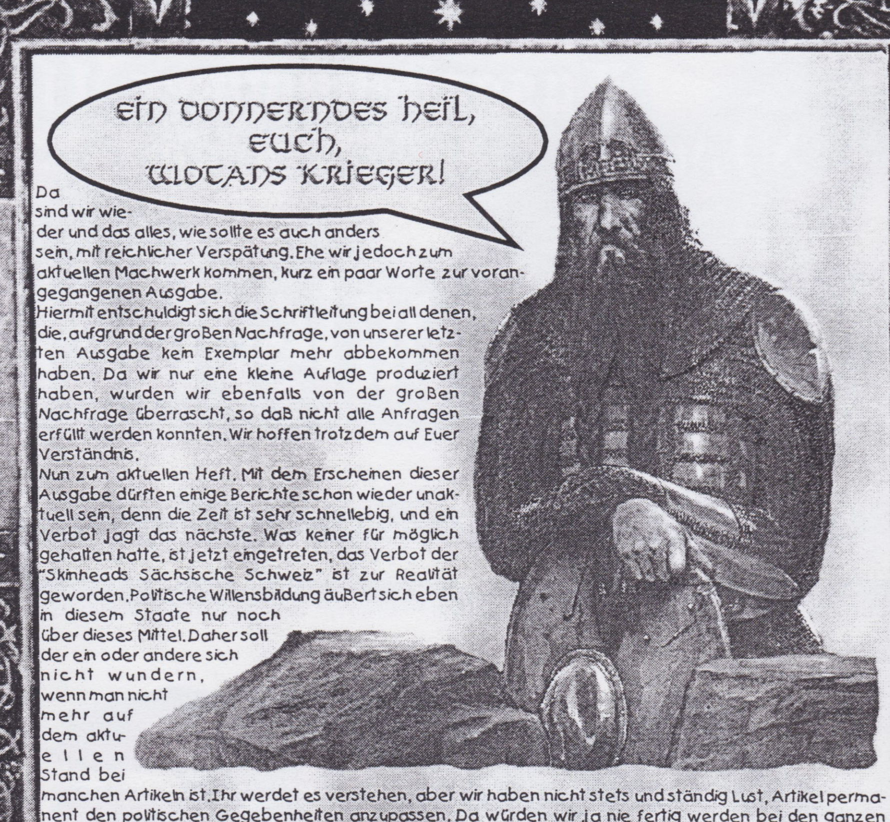


Das nationale Magazin aus Schlesien



Da sind wir wieder und das alles, wie sollte es auch anders sein, mit reichlicher Verspätung. Ehe wir jedoch zum aktuellen Machwerk kommen, kurz ein paar Worte zur vorangegangenen Ausgabe.
Hiermit entschuldigt sich die Schriftleitung bei all denen, die, aufgrund der großen Nachfrage, von unserer letzten Ausgabe kein Exemplar mehr abbekommen haben. Da wir nur eine kleine Auflage produziert haben, wurden wir ebenfalls von der großen Nachfrage überrascht, so daß nicht alle Anfragen erfüllt werden konnten. Wir hoffen trotzdem auf Euer Verständnis.
Nun zum aktuellen Heft. Mit dem Erscheinen dieser Ausgabe dürften einige Berichte schon wieder unaktuell sein, denn die Zeit ist sehr schnellebig, und ein Verbot jagt das nächste. Was keiner für möglich gehalten hatte, ist jetzt eingetreten, das Verbot der "Skinheads Sächsische Schweiz" ist zur Realität geworden. Politische Willensbildung äußert sich eben in diesem Staate nur noch über dieses Mittel. Daher soll der ein oder andere sich nicht wundern, wenn man nicht mehr auf dem aktuellen Stand bei manchen Artikeln ist. Ihr werdet es verstehen, aber wir haben nicht stets und ständig Lust, Artikel permanent den politischen Gegebenheiten anzupassen. Da würden wir ja nie fertig werden bei den ganzen Verboten.
Leider sind Berichte mit musikalischem Inhalt recht rar im Heft vorhanden. Naja, Ihr wißt ja selber, was in der letzten Zeit so gelaufen ist. Gestürmte Konzerte an allen Ecken und Enden. Wer die Bilder vom Castor-Transport gesehen hat, dürfte sich dabei mächtig verarscht vorgekommen sein. Mal eben Schaden in Millionenhöhe produzieren und anschließend wird man noch weggetragen. Wenn unsereiner nur der Musik bei einem Konzert lauschen möchte, ohne dabei Schaden anzurichten wohlgemerkt, bekommt er gleich was auf die Fresse. Was das alles noch mit Demokratie zu tun haben soll, weiß sowieso keiner.
Leider können wir Euch in dieser Ausgabe nur ein Interview bieten, obwohl wir mehr verschickt haben. Ebenso wollte uns ein Kamerad mit einem Interview von Friedhelm Busse unterstützen, doch auch die Staatsmacht war neugierig auf den Inhalt dieses Schreibens, so daß der Brief abgefangen wurde und der betreffende Kamerad kurze Zeit später einen Hausbesuch bekam. Wo jedoch bei den anderen Anfragen das Ei geklemmt hat, können wir auch nicht sagen. Vielleicht hält es ein Teil der "Szene" nicht mehr für nötig, auf solche Anfragen zu reagieren. Uns auch egal, dann bleibt's eben. Gebettelt wird niemand. Eigentlich nur schade um die verlorene Zeit, die man aufgebracht hatte, um ein paar anständige Fragen auf Papier zu bringen. Vielleicht nehmen sich einige mal ein Beispiel an der hier im Heft ausgefragten BM-Formation. Obwohl szenefremd erhielten wir die Antworten ohne lange Wartere gut beantwortet zurück.

Dankesworte gehen selbstverständlich an alle Mitgestalter dieser Ausgabe: die "Fachkraft" am Kopierer sowie an alle Artikelschreiber, die da wären: O.P.P.A., Tyrfing, Tommash, Sportsfreund, A.D.F.P., D.K.F., D.B., S.R., Tanngrismir & Gunningborstil. Lobenswert, daß es diesmal ein paar mehr Schreiber waren als sonst.
Weitere Dankesworte gebühren unserem einzigen Interviewpartner VILKATES (viel Erfolg mit der neuen Scheibe) sowie Extragrüße an Helge Schneider für seine Absage beim "Rock gegen Rechts" Zirkus!

Anschrift: N.W.
Postfach 241
02935 Weißwasser

Zur Beachtung: die Angabe des Heftpreises ist ohne Porto: 4,00 DM

Postversand: + 1,50 DM im offenen Brief
+ 3,00 DM im geschlossenen Brief

Die Schriftleitung



Inhaltsverzeichnis dieser Ausgabe

Impressum

Die Schriftleitung Redaktionsschluß: 30.04.2001

Anschrift: N.W.
Postfach 241
02935 Weißwasser





Kennst Du schon den neusten Scheiß,
in der BILD-Zeitung steht's schwarz auf weiß!
Auch im Kurier kannst Du es lesen,
Neonazis sind's gewesen!

Der Sommer/Herbst 2000 war voll mit Ereignissen, welche die nationale Bewegung in Deutschland erheblich berührten. Neben den üblichen Demonstrationsverboten, oftmals unter fadenscheinigen Begründungen, begann der Staat eine neue "Offensive" gegen rechts. Da wurde kurzerhand ein mißliebiges Polit-Magazin von den Herrschenden mit Hilfe des Vereinsgesetztes verboten (!!!), wohl einmalig in der brd-Demokratie. Weiterhin deklarierte man alten Weltkriegsschrott zu Bomben und Granaten, um aus einer losen Skinhead-Struktur eine terroristische Vereinigung machen zu können. Natürlich begleitete diese Zeit auch Organisationsverbote sowie einen Antrag auf Parteiverbot, verbunden mit multi-medialer Hetze.

Presselügen und bis heut kein Ende

Einige werden sich noch an den Anfang der 90er erinnern, als ähnliches schon einmal stattfand. Damals wurden unter CDU - Herrschaft Organisationen und Vereinigungen verboten, es existierte eine ähnliche Pogromstimmung wie dieser Tage im Spätherbst 2000. Auch anno dazumal begleitete eine üble Medienhetze den Nationalen Widerstand. Dies rief damals wie heute ein paar ganz "Schlaue" auf den Plan, um auf Kosten der Bewegung ihre persönlichen Probleme austragen zu können. Ein Beispiel dazu. Viele von Euch werden sich an diesen Fall kaum noch erinnern, liegt er doch schon eine halbe Ewigkeit zurück. Es war das Jahr 1994, als eine Meldung durch die deutsche Presselandschaft geisterte: "Neonazis überfielen in Bautzen junge Rollstuhlfahrerin und ritzen ihr ein Hakenkreuz ins Gesicht." Dieses Ereignis beschäftigte ca. 14 Tage die gesamte Republik. Während die Polizei mit Hubschraubern und Einsatzkräften eifrig die Täter suchte, bot das gemeine Volk die übliche Palette auf, um sich gegen rechts zu "wehren": Lichterketten, Demos gegen rechte Gewalt, persönliche Anfeindungen usw. Derweil beherrschte die deutsche und teilweise ausländische Presse nur dieses eine Thema. Hatte man doch endlich etwas gefunden, was

man schon lange suchte: Nazis als Kinderschlächter. Bisher fehlten die Beweise, doch jetzt hatte man sie; Schwarz auf Weiß!!! Das Ganze zog sich, wie schon erwähnt, fast zwei Wochen hin, ehe es eigentlich unspektakulärer endete als es ursprünglich begann. Keine Titelseiten begleiteten das Dementi, eher erfuhr man es am Rande. Es erfolgten keine Entschuldigungen beim Nationalen Widerstand seitens der Systemmedien, den man unschuldig in Verruf gebracht hatte. noch bei einem persönlich. Was war nun geschehen? Da der Staat seit jeher ein besonderes Interesse an der Aufklärung von "Rechten Straftaten" hat, kann somit auch der überproportionale Mittelaufwand bei der Tätersuche erklärt werden. Was sind da schon Raub und Vergewaltigung??? Aufgrund der enormen Polizeiarbeit begann alsbald die Aussage des Mädchens zu bröckeln und langsam erblickte die Wahrheit das Licht der Welt. Ihre Geschichte vom Naziüberfall ließ sich nicht mehr länger aufrecht erhalten und so kam man nicht umhin, der Bevölkerung die wirklichen Geschehnisse mitzuteilen. Wie unsereiner damals erfuhr, hatte das Mädchen einige psychische Probleme. Da sie im Rollstuhl saß, war es ihr wohl nicht möglich, ihr Alltagsleben so zu gestalten wie Mädels in ihrem Alter. Infolge ihrer Außenseiterrolle wollte sie einmal der Titelseitenheld, der Mittelpunkt sein. Was lag da näher als sich über den Nationalen Widerstand in Szene zu setzen, wo doch ein jeder weiß, daß wir "kinderfressende Faschisten" sind. Dieser Versuch mißlang gewaltig, zum Glück. Doch bleibt bei dieser Angelegenheit ein fader Beigeschmack. Schon damals fragte ich mich, wer die enormen Kosten für den Polizeiaufwand trägt, wo schon jedes Kind im Kindergarten lernt, wer unbegründet die Polizei ruft, hat die Kosten zu tragen. Davon wurde aber nichts der Öffentlichkeit vermeldet und so ist davon auszugehen, daß die Bezahlung der Steuerzahler übernommen hat. Weiterhin kann nicht von einem "Dumme Jungen Streich" gesprochen werden, da sich das Mädchen des medialen Echos voll bewußt gewesen sein muß. Niemand ritzt sich irgendwelche Zeichen freiwillig ins Gesicht, evtl. bleiben Narben ein Leben lang, um später zu sagen, es war nur Spaß. NEIN, es war Ernst. Trotz einiger geistiger Schwächen des Mädels wußte es, was es tat und die Systempresse hat es bei ihrem Vorhaben wunderbar unterstützt. Es gab noch ähnliche Fälle, die damals ausgeschlachtet wurden, um später als Seifenblase zu zerplatzen, doch dieser blieb mir, aufgrund des regionalen Bezuges, besonders in Erinnerung.

Fremdenfeindlichkeit

Drei Jugendliche schlagen in Kamenz elfjährige Kurdin

Kamenz. Die Sonderkommission Rechtsextremismus hat die Suche nach drei jungen Männern aufgenommen, die am Mittwoch gegen 12.30 Uhr in Kamenz eine kurdische Asylbewerberin grundlos geschlagen haben.

Wie die Polizei mitteilte, riefen die Täter fremdenfeindliche Parolen, als sie das elfjährige, als Ausländerin erkennbare Mädchen traktierten. Es lebt mit den Eltern und vier Geschwistern bereits seit 1995 in Deutschland, wohnt zurzeit in einer Kamenzer Ausländerunterkunft und geht in der Stadt zur Schule.

Die Ermittler der Sonderkommission suchen nun nach Zeugen, die die Tat in der Nähe des Kamenzer Amtsgerichts beobachtet haben. Der Schläger sei etwa 20 Jahre alt und trage helle Haare mit schwarzen Streifen. (SZ/ts) S.6

Sächsische Zeitung vom 17.11.2000

Mittlerweile schreiben wir das Jahr 2000. Seit dem eben geschilderten Vorfall sind 6 Jahre vergangen. Man sollte doch meinen, solche Dinge gehören der Vergangenheit an. Ach was, weit gefehlt. Am 17.11.00 verbreitete die zu 40% im Besitz der SPD befindliche "Sächsische Zeitung" auf ihrer Titelseite: "Fremdenfeindlichkeit - Drei Jugendliche schlagen in Kamenz elfjährige Kurdin". Da waren sie wieder, die "kinderfressenden Faschisten". Auch hier kam man nicht drum herum, ein Dementi abzudrucken, welches natürlich nicht auf der Titelseite veröffentlicht wurde. Es stand irgendwo hinten in einer kleinen Ecke. Was mich besonders erstaunte, war die Tatsache, daß schon am Folgetag der Fall aufgeklärt war. Es hatte sich nämlich ein Zeuge gemeldet, der den fremdenfeindlichen Überfall als Schulrauferei enttarnt hatte. Was ist also das außergewöhnliche an diesem Fall? Bei der angeblich Geschädigten handelt es sich um ein 11jähriges Mädchen, demzufolge noch ein Kind. Doch dieses Kind wußte genau, was es mit seiner Aussage erreichte. Medienecho pur. Auch hier kann nicht von einem "Dumme Jungen Streich" gesprochen werden.

Wie sind diese beiden konkreten Beispiele zu werten? Ist dies nur die Spitze des Eisberges und liegt demzufolge die Dunkelziffer weitaus höher, oder sollte es sich hierbei wirklich nur um Einzelfälle handeln? Eine Beantwortung der Fragen dürfte nicht sehr schwer fallen.

Geschwindelt

Überfall auf Kurdin war Schülerrauferei

Kamenz/Dresden. Bei dem vermeintlich fremdenfeindlichen Überfall auf ein kurdisches Mädchen am Mittwoch in Kamenz hat es sich lediglich um einen Streit zwischen Schülern gehandelt. Das gab das Landeskriminalamt am Freitag bekannt.

Nach Zeitungsberichten über die Tat hatte sich ein Zeuge bei der Polizei gemeldet. Er bestätigte die Aussagen der elfjährigen Kurdin nicht, dass sie von drei Jugendlichen geschlagen und mit ausländerfeindlichen Parolen beschimpft worden sei. Der Zeuge hatte vielmehr eine Rauferei zwischen drei Kindern beobachtet und die Streithähne getrennt.

Mit der Aussage konfrontiert, räumte das Mädchen später ein, aus Angst vor neuen Streitigkeiten mit den beiden 10-jährigen Jungen die Version vom Überfall erfunden zu haben. Einer der Junge war angeblich sogar ihr Freund. (SZ/ts)

Sächsische Zeitung vom 18./19.11.2000

Der gemeine Bürger kann in der heutigen Zeit schon froh sein, daß solche Dinge überhaupt veröffentlicht werden.

Der "Mord" von Sebnitz - Wie alles begann

Die zweite Hälfte des Jahres 2000 war geprägt mit allerlei Nachrichten über den Nationalen Widerstand. Das man sich seitens der Medien nicht immer an die Wahrheit hielt, dürfte nichts neues für uns sein. Doch was Ende November/Nebelung an Hetze losgetreten wurde, übertraf alles bisher gekannte. Zwar herrschte den gesamten Sommer über eine Verleumdung gegen alles Nationale, doch als dann Kanzler Schröder zum "Aufstand der Anständigen" aufrief, dachten sich wohl einige Personen, es mit der Wirklichkeit dann nicht mehr allzu genau nehmen zu müssen. Einmal mehr den Nationalen Widerstand einer nicht begangenen Tat zu bezichtigen, kann ja wohl nicht schaden. Auf die bundesdeutschen Medien ist in solchen Fällen dann stets "Verlaß" und der mediengeschädigte "Normalbürger" fiel umgehend in das Konzert der Hetzerei ein. Was war geschehen? Jeder dürfte den Fall verfolgt haben, als am 23.11.2000 die BILD-Zeitung auf ihrer Titelseite in großen Lettern verkündete: "Kleiner Joseph - gegen 50 Neonazis hatte er keine Chance" und "Eine ganze Stadt hat es totgeschwiegen". Es geht um den angeblichen Mord an einem Kind im Freibad von Sebnitz.



Der kleine Joseph. Er wurde nur 6 Jahre alt.

Neonazis ertränken Kind

Am hellichten Tag im Schwimmbad. Keiner half. Und eine ganze Stadt hat es totgeschwiegen.

BILD vom 23.11.00 Der reißerisch aufgemachte Titel sagt schon alles, in welche Richtung es gehen sollte.

Zur Geschichte. Der damals 6jährige Joseph Kantelberg-Abdulla war mit seiner Schwester Diana am 13.07.1997 im Freibad Sebnitz baden, als er auf damals ungeklärte Weise dort ums Leben kam. Die Gerichtsmedizin, wie auch die Polizei, kam seinerzeit bei ihren Ermittlungen zu dem Schluß, daß es sich um einen Badeunfall handelte, also keine Straftat vorlag. Aufgrund dieser Tatsache wurden im Mai ´98 die Ermittlungsakten bei der Pirnaer Staatsanwaltschaft endgültig geschlossen, bis zu jenem 23.11.00. An diesem Tag trat die Mutter des toten Joseph´s, Renate Kantelberg-Abdulla (SPD-Stadträtin in Sebnitz), via BILD-Zeitung an die Öffentlichkeit. Vom Kampf einer verzweifelten Mutter war fortan die Rede, die immer wieder daran gezweifelt hatte, daß der Sechsjährige Opfer eines Badeunfalls wurde. Vielmehr brachte sie einen Mord ins Spiel, natürlich verübt von Neonazis. Irgendwie schien es DAS zu sein, auf was die brd-Medien seit Jahren gewartet hatten, denn, obwohl die BILD-Zeitung für ihre "objektive Berichterstattung" (☺) bekannt ist, überboten sich am folgenden Tage Deutschlands Tageszeitungen förmlich mit ganzseitigen Berichten, in den Nachrichten war es das Hauptthema und eine Fernseh-Reportage jagte die andere, ohne daß jemals der Wahrheitsgehalt dieser Nachricht überprüft wurde. Die zu 40% der SPD gehörende "Sächsische Zeitung" stand dem in nichts nach.



Renate Kantelberg-Abdulla mit Tochter Diana beim Ortstermin im Dr. Petzolt-Bad zu Sebnitz. Hier ist Joseph ertrunken, dessen angeblicher Mordfall wochenlang die Republik beschäftigte.

Der Beginn einer abstrusen Geschichte

Vermeldet wurde bis weit über Deutschlands Grenzen, daß an jenem Tag im Juni/Brachet ´97 50 Neonazis, bekleidet mit Springerstiefel und Bomberjacken, ins Freibad kamen. Zwei bis drei Jungen schleppten den Sechsjährigen von seinem Handtuch weg, beschimpften ihn als "Scheiß-Ausländer", zerrten ihn zur Pommes-Bude, schlugen ihm in den Magen und aufs Ohr, einer malträtierte ihn mit einem Elektroschocker. Zwei Personen, die später als Verdächtige verhaftet wurden, sollen dem Jungen den Mund aufgesperrt haben, damit ein Mädchen ihm ein Getränk hinein kippen konnte, in das sie vorher etwas hinein geschüttet hatte. Dann schleppten sie den Jungen zum Becken und warfen ihn ins Wasser. Er ging

sofort unter und drei Personen trampelten auf dem Körper herum. Während dieser Zeit schrie der Junge um Hilfe, doch 300 Badegäste sollen nicht reagiert haben. Dies war in etwa die Meldung, die deutschlandweit für "Erschütterung" sorgte. Doch schon an dieser Stelle blieben dem **normal denkenden Bürger** viele Fragen unbeantwortet. Wer geht im Sommer in Springerstiefel und B-Jacke zum Baden? Weiterhin dürfte jedem Nationalisten bekannt sein, wenn man mit 50 Mann im Freibad einrückt, man dort nicht einmal einen Furz hätte lassen dürfen, ohne das jemand die Polizei gerufen hätte, damit diese dann ihre obligatorische Ausweiskontrolle vornehmen kann.

Ins Rollen gebracht wurde die gesamte Angelegenheit dadurch, daß die Familie Kantelberg-Abdulla private "Ermittlungen" durchführte. Es erfolgte eine Exhumierung (November/Nebelung ´99) und Umbettung des Leichnames von Joseph sowie ein zweites gerichtsmedizinisches Gutachten im hessischen Gießen. Alles auf eigene Kosten. Weiterhin brachte man zur Untermauerung der Mordtheorie verschiedene eidesstattliche Erklärungen als Beweise. Bereits im Sommer´00 hatte das Kriminologische Institut Niedersachsen in Hannover eine Neuaufnahme der Ermittlungen empfohlen, so der Institutsleiter Prof. Christian Pfeiffer. Daraufhin nahmen die Dresdner Behörden die Ermittlungen zu dem Fall wieder auf.

Die Aufklärung

Da der deutschen Justiz und Öffentlichkeit seit jeher viel mehr daran liegt, "rechtsextremistische" Verbrechen aufgeklärt zu wissen als z.B. Drogenkriminalität, wurden am 24.11. sogleich 3 Verdächtige präsentiert. Zwei Männer und eine Frau verdächtigte man des Mordes. Und, wenn man schon mal in der Sächsischen Schweiz war, konnte man auch gleich eine Verbindung zu den "Skinheads Sächsische Schweiz" herstellen, denn ein Verhafteter war ja angeblich dort dabei. Währenddessen übte sich die sächs. Staatsregierung wie auch die Bundesregierung in Empörung und Bestürzung. Der Polizei und Justiz warf man Versäumnisse bei ihrer Arbeit vor und drohte mit disziplinarischen sowie personellen Konsequenzen.

Nachdem am 23.11. der BILD-Artikel erschienen ist, herrschte in der Stadt Sebnitz der Ausnahmezustand. Die Rosenstraße mit dem lindgrün angestrichenen Fachwerkbau, welcher die Kantelberg-Apotheke beherbergte, wurde weiträumig abgesperrt. In der Stadt selbst wurde von den anwesenden Polizeikräften alles und jeder kontrolliert, was auch nur im entferntesten nach Rechts aussah. Fernseh- und Reporterteams belagerten in ihrer Gier nach (Falsch?)Informationen das Rathaus sowie die Rosenstraße. Politiker der Sächsischen Staatsregierung, u.a. Ministerpräsident Kurt Biedenkopf, sowie des Sebnitzer Stadtrates drückten sich die Klinke in die Hand. Jedoch nicht jeder Bürger von Sebnitz glaubte den dieser Tage verbreiteten Berichten. Einige versuchten sogar ihren Unmut dadurch zu äußern, indem sie einem präsenten Fernsehteam etwas auf die Mütze geben wollten. Nur mühsam konnten die aufgebrachten Leute zurückgehalten werden.

War es wirklich der Kampf einer verzweifelten Mutter, wie es gelegentlich hieß, oder steckte mehr dahinter? Die Frage dürfte wohl unbeantwortet (leider) bleiben.

Um die rechtsradikale Mordtheorie untermauern zu können, erschien in der Samstagsausgabe (25.11.) der zu 40% der SPD gehörenden "Sächsischen Zeitung" ein Artikel, indem es hieß, daß in der vergangenen Nacht über 20 Rechtsradikale am Apotheken-Haus vorbei gezogen sind und Lieder grölten. Die Angelegenheit soll an dieser Stelle gleich richtig gestellt werden. Am nächsten Tag, Sonntag, den 26.11., beherrschten seriöse (☺) Reportagen und Magazine, wie Spiegel- oder Focus-TV, die deutsche Fernsehlandschaft. Was die SZ wohl nicht wußte, oder nicht wissen wollte, in jener Nacht war ein Kamera-Team von Spiegel-TV im Haus und filmte die "rechtsradikalen Parolen in der Nacht". Also, von den über 20 Leuten blieben ganze 4 oder 5 Hanseln übrig. Außerdem, wie Rechtsradikale sahen sie keineswegs aus, eher wie verhinderte Dynamo Dresden-Hools. Die gegrölten Lieder (Mehrzahl, liebe SZ) entpuppten sich gleichfalls als nur ein Lied (Einzahl). Um dem Ganzen noch die Krone aufzusetzen, druckte die SZ eine Liedzeile des besagten Liedes in ihrem Artikel, jedoch mit lächerlich-falschem Inhalt. Doch Spiegel-TV war auch hier in zweifacher Hinsicht sehr hilfreich, denn man brachte die korrekte Version, einerseits durch die Einblendung des Textes, andererseits durch eine wenig später stattgefundene Befragung der Jugendlichen.

Neben dem "rechtsradikalen Hintergrund" als angebliche Todesursache kam eine weitere Theorie ins Gespräch. Es ging um betrügerische Machenschaften sowie Korruption unter Apothekern und Ärzten in Sebnitz. Eine Behauptung, die der Vater Saad Abdulla ins Gespräch brachte. Er meinte, "...vielleicht sollte es ein Denkzettel sein, eine Drohung, die dann so ausging." Aber Auftragsmord schloß er klar aus. Während er ausländerfeindliche Motive als Tatgrund für zweitrangig hielt, ging seine Frau weiterhin von einem Mord, begangen durch Neonazis, aus.

Einen kleinen "Eklat" löste in jenen Tage der evangelische Gemeinde-Pfarrer Konrad Creutz aus, als er von einer

nicht richtig wahrgenommenen Erziehungspflicht der Eltern sprach, d.h. in etwa, daß die Eltern besser auf ihr Kind hätten aufpassen sollen. Wegen dieser Äußerung wurde der Pfarrer vom Dienst vorläufig suspendiert. Aufgrund dieser Aussage fühlten sich noch mehr mediengeschädigte Gutmenschen dazu ermuntert, daß über das Weltnetz zu erreichende virtuelle Gästebuch der Stadt Sebnitz mit dümmlichen Beschimpfungen zu bombardieren, größtenteils anonym natürlich.
Nachdem das Wochenende so langsam vorüber gezogen war, lichtete sich allmählich der Nebel, der bisher die Wahrheit verdeckte. Schon am Sonntag Abend (26.11) kam es in verschiedenen Fernsehsendung zu vagen Andeutungen, daß der bisher in alle Welt herausposaunte Tathergang so nicht stimmen konnte. Zögernd kam heraus, daß die 3 Festgenommen für den angeblichen Tatzeitpunkt ein Alibi vorweisen konnten, trotzdem blieben sie vorerst in Haft. Jedoch war noch viel entscheidender, daß inzwischen an die Öffentlichkeit gelangte, daß für bestimmte Zeugenaussagen Geld gezahlt wurde. Weiterhin wurde durch die Dresdner Staatsanwaltschaft bekanntgegeben, daß bisher überhaupt keine Anhaltspunkte für eine Straftat, verübt durch Rechte, vorlägen. So war es nur eine logische Konsequenz, als am Montag die Tageszeitungen von einer "unerwarteten Wende" sprachen. Manche brauchten eben etwas länger, ehe sie etwas begriffen haben. Doch so ganz wollte man die Neo-Nazi-Mordtheorie noch nicht verwerfen, denn, getreu dem Motto, was nicht sein darf, das kann auch nicht sein. So hieß es jetzt nicht mehr Mord durch Neo-Nazis, sondern, es hätten ja auch Neo-Nazis **sein können**!!! Obwohl mittlerweile über sämtliche Medien der brd verbreitet wurde, daß sich die Mordtheorie nicht länger aufrecht erhalten ließ, war Renate Kantelberg-Abdulla dennoch ein gern gesehener Gast in verschiedenen Fernsehsendungen. Auch Bundeskanzler Schröder wollte wohl ein Zeichen gegen Rechts setzen, indem er sie zu einem Gespräch nach Berlin einlud, ohne jedoch den aktuellen Ermittlungsergebnissen Beachtung zu schenken. Am Dienstag (28.11.) brach das gedankliche Kartenhaus der abstrusen Mordtheorie endgültig zusammen. Die vor Tagen der Weltöffentlichkeit präsentierten Verdächtigen mußte man wieder auf freien Fuß lassen, nachdem sich ihre Alibis unwiderruflich als "wasserdicht" erwiesen hatten.
Plötzlich ging es Schlag auf Schlag. Dabei überschlugen sich die Meldungen förmlich, denn stetig kamen neue Fakten ans Tageslicht. Der Hauptbelastungszeuge der Staatsanwaltschaft war alles andere als ein Beobachter eines Verbrechens, denn, als man ihm eine Fotomappe vorgelegte, erkannte er zwei der drei bisher Beschuldigten nicht, deren Handeln er aber zuvor detailliert beschrieben hatte. Weiterhin erfuhren die Ermittler, daß bei den selbständig durchgeführten Recherchen von Renate Kantelberg-Abdulla den "Zeugen" die Namen der Beschuldigten in den Mund gelegt worden waren. Das für die zweifelhaften Aussagen, welche in eidesstattlichen Erklärungen festgehalten wurden, Geld gezahlt wurde, erwähnte ich bereits. Dabei soll es sich "nur" um Beträge zwischen 10 und 50 Mark gehandelt haben.

Vom Jäger zum Gejagten

Wie schnell sich doch die Zeiten ändern konnten. Große Aufklärer gerieten plötzlich in das Feuer der Kritik. Dem Leiter des Kriminologischen Institutes Niedersachsen in Hannover, Prof. Christian Pfeiffer (SPD), gleichfalls Justizminister dieses Bundeslandes, warf man inzwischen Fahrlässigkeit vor, da durch sein Gutachten der Anfangsverdacht einer Straftat bestätigt worden war. Eine Straftat aber, welche niemals stattgefunden hatte. Manche hielten ihn sogar für das Amt des Justizministers ungeeignet. Ebenso mußte man die Suspendierung des evangelischen Gemeinde-Pfarrers, Konrad Creutz, wegen seiner Kritik an der Erziehungspflicht der Eltern, wieder revidieren.
Bedingt durch die derweilen zu Tage getretenen Tatsachen begann man seitens der Medien, sich gegenseitig den "Schwarzen Peter" zuzuschieben. Erste Adresse war natürlich die BILD-Zeitung, jedoch dürfte hier keine andere Zeitung frei von Schuld sein, denn man übernahm dieses Thema nur allzugern, ohne es einer vorherigen Wahrheitsüberprüfung zu unterziehen. Warum auch? Neo-Nazi Mord paßte doch hervorragend in die Zeit, in eine Zeit des "Aufstandes der Anständigen".
Am 30.11. wendete sich dann definitiv das Blatt, als Renate Kantelberg-Abdulla von einer Anklägerin selbst zu einer Beklagten wurde. Die drei ehemaligen Beschuldigten stellten gegen sie und ihre "Belastungszeugen" Strafanzeige. Wie es hieß, ging es um den Verdacht der Anstiftung zu falschen Verdächtigungen. Um indes Beweise sichern zu können, führten Polizeibeamte einen Tag später eine Hausdurchsuchung bei Familie Kantelberg-Abdulla durch. Dabei beschlagnahmten sie eine Menge Kisten mit Akten, darunter wohl auch die eidesstattlichen Erklärungen.

Wem nutzt es?

Die Entwicklung dieses Falles zum angeblichen Mordfall, der tagelang die brd "erschütterte", begann, wie bereits erwähnt, im Sommer ´00, als das Kriminologische Institut Niedersachsen in Hannover eine Neuaufnahme der Ermittlungen den sächsischen Behörden empfohlen hatte. Der Kriminologe Prof. Christian Pfeiffer sandte im Juli/Heuert ´00 die Fallanalyse zu Joseph´s Tod an Sachsens Innenminister Klaus Hardraht,



woraufhin dieser die Akten an das Justizministerium weiterleitete. Anfang September/Scheiding begannen erste staatsanwaltschaftliche Ermittlungen und im Oktober/Gilbhart wurden erste "Zeugen" befragt. Unterdessen blieb auch den Medien nicht verborgen, daß hier schon wochenlang Ermittlungen zu einem mutmaßlichen Neonazi-Mord im Gange waren. Daher fragten Redaktionen wegen einer Veröffentlichung ständig bei Behörden an, doch diese rieten immer wieder zur Vorsicht. Irgendwie schien es wohl einigen BILD-Leuten doch zu sehr in den Finger zu kribbeln, so daß man, trotz aller Warnungen, die Bombe platzen ließ und am 23.11. die Geschichte auf Seite 1 bundesweit veröffentlichte. Wie bekannt ist, stimmten daraufhin alle in das Konzert des Neonazi-Mordes mit ein.
Ob der 23.11. für eine Veröffentlichung bewußt gewählt wurde, darüber kann der geneigte Leser seine eigenen Schlüsse ziehen. Fakt ist jedenfalls folgendes, daß für den 25.11. die erste Großdemonstration der NPD, nach ihrem selbst auferlegten Demo-Verbot im Zuge der ganzen Parteiverbotsdiskussion, geplant war. Erst München, später nach Berlin verlegt. Inwiefern nun die Mordveröffentlichung im Zusammenhang mit der geplanten Groß-Demo gesehen werden muß, darüber läßt sich nur vage spekulieren. Doch verwunderte es einen nicht, als man am Treffpunkt Berlin-Ostbahnhof ankam und von mediengeschädigten Gutmenschen mit den Worten "Wo habt ihr die Mörder von Sebnitz gelassen?" empfangen wurde (Demo-Bericht ist ebenfalls hier im Heft vorhanden).



Sitzt für die NPD im Stadtrat von Königstein, Uwe Leichsenring. Galten ihm und seiner Partei die Angriffe?

Andererseits war seit den Sommermonaten die Region Sächsische Schweiz häufig in den Medien vertreten, gerade im Zusammenhang mit der SSS. Nachdem nun der angebliche Mordfall deutschlandweit publik gemacht wurde, brachte man natürlich wieder die SSS ins Spiel, so daß dem außenstehenden Betrachter wieder das Bild einer terroristischen Vereinigung eingeprägt wurde.
Bei der ganzen Problematik sollte auch beachtet werden, daß in der Sächsischen Schweiz ein gut funktionierender NPD-Kreisverband existiert, welcher gerade im kommunalen Bereich schon beachtliche Erfolge verbuchen konnte. Der KV-Vorsitzende Dr. Johannes Müller sitzt seit den letzten Kommunalwahlen für die Nationaldemokraten im Sebnitzer Stadtrat sowie im Kreistag. Einen weiteren Sitz konnte die Partei für den Stadtrat von Königstein erkämpfen, in welchem Uwe Leichsenring seitdem sitzt. Das diese Sitze den Herrschenden ein Dorn im Auge sein müssen, braucht niemanden erklärt zu werden. Ob jedoch eine Verbindung zu der Veröffentlichung und dortigen NPD-Arbeit zu suchen ist, kann wiederum nur spekuliert werden. Da aber häufig davon gesprochen wird, daß die Hemmschwelle immer weiter sinkt und man zur Zeit zu allem bereit ist, den Nationalen Widerstand in Mißkredit zu bringen, sind solche Dinge gut vorstellbar. Ob der Versuch gelang, ein Keil zwischen die Bevölkerung und die NPD zu treiben, wird die diesjährige Kommunalwahl in der Region zeigen.

Nachdem die "Ente" aufgeflogen war und die Story wie ein Kartenhaus zusammenbrach, war das Geschrei natürlich überall groß und die sich schon betroffen gezeigt hatten, wurden nun noch betroffener. Doch nicht umsonst gibt es eine Sorgfaltsplicht der Presse, in welcher es heißt, daß die **Presse alle Nachrichten vor ihrer Verbreitung mit der nach den Umständen gebotenen Sorgfalt unter Berücksichtigung von Herkunft und Inhalt auf ihre Wahrheit hin zu prüfen** hat.
Was eigentlich noch viel schlimmer war, ist die Tatsache, daß es ein Großteil der Sebnitzer Bürger nicht fertig gebracht hat, die richtigen Schlüsse aus dieser Sache zu ziehen. Anstatt gegen Pressehetze und Lügen zu demonstrieren, ging man für mehr Zivilcourage und Toleranz auf die Straße. Warum eigentlich, wo doch keine politisch motivierte Straftat vorlag. Daran kann man erkennen, wie weit eigentlich die geistige Verblödung schon fortgeschritten ist. Weiterhin überlegten einige Unternehmer aus Sebnitz, ihren Firmennamen dahingehend zu ändern, daß der Name der Stadt aus dem Logo verschwindet.
Mag jeder über die Familie denken, was er will. Fakt ist jedoch, daß hier auf dem Rücken eines toten Kindes eine Schlammschlacht ausgetragen wurde, wie es sie in der Form noch nicht gab. Sollte aber das Beispiel Schule machen, sieht's für den deutschen Journalismus noch trüber aus, als es jetzt schon ist. Und da sage noch einer, unser Argument "Presse und Fernsehen lügen" wäre falsch.



D.K.F.



Flugblatt der NPD, die in Sebnitz um Aufklärung bemüht ist.

Aktionen zum Heldengedenken 2000

Gedenken in der Sächsischen Schweiz

Nachdem wir in den vergangenen Jahren immer eigene kleinere Veranstaltungen am Heldengedenktag durchgeführt hatten, entschlossen wir uns diesmal am 19. Nebelung 00 an einem größeren, zentralen Gedenken teilzunehmen. Da kam die Einladung der "Freien Kräfte" gerade recht.
Am besagten Tag machte sich also eine kleine Abordnung des "Nationalen Widerstands Oberlausitz" auf den Weg , um nach kurzer Fahrt, ohne Probleme, den Treffpunkt zu finden. An selbigem wurden wir auch schnurstracks zum Veranstaltungsort weitergeleitet.
Als Denkmal hatten sich die Veranstalter das Kriegerehrenmal in Stolpen ausgesucht.

In Dreierreihen, vornweg zwei Trommler, danach die Träger der schwarzen Fahnen und etliche Kranzträger ging es mit Trommelschlägen durch die malerischen Altstadtgassen dieser sächsischen Kleinstadt.
An diesem Sonntag, bei strahlendem Sonnenschein, waren zwar nicht viele Bürger auf den Beinen, aber die, die unterwegs waren, bekamen den Mund vor Staunen nicht mehr zu, als sie uns ca. 100 Mann diszipliniert durchs Stadtzentrum zogen sahen.
Am Denkmal formierten wir uns im Halbkreis um dieses und begannen die Trauerveranstaltung mit dem Lied "Wenn alle untreu werden". Danach trug eine Kameradin ein Gedicht vor, folgen sollte eigentlich die Trauerrede eines bekannten Kameraden aus der Sächsischen Schweiz. Dieser machte allerdings in kurzen Sätzen klar, daß er sich auf Grund der gegen ihn und die Kameraden der "Skinheads Sächsische Schweiz" durchgeführten Hetz- und Lügenkampagnen nicht in der Lage sah, eine der Situation entsprechende Trauerrede zu halten, ohne seinen persönlichen Haß außen vor zu lassen. Statt dessen trug er uns ein längeres Stück von Kurt Eggers vor. Nach einem weiteren Gedicht wurden die Kränze niedergelegt und in einer Schweigeminute unserer Toten gedacht. Nach dem Absingen des Liedes "Ich hat



einen Kameraden" war die Veranstaltung beendet und wir verließen das Denkmal in loser Formation, genauso diszipliniert, wie wir es betraten.

D.B.

Gedenkstunde am 19.11.00 in Zittau

Wie in jedem Jahr fanden auch diesmal unzählige Kranzniederlegungen zum Gedenken an die gefallenen deutschen Soldaten der Weltkriege statt.
Seit 1926 wird in Deutschland der Volkstrauertag im Angedenken an die Kriegstoten begangen. Allerdings halten es heutzutage nur noch wenige Deutsche für nötig, der Opfer des 2. Weltkrieges zu gedenken.

Im Landkreis Löbau-Zittau wurde u.a. vom örtlichen NPD-Kreisverband, als Vertreter des Nationalen Widerstands Oberlausitz, ein Kranz auf dem Zittauer Frauenfriedhof niedergelegt. Er liegt in Mitten der dortigen Soldatengräber, versehen mit einer schwarz-weiß-roten Schleife und mit einem Schriftzug des Gedenkens. Der Akt der Niederlegung fand gewohntermaßen im kleinen Kreis von ca. 15 Personen statt. Zu der Niederlegung gehörte auch eine inhaltlich zeitkritische und andächtige Rede sowie ein Gedicht mit anschließender Schweigeminute.
Trotz des hohen Polizeiaufgebotes an diesem Tage, wegen des Oberligaspiels VfB Zittau gegen Dynamo Dresden, ist unsere kleine "Versammlung" offenbar unbemerkt geblieben.
Ein Teil der versammelten Kameraden übte im Anschluß noch Andacht in einem benachbarten Ort vor einem Kriegerdenkmal, welches an die Fremdherrschaft Napoleons erinnert. Ohne Ansprache, jedoch mit dem Deutschlandlied und der symbolischen Danksagung an die Toten in Form zweier Blumensträuße konnten wir auch dort unseren Helden gedenken.
Auch wenn wir heute nur noch wenige sind, und vielleicht nicht an jedem Denkmal unserer Soldaten präsent sein können, so setzen wir doch jährlich ein Zeichen. Ein Zeichen für die Bevölkerung sowie an die etablierten Volksverräter, daß wir trotz allem stolz auf unsere gemeinsamen Vorfahren sein können und nicht ihre Mörder, sondern ihre Opfer ehren.

S.R.





Nach langer Zeit ist es uns endlich gelungen, ein Interview mit einer BM-Formation zu führen. Wie der einzelne Leser nun zu dieser Musik steht, soll an dieser Stelle nicht ausdiskutiert werden. Wir folgen hier auch keinem derzeitig aktuellen Trend oder ähnlichem, wie einige Schlaue jetzt vielleicht denken mögen. Von unserer Seite können wir nur sagen, daß uns diese Musikrichtung schon seit langem sehr zusagt und wir auch zukünftig weiter darüber berichten werden.
Ein Blick über den eigenen Tellerrand würde sich für manchen von uns manchmal lohnen, ehe man alles und jeden ablehnt!!!

Einem Grossteil unserer Leserschaft dürftet Ihr ja unbekannt sein, daher als erstes natürlich die übliche Frage nach der Besetzung der Band mit der Angabe des jeweiligen Instrumentes. Gebt bitte auch eine Entstehungsgeschichte von VILKATES wieder.

VIKATES formierte sich 1997 aus der Asche der Band NUCTEMERON. NUCTEMERON wurde bereits 1993 gegründet und bestand aus Wulver, Thyyph und Aegir. Diese 3 Leute spielten vorher in verschiedenen Death und Thrash Metal Bands, aber erkannten bald, daß der schwarze Weg der einzig wahre ist. NUCTEMERON ist als experimenteller Schaffungsprozess zu sehen und als dieser vollendet war, erhob sich VIKATES wie Phönix aus der Asche. Im Mai 1998 stieß Lord Asgaqlun zur Band, welcher vorher bei DUNKELGRAFEN spielte und stärkte somit das Line up. Gemeinsam nahm man dann das erste Demo -Satanic War- auf, und darauf folgten die 2 Alben namens -Angeldust and Blasphemy- und -Apocalyptic Millennium-. Seit April 1999 agiert Adversarius bei VILKATES, der sich um die Samples kümmert. Gemeinsam wird an der 3. Scheibe gearbeitet, welche ein weiterer Vernichtungsakt gegen den Nazarener wird.

Line up:	Wulver - Gesang und Bass,	Aegir - Rhythmusgit. und Gesang,
	Lord Asgaqlun - Leadgit.,	Thyyph - Schlagzeug,
	Adversarius - Keyboard	

Welche Motive gab es seinerzeit für dir Gründung von VILKATES? Warum habt Ihr Euch für eine BM-Formation entschieden und verfolgt Ihr mit VILKATES irgendwelche Ziele?

Da jeder von uns schon immer stark an Musik interessiert gewesen ist, war es nur eine Frage der Zeit, bis wir selbst anfingen Musik zu schreiben. Weiterhin überlegten wir, wie wir unsere Gesinnung verbreiten könnten und sahen den akkustischen Weg als den Besten. Da wir alle den satanischen Glauben in uns verkörpern, menschenfeindliche Gedankenzüge besitzen, können wir uns nur mit der extremsten Musikart, dem Black Metal identifizieren. Ziel von VILKATES ist es, den Planet Erde von dem Humanoid zu erlösen.

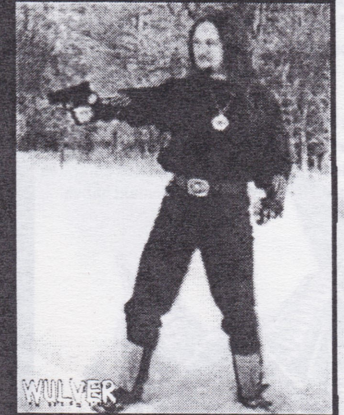
Euer Bandname klingt für unsere Ohren doch recht ungewöhnlich. Wie seit Ihr eigentlich auf den Namen VILKATES gekommen und welche Bedeutung hat selbiger im allgemeinen und für Euch persönlich?

Der Name VILKATES stammt aus der Gegend des heutigen Litauen. Es handelt sich hierbei um eine Legende über einen Werwolf namens VILKATES, welcher im frühen Mittelalter für entsetzliches Grauen in diesem Land sorgte. Er war bekannt für seine Geschlechtslosigkeit, seiner unglaublichen Brutalität, seiner Fleischesgier und seinem Menschenhass. Jeder von uns trägt einen Teil des Wolfes in sich und wir sind dazu berufen, sein angefangenes Werk zu vollenden. Wir sind das Erbe des alten Wolfes!



Ihr wollt ein neues Stück einspielen. Wer ist dabei für das textliche & wer für das musikalische verantwortlich? Wer oder was gibt Euch die Inspiration für neue Lieder, z.B. andere Bands, Bücher, das tägliche Leben etc.? Welche musikalischen Formationen haben euren Musikstil entscheidend beeinflusst?

Wenn wir neues Material schreiben, so betätigt sich jeder aus der Band daran, da jeder innerhalb der Band gleichgestellt ist und jeder mit dem Ergebnis 100% zufrieden sein muß. Das funktioniert nur als Einheit. Gleiches trifft natürlich auch für die Texte zu. Die Inspirationen für unsere Musik erlangen wir immer aus den Erfahrungen unseres Erdenlebens und dem damit verbundenen Hass gegenüber der Gesellschaft. Weitere Aspekte wären Unzufriedenheit, Verachtung, die Sehnsucht nach Erlösung und die Befreiung der Seele. Das richtige Leben beginnt erst, wenn es kein Leben mehr gibt! Andere Bands haben keinen Einfluß auf uns, da wir wir selbst sind und unsere eigenen Wege gehen.



Ein paar Worte zum Inhalt Eurer Texte. Worüber handeln Eure Interpretationen und welche Botschaften wollt Ihr mit Ihnen verbreiten?

Wie schon teilweise erläutert, handeln unsere Texte ausschließlich von Satanismus, Blasphemy, Misanthropie, von der Zukunft und von der Endzeit.

Wie oft konnte der geneigte Musikfreund Euch schon Live bewundern? Gibt es da ein Konzert, welches Ihr an dieser Stelle besonders hervorheben möchtet und eines, dass Ihr als grottentief schlecht bezeichnen würdet und warum? Gleichzeitig die Frage, mit welchen Bands würdet Ihr gern mal zusammen spielen?

Natürlich haben wir schon öfters live gespielt und werden auch bald wieder aktiv. Sicher gab es gute Auftritte und schlechte, aber da brauchen wir nicht näher darauf eingehen. Bands, mit denen wir gern einmal zusammen spielen würden, gibt es keine, dafür aber eine Vielzahl von Bands, mit denen wir nie spielen würden.

Wie uns zugetragen wurde, hat ja ein Mitglied von VILKATES früher mal bei der BM-Formation DUNKELGRAFEN gespielt. Was waren damals die Gründe für die Trennung? Aber, spielt das ein oder andere Mitglied heute noch in einer anderen Kapelle?

Das ist richtig. Lord Asgaqlun agierte früher bei DUNKELGRAFEN. Er gründete auch diese Band. Aufgrund musikalischer und persönlicher Differenzen trennten sich aber die Wege, da es ihm viel zu langsam mit DUNKELGRAFEN voran ging und auch die Extremität der Band abschwächte. Lord Asgaqlun und Thyyph haben mittlerweile ein Projekt namens CAEDES zum Leben erweckt und vor kurzem Material für eine MCD aufgenommen, welche auch bald erscheinen wird. Hierbei handelt es sich um eine Mischung aus Thrash und Black Metal, wie er in frühen Tagen gespielt wurde. Weiterhin ist Adversarius noch bei der Band ANDRAS tätig.

Analog der nationalen Musiklandschaft soll es mittlerweile auch im BM-Bereich Abzocker in Hülle und Fülle geben. In diesem Zusammenhang fällt häufig der Name des Labels "Nuklear Blast". Gleiches soll für die Firma "Last Episode" gelten. Aber, Eure ersten beiden Alben "Angeldust and Blasphemy" und "Apocalyptic Millenium" habt Ihr ja für das, in düsteren Kreisen relativ bekannte, Label "Last Episode" aufgenommen. Wie kam es damals zum Kontakt mit selbigem und seid Ihr mit der Umsetzung eurer Vorstellungen zufrieden gewesen oder gab es, wie in nationalen Kreisen leider keine Seltenheit, irgendwelche Probleme?

AEGIR

Nun, Lord Asgaqlun kam damals zu Zeiten von DUNKELGRAFEN das erste mal mit Last Episode in Kontakt und versorgte einen Plattendeal. Nach dem Ausstieg bei DUNKELGRAFEN versicherten Last Episode ihm die volle Unterstützung in seiner weiteren Musiklaufbahn und somit kam dann der Vertrag mit VILKATES und Episode zustande. Der Vertrag läuft über 3 Jahre und 3 Platten und deshalb wird unser nächstes Album ebenfalls auf Last Episode erscheinen. Sicherlich gibt es wie bei uns auch bei jedem anderen Label gewisse Probleme, mit denen man Leben muß. Aber das uns Last Episode abzocken, können wir nicht sagen. Im Endeffekt ist es unwichtig für uns, ob wir viel Kohle verdienen oder nicht. Für uns zählt nur, daß Episode die Studiokosten zahlen und unsere Scheiben veröffentlichen.

Wie beurteilt Ihr im allgemeinen die deutschen Black Metal-Bands? Gibt es Eurer Meinung nach Bands, die Ihr als herausragend bezeichnen würdet? Andererseits finden sich sicherlich auch Combos, die von der Bildfläche verschwinden sollten, oder? Begründet bitte Eure Antworten.



Man muß sagen, daß sich die deutsche Black Metal Szene in den letzten Jahren bis zum heutigen Zeitpunkt zur Nummer eins der internationalen Szene entwickelt hat, was die Anzahl der Bands und die Anhänger dieser Musikrichtung angeht. Leider sind aber die Attribute wie Zusammenhalt, Ehrlichkeit, Stolz, Treue, Kampfgeist, usw. untereinander fast verloren gegangen. Heute bestimmen Neid, Geldgier, Verlogenheit, Verrat, Intoleranz innerhalb den Kreisen die Szene und schwächen sie mehr und mehr. Wir haben uns als Band noch nie zu der sogenannten Szene gezählt und haben es auch nicht vor zu tun. Das heißt aber nicht, daß wir jeden Kontakt vermeiden. Es ist lediglich so, daß man sich die Leute genauer anschaut und sich erst eine Meinung bildet, wenn man sich klar ist, was die betreffende Person denkt. Die Szene in Deutschland besteht zu 50% aus fähigen Leuten und zu 50% aus unehrenhaften Idioten. Näher gehen wir darauf aber nicht ein, da wir andere Ziele verfolgen, als sich gegenseitig auszuspielen.


THYYPH

Bei "Last Episode" ist auch die umstrittene Kapelle EISREGEN unter Vertrag. Im Lied "Herr der Ratten", veröffentlicht auf ihrer letzten CD "Leichenlager", wird ja in eindeutiger Form gegen die nationale Bewegung gesungen. Wie steht Ihr solchen Texten gegenüber? Kommt es unter den "Last Episode" Bands auf Grund solcher verschiedener Meinungen auch mal zu Reibereien?

Was die Band **EISREGEN** angeht, so können wir dazu nichts sagen, da die uns nicht interessieren und demzufolge wir deren Musik auch nicht hören. Ob es zu Reibereien unter den Episodebands kommt, wissen wir auch nicht, da wir bis auf 3-4 Bands keinen Kontakt haben.

Bei manchem BM-Konzert konnte in der letzten Zeit der ein oder andere kurzhaarige Musikfreund gesichtet werden. Eurer Standpunkt zum Thema: Zusammenschluss von Nationalisten und Black Metallern. Was haltet Ihr von der Einbeziehung politischer Themen in den Black Metal?

Das ist momentan ein sehr umstrittenes Thema. Wir haben nichts dagegen, daß in letzter Zeit immer mehr kurzhaarige Leute auf BM-Konzerten zu sehen sind. Wenn es ihnen gefällt, dann soll es ihnen doch nicht verboten werden, wie es momentan von vielen Leuten gefordert wird. Aus unserer Sicht sollte man die Leute, die sich darüber aufregen, vor die Türe setzen, denn genau diese Leute sind es, die für die immer und immer wieder auftretenden Streitereien verantwortlich sind.
Ob man von einem Zusammenschluß zwischen Nationalisten und Black Metallern sprechen kann, würde ich mal als nein bezeichnen, da es sich hier um 2 verschiedene Szenen mit verschiedenen Weltanschauungen handelt und bei einem Zusammenschluß eine Bewegung ihre Ideale aufgeben müßte, was aber nie passieren wird. Natürlich ist man sich im Laufe der Zeit näher gekommen und kann besser miteinander umgehen, aber mehr wird in dieser Hinsicht nicht passieren.
Was die Behandlung von politischen Themen im Black Metal angeht, so sind wir dagegen, da diese Musikrichtung andere Aspekte als Ursprung hat und sich daran auch nichts ändern darf.

Anmerkung: Ich gebe zu, daß die Frage mit dem Wort "Zusammenschluß" ein wenig falsch formuliert wurde. Hier wäre wohl eher der Begriff "Zusammenhalt" oder das "Miteinander" angebrachter gewesen, weil z.B. auch die BM-Szene in der letzten Zeit häufig staatlichen Repressalien (Konzertverbote, gestürmte Veranstaltungen, Hausdurchsuchungen etc.) ausgesetzt war. Ich kann aber sagen, daß auf die Frage, trotz meines kleinen Mißgeschickes, gut eingegangen wurde.


LORD ASGAOLUN

Gerade im Black-Metal Bereich ist bei einem Grossteil der Bands eine extrem antichristliche Haltung festzustellen. Das Lied "Jewclan" Eurer ersten Scheibe dürfte der beste Beweis dafür sein. Wie begründet Ihr Eure ablehnende Haltung zum Christentum? In diesem Zusammenhang preisen viele Leute Satan an, doch ist dieser doch auch nur der christlichen Gedankenwelt entsprungen. Was denkt Ihr über den Satanskult und was haltet Ihr von Odinisten und anderen neuheidnischen Strömungen?

Nun, das Leben der Menschen besteht schon immer aus dem Konflikt zwischen Gut und Böse, dem Drang zur Macht und der Habgier. Im Laufe der Zeit haben sich daraus verschiedene Religionen entwickelt, welche immer auf dem gleichen Prinzip aufgebaut sind.

Einer gibt Befehle und die anderen folgen aus Dummheit und Angst vor sich selbst. Was heutzutage als Satanismus bezeichnet wird, ist nicht erst seit Gründung des Christentums aktuell. Diese Art zu leben existiert schon jeher. Hierbei geht es um den Glauben an sich selbst, daß man sich nicht beherrschen läßt, weder von einem Gott noch von einem Menschen, sondern das man seine eigenen Ziele verfolgt und alles das auslebt, was einem persönlich weiterbringt. Das sogenannte Satansbild steht hier als Symbol, aus dem man Kraft schöpft und von dem man lernt. Der Satanismus ist in geistlicher Hinsicht als Religion zu sehen, aber in der Realität ist es ein Krieg gegen alles, was diese Art zu leben, behindert. Was Odinisten und neuheidnische Strömungen angeht, so tolerieren wir diese Gesinnung, solange sie uns nicht im Weg steht.

Wie beurteilt Ihr die Entwicklung der deutschen BM-Szene in den letzten Jahren und welche Perspektiven seht Ihr für die Zukunft? Welche Rolle spielt VILKATES bei Eurer persönlichen Zukunftsplanung? Gibt es für den geneigten Hörer demnächst neues Material von Euch und wenn ja, erscheint die Platte wiederum bei "Last Episode"?

Was die Entwicklung der BM Szene angeht, so haben wir das bereits beantwortet. Was die Zukunft angeht, so wird sich zum einen die Qualität der Musik und nicht die Quantität durchsetzen und zum anderen wird es bald eine Reinigung geben, wo Verräter, Poser und Fakes zur Strecke gebracht werden. Mögen die Spiele beginnen!!! VILKATES hat für unsere Zukunft oberste Priorität. Momentan haben wir 12 neue Waffen geschmiedet, welche bald zu einer Einheit werden und mit dem Titel -Menschenfeind- Mitte des Jahres über Last Episode erscheinen werden.

Die letzten Worte gehören natürlich Euch, sowie der Platz für Grüsse und Danksagungen. Zuvor von unserer Seite noch eine abschliessende Frage: Gibt es ausser Euren beiden CD`s weitere Sachen von Euch zu ersteigern? Wenn ja, welche und unter welcher Kontakt-Adresse?

Dank Euch für das Interview. HAIL VILKATES!!! Außer unseren 2 CD's gibt es noch ein Demo und eine Picture EP. Beide Sachen sind aber ausverkauft und somit entfällt die Kontaktadresse.

Die Schriftleitung bedankt sich für das Gespräch!!!



VILKATES - VERÖFFENTLICHUNGEN

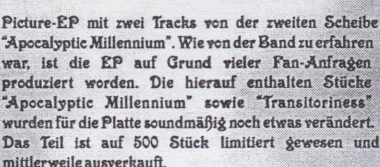




"Angeldust and Blasphemy"

Erstes Album von Vilkates, veröffentlicht im Jahre '98. Die Gesamtspielzeit für die 11 Lieder incl. Intro beträgt knapp 38 Minuten.
Nach dem ruhigen, fast zwei-minütigen Intro, geht's mit lautem Knall über zum Titelsong "Angeldust and Blasphemy", den ich auch als Anspieltip hervorheben möchte. Des weiteren gefallen die Stücke "The Beyond", "Total Extermination", "Vilkates" (instrumental & etwas ruhiger) sowie "Ruler". Der Knaller der Scheibe ist zweifelsohne das bereits im Interview erwähnte Stück "Jewclan". Bevor hier aber jemand die falschen Schlüsse zieht, es ist ein anti-christliches Lied und hat mit dem, worauf der Titel vielleicht vermuten läßt, rein gar nichts zu tun.

GUNNINGBORSTI

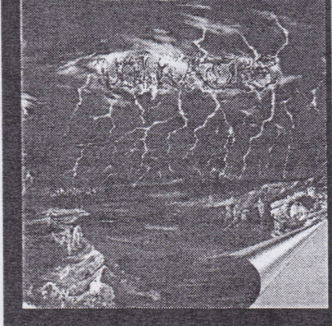


Picture-EP mit zwei Tracks von der zweiten Scheibe "Apocalyptic Millennium". Wie von der Band zu erfahren war, ist die EP auf Grund vieler Fan-Anfragen produziert worden. Die hierauf enthalten Stücke "Apocalyptic Millennium" sowie "Transitoriness" wurden für die Platte soundmäßig noch etwas verändert. Das Teil ist auf 500 Stück limitiert gewesen und mittlerweile ausverkauft.






"Apocalyptic Millenium"



Nach ihrem Debütalbum "Angeldust and Blasphemy" beglückten die „Erben des alten Wolfes" die Metalwelt mit ihrem zweiten Vollalbum. 8 Lieder mit einer Gesamtspieldauer von 36 Minuten werden einem um die Ohren gehauen. Musikalisch ist das Ganze in die Black Metal Ecke einzuordnen. Dementsprechend düster und kompromißlos geht man auf der Scheibe zu Werke.
Anspieltips wären: "Empire of Darkness", der Titelsong "Apocalyptic Millenium" und "Vilkates - Part II" (das einzige etwas ruhigere Stück). Absoluter Höhepunkt ist aber für mich das düstere Rumgeschrummel bei "Dying Flowers". Wer auf Musike der härteren Gangart steht, liegt mit dieser Scheibe gewiß nicht falsch.

TANNGRISNIR



wichtig
In eigener Sache

Wie wir uns mit Sicherheit denken können, werden einige nach dem Lesen der Überschrift mit den Augen geleiert haben. Jedoch ist dieses Thema in unseren Augen viel zu wichtig, als das man es so einfach unter den Tisch fallen lassen könnte. In letzter Zeit erreichte unser Postfach soviel Mist, so daß wir gezwungen sind, unserem Ärger einmal Luft zu verschaffen. Leider, und das soll auch hier ausdrücklich gesagt sein, stehen wir mit dieser Problematik nicht allein da, sondern, wie man zwischenzeitlich erfahren konnte, haben andere Zine-Macher ähnliche Schwierigkeiten. Um was geht es?

In unserem Postfach fanden sich in den vergangen Wochen Schreiben ein, in denen wir dem Absender doch bitte Info-Material über unser Heft zukommen lassen sollen. Und genau hier, an dieser Stelle, wollen wir das erste Mal für Klarheit sorgen. Wir sind weder ein Verein, Organisation, Kameradschaft oder sonst was in der Richtung. Ebensowenig ist unsere Publikation ein Kameradschaftsblatt, eine Vereinslektüre oder gar eine Parteizeitung. Es ist zwar richtig, daß des öfteren politische Organisationen in unserem Blatt zu Wort kamen, jedoch lediglich in von ihnen zur Verfügung gestellten Artikeln sowie in von uns geführten Interviews. Welches Info-Material, bitte schön, sollen wir nun verschicken? Eine Broschüre zu unserem Heft vielleicht, oder was? Eventuell ein Rundschreiben, in dem wir hinweisen, daß unser Heft erschienen ist? Eigentlich spricht sich das genug herum, wenn "Der Frontsoldat" veröffentlicht wurde. Zum anderen kann in verschiedenen "Fanzines" eine Kritik über unser jeweilig neuestes Magazin gelesen werden, jedoch mit dem Hinweis verbunden, daß wir auf die Erscheinungsweise anderer Hefte keinen Einfluß haben. Aber Leute, die Arbeit am Heft beansprucht uns schon zu sehr, als daß wir uns noch mit Firlefanz wie Info-Material über uns beschäftigen würden.

Sicherlich wäre hier das Argument eines Abonnements angebracht, doch ist das Ganze nicht so einfach, wie manche vielleicht denken mögen. Bei einem Abo verpflichtet sich der Herausgeber, also wir, ein regelmäßiges Erscheinen seines Blattes sicher zu stellen. Wie sollen wir jedoch Regelmäßigkeit gewährleisten, in diesem Staat und in dieser Zeit? Gleichfalls kann niemand voraussehen, wo es ihn einmal hin verschlägt, z. B. arbeitsmäßig oder wegen der Familie. Es sollte keiner vergessen, daß unser Heft aufgrund der Freiwilligkeit und des Enthusiasmus einiger weniger Leute entsteht, aber nicht einer von uns arbeitet hauptberuflich am Heft. Daher auch keine Regelmäßigkeit, obwohl man immer bestrebt sein wird, einen gewissen Rhythmus zu finden.

Da wir nun kein Abonnement anbieten, überlegten wir uns trotzdem etwas, um unseren Lesern ein wenig entgegen zu kommen. Wir besaßen in der Vergangenheit einmal die Freundlichkeit, Leuten, die unser Heft schon mal bestellt hatten, die neueste Ausgabe sofort nach Erscheinen zuzusenden, verbunden mit einem kleinen Hinweis, uns den dafür entsprechenden Betrag zukommen zu lassen. Das Ganze geschah natürlich auf Vertrauensbasis, d.h. wir vertrauten den Leuten und wir vertrauten auch auf ihre inneren Werte wie Ehrlichkeit. Doch leider wurde unserer Vertrauen mit "Stiefel" getreten, so daß wir nur zu dem Schluß kommen konnten, daß in Zukunft solche Aktionen von unserer Seite unterbleiben. Der deutsche Sprachschatz bietet dafür auch hervorragende Sprichwörter: "Vertrauen ist gut,..." oder "Aus Fehler lernt man", und Ihr könnt uns glauben, wir haben gelernt.

Ein weiteres Thema ist das leidige Problem des Portos. Auch hier besteht bei manchen Leuten ein gewisser Informationsnachholbedarf und daher nochmals zur Erinnerung: Unser auf dem Titelblatt angegebene Heftpreis versteht sich selbstverständlich immer ohne Porto. Dies wiederum besagt, daß zum Heftpreis die derzeitig gültigen Post-Entgelte fällig werden. Hierbei kann der geneigte Leser zwischen einem unverschlossenen und verschlossenen Brief wählen. Bei einem unverschlossenen Brief handelt es sich um eine Büchersendung, welche mit 1,50 DM Porto bedacht wird, d.h. Heftpreis + 1,50 DM! Die zweite Möglichkeit, die sich einem bietet, ist der verschlossene Brief, der 3,00 DM Porto kostet, d.h. Heftpreis + 3,00 DM! Kurz was zu den Unterschieden. Wie der Name der ersten Variante, unverschlossener Brief, schon sagt, wird dieser Brief im offenen Zustand verschickt. Dabei gibt es zu

beachten, daß die Post das Recht besitzt, den Brief auf seinen Inhalt hin zu überprüfen. Manchmal kommt es dabei zu Schwierigkeiten mit der Post, weil diese den Brief nicht als Büchersendung anerkennt. Da kann es schon mal passieren, daß der Brief an den Absender zurück geht, oder Ihr aber ein Nachporto entrichten müßt. Ebenso kam es schon vor, daß eine Büchersendung seinen Empfänger nicht erreichte, oder, was eigentlich noch viel schlimmer ist, der Name eines Empfängers kann bei dubiosen Leuten landen. Ihr solltet bedenken, ein politischer Gegner kann genauso bei der Post arbeiten wie ein national gesinnter Mensch. Daher meinen wir, daß eine Büchersendung eine ziemlich unsichere Angelegenheit ist. Wir können nur den geschlossenen Brief empfehlen, zu Eurer eigenen Sicherheit.
Erreichen uns aber zukünftig Bestellungen, denen kein Porto beigelegt wurde, geschieht von unserer Seite folgendes: Sind der Bestellung Briefmarken beigefügt, entnehmen wir eine zur Frankierung eines Briefes an den Besteller, um ihm mitzuteilen, daß sein Betrag in Briefmarken zur Heftbestellung nicht ausreicht. Seine restlichen Briefmarken schicken wir ihm selbstverständlich mit zurück. Ist der Bestellung ein unzureichender Geldbetrag beigelegt, so werden wir davon Briefmarken kaufen, wiederum zur Frankierung unseres Antwortschreibens. Die Differenz, Geldbetrag - Rückporto, wird in Form von Briefmarken mitgeschickt. Zu dieser Handlungsweise haben wir uns nach langer Beratung entschlossen, da es des öfteren vorkam, daß wir bei einigen Bestellungen das Porto selbst entrichten mußten. In diesen Fällen legten wir dem Brief ebenfalls einen Hinweis bei, uns doch das fehlende Porto bei Gelegenheit zukommen zu lassen. Wiederum appellierten wir an Geist und Verstand, jedoch fruchtete das Ganze nicht und deshalb greifen wir zu den eben genannten Maßnahmen. Wir möchten noch darauf hinweisen, daß diese Regelung ausschließlich für unser Heft gilt, und daß wir uns für die "humanere" Lösung entschieden haben. Andere Redaktionen besitzen andere Regeln. Manche betrachten den unzureichenden Betrag für eine Heftbestellung als Spende, wir meinen aber, das wäre Diebstahl am "Kunden". Wir bitten jedoch zu beachten, daß jede Redaktion ihre eigenen "Geschäftsbedingungen" hat und diesen sollte auch Folge geleistet werden.
Leider gibt es auch einige Leute, die es auf die ganz dumme Tour versuchen. Die Rede ist von den "Experten", welche uns anschreiben und uns um ein Probeexemplar bitten, kostenlos natürlich. Eines vorweg, solche Briefe fliegen unbeantwortet sofort in den Schredder. Ausgenommen sind selbstverständlich Anfragen von Häftlingen. Aber, uns würde an dieser Stelle echt mal interessieren, in welcher Welt manche Leute leben. Glauben denn einige, Fanzine-Macher sind alles Millionäre? Oder denken einige, wenn der Verkaufspreis 5 DM beträgt, haben wir auch 5 DM Gewinn gemacht, Herstellungskosten existieren nicht? Vom Porto ganz zu schweigen.
Wir können verstehen, daß niemand bereit ist, die Katze im Sack zu kaufen. Jedoch kann man in einer Kneipe in einer fremden Stadt auch nicht erst ein Probebier verlangen, ehe man sich eines bestellt.
Abschließend wollen wir noch erwähnen, daß durch den Verkauf des Heftes kein Gewinn anfällt. Sollte doch einmal die ein oder andere Mark übrig sein, so fließt das Geld in die Arbeit des Heftes. Auch wir haben Ausgaben, wie Material, Spritkosten, tech. Gerät usw. Würden wir sämtliche uns entstehenden Kosten auf den Heftpreis umlegen, so würde das Ganze sicherlich bei 7 - 8 DM liegen, was aber nicht Sinn und Zweck sein soll/sollte. Ihr seht also, ein Heft entsteht nur durch viel Enthusiasmus und der Bereitschaft, etwas tun zu wollen. Doch nicht alles, was wir an Geld erhalten, fließt in unsere "eigenen Taschen". So war es uns auch schon möglich, kleinere Summen der HNG zukommen zu lassen, denn die Gefangenenbetreuung kostet ebenfalls Geld. Da das in Zukunft weiterhin so bleiben soll, hoffen wir ebenso auf die Unterstützung unserer Leserschaft.
Abschließend noch eine Anmerkung. Mit Sicherheit gibt es immer noch Personen, die nach dem Lesen des Artikels meinen, mit einem Heft läßt sich jede Menge Kohle "scheffeln". Doch müssen wir diese Geschöpfe bitterlich enttäuschen, denn die Herstellung eines Magazins besitzt auch Schattenseiten. Zwei kurze Beispiele. Die Herausgabe unserer #9 stand damals auf ziemlich wackeligen Füßen, denn, wir geben es offen zu, waren pleite. Nur durch die selbstlose und großzügige Spende eines Kameraden wurde die Herausgabe gesichert. Gleiches gilt für die #10. Großer Dank nochmals an dieser Stelle.
Niemand sollte durch diesen Artikel gelangweilt werden, jedoch mußten wir, wie am Anfang schon erwähnt, einige Dinge mal klären. Das sich nicht alle Probleme mit einem Mal beseitigen lassen, ist uns schon klar, doch sollte der Bericht auch zum Nachdenken anregen. Die Bewegung würde es Euch danken.

Die Schriftleitung

Kampf Aktion Widerstand

Gegen das geplante NPD-Verbot

Großdemonstration am 25.11. in Berlin

Die erste offizielle NPD-Demo nach Aufhebung des parteiintern auferlegten Demoverzichts sollte uns ursprünglich in die "Hauptstadt der Bewegung" nach München führen.

Aus strategischen Gesichtspunkten wurde die Demonstration dann aber nach Berlin verlegt. Aber auch hier ließen sich die (Schein)"Demokraten" etwas besonderes einfallen, in dem man für diesen Tag das Tragen von schwarz-weiß-roten Fahnen und das Skandieren der Parolen "Hier marschiert der nationale Widerstand" , "Ruhm und Ehre der Waffen-SS" und "Trotz Verbot sind wir nicht tot" einfach untersagte.

Die Veranstalter rechneten im Vorfeld mit ca. 1000-1500 Teilnehmern und die Route sollte durchs Stadtzentrum, vom Ostbahnhof über Alexanderplatz und Neue Wache bis zum Bahnhof Friedrichstraße, führen.

Auf Grund der ursprüngliche Planungen nach München zu fahren, hatten wir uns rechtzeitig Plätze im Bus der Riesa´er Kameraden gesichert und so ging es in den Morgenstunden dieses Samstags eben der Reichshauptstadt entgegen.

Am Treffpunkt Berlin-Ostbahnhof

Am Treffpunkt wurden wir von den Staatsdienern aufs freundlichste in Empfang genommen. Nach einer ungewöhnlich kurzen Durchsuchung, bei der das berühmt-berüchtigte NWO-Transparent leider den Weg zurück in den Bus nehmen mußte, ging es alsbald mit einem Sonderzug in Richtung Ostbahnhof.

Am Treffpunkt hatten sich bereits etliche hundert Kameraden eingefunden und da noch eine Weile bis zum Beginn unseres Marsches Zeit war, vertrieben wir uns die Zeit damit, Antifanten zu fotografieren oder die _etwas_ länger abwesenden Mädels wiederzufinden.



Nach einiger Wartezeit und etlichen Ordnerberatungen wurde der Demozug gestellt und dabei ergab sich der Umstand, daß die Sachsen und wir Schlesier (alle mit Schildern "bewaffnet") ganz vorn eingeteilt wurden, um bei eventuellem Angriff der

"Anständigen" den vor uns laufenden Parteivorstand der NPD mit den Schildern vor Wurfgeschossen zu schützen. Am Ende war unsere Fraktion sogar recht froh darüber, daß wir die anfangs ungeliebten, unhandlichen Schilder hatten. Aber dazu später mehr.



Der Zug setzte sich nach einer kurzen Eröffnungsrede von Per Lennart Aae in Richtung Karl-Marx-Allee in Bewegung. Begleitet wurden wir natürlich von Anfang an von ein paar aufmerksamen Fotografen, davon einige bekannte Antifagesichter aus Berlin und Dresden. "Hier marschiert die NPD", "Frei - Sozial und National" sowie etliche Sprechchöre gegen das NPD - Verbot hallten der Bevölkerung sowie den Antifatzkes entgegen.

Das erste mal ins Stocken geriet der Zug beim Einbiegen auf die Karl-Marx-Allee. Linker Hand hatte sich eine größere Menge zottliger Gestalten versammelt und auch vom Dach des Eckhauses wurden wir "beäugt". Die Herren und Damen in Grün bekamen den Befehl ihre Helme aufzusetzen, die Schildträger wurden das erste Mal nach vorne beordert und man wartete gespannt, was da wohl kommen mag. Es kam (noch) nichts und nach kurzer Zeit ging es dann auch weiter.

Bedenklich stimmte uns an dieser Stelle bereits, daß keiner der Staatsbeamten sich genötigt sah, diese Läuseherde von unserem Zug fern zu halten. Einige dieser Affen kamen bis auf wenige Meter an uns heran, es wäre ihnen in dieser Anfangsphase des Marsches bereits ein leichtes gewesen, selbigen gewalttätig zu attackieren. Statt dessen wurden einige Kameraden von Polizisten aufgefordert, die Schilder von dem Gesicht weg zu nehmen, da dies gegen das VERMUMMUNGSVERBOT laut Versammlungsgesetz verstoße. Ein schlechter Scherz angesichts etlicher, bis auf die Augen zugepackter, Antifafratzen, die keine zehn Meter von den Beamten weg standen.

Der uns begleitende rote Banditenmob, ausgestattet mit den Fahnen der Kommunistenpartei PDS, nahm im Laufe der Zeit eine doch ansehnliche Größe an, stoppen freilich konnte er uns nicht. Und so zogen wir mit wehenden Fahnen dem Berliner Alexanderplatz entgegen.



Das Kino International mit dem Hinweis "Scheiße", auf dem Foto leider nicht richtig zu erkennen.

Als wir am Kino International vorbeikamen, verblüffte uns die beeindruckende Ehrlichkeit der Kinobetreiber, denn sie hatten ein großes Transparent mit der Aufschrift "Scheiße" am Kino angebracht. Nun war uns allerdings schon vorher bekannt, daß in bundesdeutschen Filmtheatern zumeist Scheiße läuft, vorzugsweise aus Hollywood, aber trotzdem vielen Dank für den netten Hinweis.

Kurz vor erreichen des Alex wurden wir von der Polizei erneut gestoppt und man teilte dem Ordnerdienst mit, daß die Herren Einsatzpolizisten erst den Alex von ca. 1000 "Gegendemonstranten" säubern müßten. Da stellt sich dem unbefangenen Beobachter doch zwangsläufig die Frage, wie es denn erst möglich ist, die Route einer angemeldeten Demonstration zu besetzen. Im umgekehrten Fall wäre es uns Nationalisten nicht mal ansatzweise möglich, eine DGB - Antifademo zu be- oder gar verhindern, indem wir uns einfach in den Weg stellen würden. Man hätte uns bereits zusammen geknüppelt und verhaftet, ehe wir einen Schritt vor die heimatliche Haustür gesetzt hätten. Das roch doch sehr danach, daß die verantwortlichen Politlumpen sich im Zuge des Verbotsgeplänkels keine Blöße geben wollten, indem man uns "Nazis" in der "Weltstadt Berlin" den Weg gegen die "Anständigen" freiknüppeln läßt.



Nach einer doch recht langen Wartephase ging es weiter auf den Alexanderplatz. Auf selbigem mußten wir allerdings feststellen, daß die Herren Staatsdiener einen Scheißdreck dafür getan hatten, uns unseren Weg freizuhalten. Soweit das Auge in dem nun folgenden Getümmel blicken konnte, waren die "anständigen Gutmenschen" angetreten, um mit DEMOKRATISCHEN MITTELN den "braunen Mördern von Sebnitz" (O-Ton eines schreienden Alt-68ers) den Weg zu versperren.
Nach ca. 100 Metern ging ein erster Steine-, Flaschen-, Obst-, Gemüse-, Quarkbecher- und Raketenhagel auf uns nieder und spätestens ab jetzt sollten sich die anfangs erwähnten, unhandlichen Schilder als nützliches Utensil erweisen.

Unschuldig schuldig?

Pfarrer Konrad Creutz wollte nichts Unrechtes. In einem Interview wandte sich der Sebnitzer Geistliche gegen das Abstempeln seiner Stadt als rechtsradikale Hochburg, wollte eine Vorverurteilung der drei Jugendlichen verhindern, die im Verdacht stehen, den sechsjährigen Joseph am 13. Juni 1997 im Dr.-Petzold-Schwimmbad der Kunstblumenstadt vor den Augen Dutzender Badegäste gefoltert und getötet zu haben.

Aber der Pfarrer tat Unrecht, als er, der in Sebnitz als moralische Instanz gilt, den Eltern von Joseph indirekt Mitschuld an den Ereignissen gab mit seiner Aussage, die Eltern hätte ihre Erziehungspflicht nicht richtig wahrgenommen.

Der sächsische Landesbischof Volker Kreß beurlaubte Creutz, die Kirche entschuldigte sich bei den Eltern, gestern läuteten in der Sebnitzer Peter und Paul-Kirche die Glocken zum Fürbittgottesdienst.



Von
Dieter Schulz
Chef vom Dienst

Rund 4000 Polizisten steckten am Samstag die Schlagstöcke weg und weigerten sich, rund 1900 NPD-Anhängern weiter gewaltsam den Weg zu einem offizell genehmigten Zug quer durch Berlin freizuräumen.

Eigentlich waren die Beamten nicht im Recht und doch war, was sie taten, rechtens. Anschließend konnten sie jedoch die schweren Krawalle zwischen NPD-Marschierern und Gegendemonstranten auf dem Alexanderplatz nicht verhindern.

Schuld, Mitschuld und Scham in Sebnitz. Unverständnis, Wut und Zorn in Berlin über Verantwortliche, die ihre Verantwortung nur darin sehen, sich hinter den Buchstaben des Gesetzes zu verstecken – und somit zugelassen haben, was uns alle schuldig werden lässt: die Rückkehr des braunen Mobs auf die Straße. Gegen diese Schuld helfen weder neue Paragraphen noch Lamentieren. Dagegen hilft nur eines: Handeln und Gesicht zeigen.

Lausitzer Rundschau vom 27.11.2000

Anm. d. Red.: Wir bitten besonders den zweiten Teil des Artikels (nach dem Foto) zu beachten. Demonstrationen in Zukunft nur noch, die dem Zeitgeist entsprechen? Es ist schon erstaunlich, wie demokratische Grundrechte ausgelegt werden. Krawallmacher, ach falsch, es waren ja die anständigen Steinewerfer, die sind die Guten und die friedlich Demonstrierenden werden als Randalierer dargestellt. Ebenso gibt die Pflichterfüllung der Polizei zu denken. Aber, wie hieß es schon in unserer letzten Ausgabe: "Gesetzesbruch ist kein Beinbruch".

Übrigens fragten wir uns, warum die Antifanten immer mit Lebensmitteln um sich werfen. Sie heucheln doch immer Mitleid mit den Hungernden in der "Dritten Welt", vielleicht sollten sie mit diesen Lebensmitteln lieber mal ein paar Freßpakete für Afrika packen, als sie in der Gegend herum zuschmeißen. Und auch mit den Flaschen ließe sich Besseres anfangen. Mit dem Erlös aus dem Flaschenpfand könnten sich einige Antifanten das erste Stück Seife ihres erbärmlichen Lebens leisten, um damit ihre verwachsenen Körperchen zu reinigen, vielleicht würden dabei einige feststellen, daß sie gar keine N...r sondern Weiße sind.

Die Polizeiführung hielt es, trotz mehrmaliger Aufforderung durch Anwälte der NPD, nicht für nötig, gegen die Krawallmacher mit Schlagstockeinsatz vorzugehen. Teilweise konnten die Asseln bis an unseren Zug heran, um Kameraden zu attackieren. Nach dreimaliger Aufforderung zur Ruhe (!!!!!!!) kam dann mal ein Wasserwerfer zum Einsatz, der Steinehagel auf unseren Zug wurde damit freilich nicht unterbunden, da man nur gegen die Asseln im vorderen Teil, nicht aber gegen die an den Seiten vorging.
Mittlerweile waren wir bis kurz vor den Eingang des U- und S-Bahnhofs Alexanderplatz vorgedrungen. Auch hier war der gesamte Vorplatz besetzt worden und man begrüßte uns mit den obligatorischen Gastgeschenken in Form von Steinen und Flaschen. An dieser Stelle nutzte die Einsatzleitung der Polizei die Gunst der Stunde und erklärte die Veranstaltung wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit durch die Gegendemonstranten (!!!!!!!) für beendet. Angesichts einer deutlichen



Überlegenheit der Staatsbüttel kann man hier nur noch von einem abgekarteten Spiel sprechen. Damit fielen die Zwischenkundgebung am Alex sowie die Abschlußkundgebung an der Neuen Wache buchstäblich ins Wasser.

Trotz etlicher Diskussionen von Horst Mahler und Udo Voigt mit der Einsatzleitung war nun an ein Weiterführen der Demo nicht mehr zu denken.

Erwähnenswerte Aktionen leisteten sich noch die "mutigen Heroen des Brandenburger Knüppelvereins MEGA", als sie in einer vorbildlichen Aktion mit Schlagstockeinsatz gegen die Kameraden vorgingen, die den Eingang des Bahnhofs mit ihren Schildern vor Wurfgeschossen sichern wollten.

Nachdem es zu Angriffen und etlichen Wurfattacken seitens der "Anständigen" kam, hieß der Befehl am Alexanderplatz endlich "Wasser marsch", den ein Großteil der Beamten jedoch nur widerwillig und sporadisch befolgte.

Nicht unerwähnt bleiben sollte auch die feige Tat eines Einsatzpolizisten, der am Eingang zum Bahnhof im Beisein von ca. 20-30 Zeugen einen ca. 60 Jahre alten Kameraden zusammenschlug. In vorbildlicher Polizeimanier wurde das feige .... (die Bezeichnung fiel leider der Selbstzensur zum Opfer) danach von seinen "Kollegen" abgeschirmt und dem Zugriff durch den Rechtsanwalt Wolfram Nahradt (ebenfalls Augenzeuge) entzogen. Diesem wurde sogar Prügel angedroht, als er die Dienstnummer des Täters zwecks Anzeige forderte.

Durch Berlin
(25. Nebelung 2000)

Es hallen wieder Schritte,
Gewaltig dringt ein Schrei
Durch unserer Hauptstadt Mitte.
Ein Lump, der jetzt nicht stille:
Berlin wird frei,
Berlin wird frei!

Verbote, Willkür, Schläge:
Der "Staatsmacht" feste Hand!
Der Marschblock wird nicht träge
Wenn Blut auf Straßen läge.
Wir halten stand,
Wir halten stand!

Gekreische und Geläster
Schlägt uns ins Angesicht.
Nur unser Herz schlägt fester:
Hinweg die Volksverpester!
Wir wanken nicht,
Wir wanken nicht!

Ein Flaschenhagel scheuert
Hinab in vordre Reih:
Die feige Mordbrut lauert,
Doch unserer Wille dauert:
Berlin bleibt frei,
Berlin bleibt frei!

(Jörg Hänel, 1. Julmond 00)

Trotz des illegalen Auflösen unseres friedlichen Demonstrationszuges, trotz der Übergriffe der "Anständigen", begünstigt und gefördert durch systematische Aufhetzung von Zottel-Thierse und anderen solcher Konsorten, trotz aller Ungerechtigkeiten haben wir wahre Größe gezeigt und uns nicht zu Gewalttätigkeiten hinreißen lassen, um der Systempresse die gesuchten Bilder zu liefern.

Auch im Rahmen der Abreise vom Alex kam es von unserer Seite zu keinerlei Übergriffen, obwohl es vielen Köpfen anzusehen war, daß es mächtig in ihnen brodelte. Nur der "Aufstand der Anständigen" hat wieder einmal seine häßliche Fratze präsentiert. Aber auch das kann uns nicht mehr beeindrucken oder gar stoppen.

Wir kommen wieder!!!

D.B.

Da wir uns im Zuge der Rückfahrt Plätze im ersten von zwei Sonderzügen gesichert hatten, stellte uns der OD-Leiter aus DD freundlicherweise seine Schilderung der Vorfälle im zweiten Sonderzug zur Verfügung. Hierfür herzlichen Dank!

..... Naja, und da die Versammlung aufgelöst war, durfte man ja auch endlich die Befehle geben, die Spiegel, Friedmann, Schröder und die anderen Superguten fordern. Richtig, Knüppel aus dem Sack. Gesagt, getan, die Bullen knüppelten gnadenlos in unsere Reihen (weil wir wie immer friedlich blieben und noch Respekt vor der Staatsmacht zeigten). Als man uns endlich auf dem Bahnsteig hatte, ging das Knüppeln ohne Grund weiter. Es drängten mehrere

Bullen in den Zug und quetschten unsere Leute gegen die Wände, unter fleißiger Unterstützung der Kollegen von außen. Allerdings gab es da zwei Lichtblicke: -Der Polizist, der vor uns stand, forderte ein Mädchen auf, auf die Bank zu steigen, damit ihr nichts passiert. Als er erkannte, daß wir eigentlich gar nichts machen, verzichtete er aufs drücken in unsere Ecke und sagte:" Bleibt ruhig, dann kriegen wir das schon hin." Aber die anderen Bullen knüppelten munter auf, zum Teil schon am Boden liegende, Kameraden weiter ein. Als wir den Zug verlassen mußten, um ins nächste Abteil zu gehen, weil angeblich der Zug zu voll war, blickte ich in die Augen einer jungen Polizistin, die ganz leise "Es tut mir so leid!" sagte und konnte nur noch ein trauriges "Ihr tut mir leid, daß ihr so einem System dienen müßt, aber du kannst ja nichts dafür." erwidern.

Aber da waren die zwei Lichtblicke: Zwei Polizisten unter einem Haufen zum Teil sehr südländischen Bullen. Aber man hat ja in Jugoslawien gesehen, was alles passieren kann. Wenn die Polizeibeamten merken, das es in ihrem Staat nicht stimmt, schlagen auch sie sich auf die Seite der echten Anständigen und bringen einen Unrechtsstaat zu Fall. Ich bin mal gespannt, wann es hier so weit ist.

NPD-Demo: Krawalle am Alexanderplatz

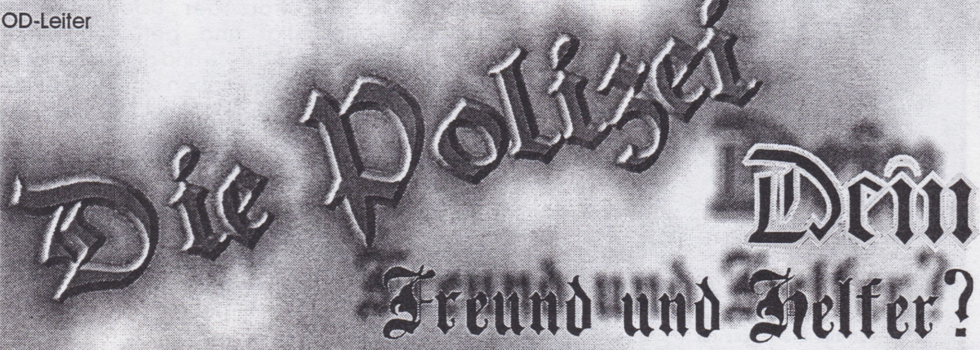
Rund 4000 Beamte von Polizei und Grenzschutz haben gestern Nachmittag in Berlin den Aufmarsch von 1900 Anhängern und Sympathisanten der rechtsradikalen NPD überwacht. Auf dem Weg vom Ostbahnhof bis zur Friedrichstraße stellten sich den Neonazis am Alexanderplatz etwa 2000 Gegendemonstranten in den Weg. Als diese den genehmigten Demonstrationsweg nicht freigaben, setzte die Polizei Wasserwerfer ein, es kam zu schweren Ausschreitungen zwischen Rechten und Linken.

Lausitzer Rundschau vom 27.11.2000

Wie nicht anders zu erwarten war, brachte die Systempresse am nachfolgenden Montag reißerisch aufgemachte Artikel. Das man es des öfteren übersieht, von wem eigentlich die Gewalt ausgegangen ist, gehört mittlerweile schon zum journalistischen Normalzustand in dieser brd.

N.S.: Liebe Staatsdiener! Verzichtet doch bitte auf ein Ermittlungsverfahren wegen Beamtenbeleidigung. Ich habe bewußt einige Menschen als Bullen, andere jedoch als Polizisten oder Beamte hingestellt. Dieses ist kein Straftatbestand. Erspart euch Arbeit und mir die Rennerei. Dankeschön!!!!!

OD-Leiter



Da wir im vorangegangenen Demo-Bericht auf die Polizei zu sprechen gekommen sind, wollen wir gleich bei dieser Thematik bleiben. Konzertverbote und aufgelöste Konzerte sind an der Tagesordnung und ein jeder machte sich Gedanken, warum das nun so ist. Lange wurde darüber auch spekuliert, doch uns ist es endlich gelungen, ein Papierstück zu ergattern, was vieles erklären dürfte. Ausgegeben wurde das Papier an sächsische Gastwirte, doch dürfte ähnliches in anderen Teilen des Reiches ebenso Realität sein. Der nun folgende Text wird ohne Bemerkungen wiedergegeben. Macht Euch dazu Eure eigenen Gedanken.

Information der sächsischen Polizei zu rechtsextremistischen Skinhead-Konzerten

Sehr geehrte Damen und Herren,

in der Presse haben Sie sicher schon gelesen: im Zusammenhang mit Skinhead-Konzerten stehen den Betreibern von gastronomischen Einrichtungen, auch den Kommunen, die ihre Gemeindesäle vermieten, und Besitzern von Werkhallen oder Steinbrüchen "Probleme ins Haus".

Die Teilnehmer reisen unabhängig davon, ob das Skinhead-Konzert in gepflegten Räumlichkeiten stattfindet oder auf einem Campingplatz, oft schon alkoholisiert an und die Veranstaltung endet in einem Kampftrinken. Häufig kommt es bei diesen Konzerten, die als politische Versammlungen zu bewerten sind, zu strafbaren Handlungen im Zusammenhang mit der Verharmlosung und der Verherrlichung des Nationalsozialismus. Solche Versammlungen sind durch die Polizei aufzulösen. Wenn sich die Skinheads in einer stillgelegten Fabrikhalle treffen, ist der Eigentümer für die Sicherheit des Gebäudes, den Unfallschutz und ausreichend Versicherungsschutz verantwortlich. Gleiches gilt, wenn ein Konzert auf privat zur Verfügung gestelltem Gelände stattfindet.

Aus diesem Grund lehnen es immer mehr Gaststätten-, Diskothekenbetreiber und Kommunen ab, ihre Räumlichkeiten für rechtsextremistische Skinheadkonzerte zur Verfügung zu stellen.
Wollen sie etwa Ihren Veranstaltungsraum neu streichen müssen, Ihre Stammkundschaft verschrecken und Ihr Ansehen aufs Spiel setzen? Oder haben Sie gern Streß mit kahlköpfigen Störenfrieden?

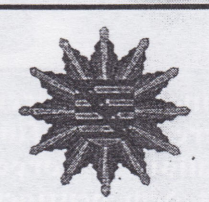
Die rechtsextremistische Skinhead-Szene versucht zunehmend, den eigentlichen Zweck der Veranstaltung zu verschleiern und schiebt unverfängliche Ereignisse wie z.B. eine Party, ein Vereinstreffen oder Geburtstags- und Weihnachtsfeiern vor. Wenn Sie den Eindruck haben, daß es sich bei der beabsichtigten Veranstaltung in Wirklichkeit um ein rechtextremistisches Skinhead-Konzert handelt, sollten Sie sich

unverzüglich mit der nächsten Polizeidienststelle

in Verbindung setzen.

Anhaltspunkte für ein rechtsextremistisches Skinhead-Konzert könnten vorliegen, wenn

- der Anmieter des Veranstaltungsraumes Ihnen **nicht persönlich bekannt** ist und/oder nicht aus Ihrem näheren Umfeld stammt.
- der Anmieter nach seinem **äußeren Erscheinungsbild und seinem Auftreten** nach der rechten bzw. der Skinhead-Szene zuzuordnen ist.
- die anmeldende Person Ihnen **Auskünfte über ihren Namen**, ihre Anschrift und ihre Erreichbarkeit vorenthält.
- der **Zeitraum** zwischen der Reservierung/Anmietung und dem Stattfinden der Veranstaltung ausgesprochen kurz ist.
- der Veranstalter die Tische und Stühle aus dem Saal entfernt haben möchte.
- der Anmelder bereits in anderen Räumlichkeiten Absagen erhalten hat.
- die Namen der auftretenden Musikgruppen eine **"OI"-Silbe** enthalten, den nordischen Sagen- und Heldenerzählungen entnommen sind oder Begriffen aus dem Nationalsozialismus ähnlich sind.
- die Namen der auftretenden **Bands nicht genannt** werden.
- die Anzahl der Gäste den vorgeschobenen Veranstaltungsgrund nach aller Erfahrung überschreitet.



Information

der

sächsischen Polizei

zu

rechtsextremistischen Skinhead-Konzerten

Titelblatt dieser äußerst zweifelhaften Broschüre der sächsischen Polizei.

Scheuen Sie sich nicht, auf die nächste Polizeidienststelle zuzugehen, selbst wenn sich der Verdacht am Ende nicht bestätigt.
Ihre Hinweise und Anfragen werden auf Wunsch vertraulich behandelt.
ES GEHT UM IHRE SICHERHEIT UND UM IHR EIGENTUM.
Die sächsische Polizei bietet Ihnen Hilfe an!
Nutzen Sie diese Chance rechtzeitig!

Wenn Sie Fragen haben, steht Ihnen Ihre zuständige Polizeidienststelle mit Rat und Tat zur Seite.

Anm. d. Red.:

Dieses Flugblatt, welches von eifrigen Staatsschutzbeamten an sächsische Gaststättenbesitzer verteilt wurde, hat ein befreundeter Gastwirt Kameraden zukommen lassen, welche dieses zur Veröffentlichung an uns weiterleiteten. Jeder Kommentar zu solch einer Denunziationsaufforderung erübrigt sich wohl.

Historische Persönlichkeiten

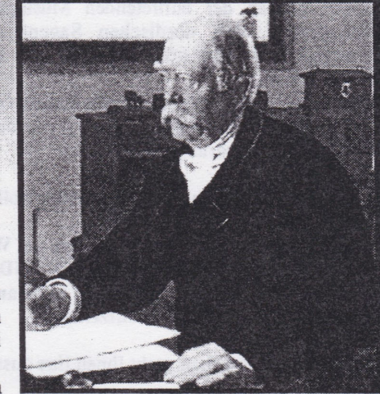
Walter Flex

Dichter und Kämpfer für Deutschland - Vorbild für uns!

Seine Opferbereitschaft für höhere Ideale, seine Kampfbereitschaft für die nationalen Interessen, die von ihm idealisierte körperlich-geistige Vollkommenheit entspricht nicht dem heutigen Zeitgeist. Doch darf man die Bedeutung von Walter Flex Werken für die Entwicklung der deutschen Jugendbewegung nicht unterschätzen.

Walter Flex wird am 06.06.1887 als zweiter Sohn des Gymnasialoberlehrers und späteren Professors Dr. Rudolf Flex und der Frau Margarete, geb. Pollack, geboren. Beide entstammen alten schlesischen Geschlechtern. Der Vater ist in Eisenach ein volkstümlicher Mann und beteiligt sich rege am öffentlichen Leben. Er ist ein glühender Verehrer des Altkanzlers Bismarck, dem er zu vielerlei Anlässen Gedichte widmet. Die Begeisterung für das Vaterland und seine Geschichte und den Drang zu dichterischem Schaffen hat Walter Flex wohl in erster Linie vom Vater geerbt.

Walter wächst mit einem älteren und zwei jüngeren Brüdern auf, und er besucht das Karl-Friedrich-Gymnasium Eisenach bis zum Abiturientenexamen Ostern 1906. Schon bei dem elfjährigen Schüler zeigt sich die dichterische Veranlagung, als er beim Tod des Fürsten von Bismarck sein erstes Gedicht niederschreibt. Später gibt ihm der Burenkrieg neue Anregungen. Mit großer Begeisterung widmet er den Buren eine große Anzahl Gedichte. Der erst 17jährige Dichter tritt erstmals mit seinem Drama "Die Bauernführer" in die Öffentlichkeit. Das Stück wird im vollbesetzten "Saal der Erholung" zugunsten des Eisenacher Gymnasialgesangsvereins mit großem Beifall uraufgeführt. Siebzehn Jahre später wurde es im gleichen Saal in Eisenach zum zweiten Mal aufgeführt, zum Besten eines Denkmals für die gefallenen Gymnasiasten. Unter diesen Gefallenen befanden sich sechs, die bei jener Uraufführung beteiligt waren, darunter auch Walter Flex selbst.



Reichskanzler Otto von Bismarck

Als der kaum achtzehnjährige Walter Flex Ostern 1906 nach Erlangen zieht, besitzt er bereits ein verhältnismäßig ausgeglichenes Wesen und eine klare Form der Weltanschauung, die man auch in seinen späteren Arbeiten deutlich wiedererkennt. Der junge Student studiert ganz seiner Neigung entsprechend Germanistik und Geschichte, schließt sich der Burschenschaft Bubenruthia an und gibt sich dort dem fröhlichen, sorglosen Studentenleben hin. Was er anfängt, das tut er ganz, und deshalb bringt er es im Sport, besonders im Fechten, zu großer Fertigkeit. In dem vorm Feind entstandenen Gedicht

"Akademisches Intermezzo" erzählt er von siebzehn Burschenraufereien, die er in Erlangen, Jena und Bonn ausgetragen hat, stets für die Ehre seiner Burschenschaft. Seine geistige Überlegenheit verschafft ihm in der Burschenschaft rasch eine gewisse Führung. Er ist bald überall gerne gesehen, und er versteht es, seine Studienfreunde geistig anzuregen. Zu allerlei Darbietungen verfaßt er Gedichte und Festspiele und hält auch einmal in einer öffentlichen Versammlung eine Werberede für ein geplantes Bismarckdenkmal.
Das in überschäumender Lebensfreude genossene Studentenleben tut seinem Innenleben keinen Abbruch. Wohl verdrängt das Neue anfangs das angestrengte Schaffen, doch ringt er um sein Ziel, ringt auch noch mit den ewigen Fragen und Rätseln seines Lebens, aber männlich und mit ganzem Willen. Er bleibt von den Nöten der Jugend nicht verschont. Aber man kann sich den Dichter nicht vorstellen, daß er mutlos und verzagt die Waffen streckt, dafür ist seine Natur zu stark und gesund.
Im Sommer 1908 geht Walter Flex nach Straßburg, da er die Absicht hat, dort sein Studium mit der Doktorpromotion und dem Staatsexamen abzuschließen. Schon früh knüpft er wertvolle Verbindungen, und bereits in den Studienjahren erscheinen eine ganze Reihe Erzählungen, Novellen und Gedichte in Zeitungen und Zeitschriften. Als Buch erscheinen der Gedichtsband "Im Wechsel" und das Drama "Demetrius". Letzteres erlebt im Frühjahr 1909 am Eisenacher Stadttheater bei persönlicher Anwesenheit des Dichters die Uraufführung. In Straßburg reift langsam im Dichter der Entschluß, sich ganz seinen literarischen Neigungen hinzugeben. Der Vater sieht zwar den Sohn nicht ohne Sorge Schriftsteller oder Journalist werden, aber er setzt großes Vertrauen in ihn und rät ihm nicht ab. Dieser sucht nun so schnell wie möglich seine Studien abzuschließen und auf eigene Füße zu kommen. Sein lebhafter Geist und der starke Drang zu freiem Schaffen rufen manche Spannungen in ihm hervor. Und da geschieht es zusätzlich, daß ihm der Professor bedeutet, er könne seine Doktorarbeit wohl schwerlich in Straßburg abschließen. Dazu müsse er nach Berlin.

Zeichnung des jungen Walter Flex

Er geht zum Sommersemester nochmals nach Erlangen, sucht sich von dort aus aber eine Hauslehrerstelle, wo er seine Arbeit vollenden und zwischendurch dann das Doktorexamen ablegen kann. Das Staatsexamen gibt er auf. Die gewünschte Hauslehrerstelle findet er bald in dem Gräflich-Bismarckschen Hause in Varzin, wo er mit der Erziehung des jungen Grafen Nikolaus von Bismarck betraut wird. Walter Flex findet in dem gräflichen Hause, "in dem alles noch von der Gegenwart des Kanzlers umwittert ist", so viel Schlichtheit und Natürlichkeit, daß er sich bald wohl fühlt. So sitzt er oft mit dem jungen Klaus zusammen und erzählt ihm aus dem Studentenleben oder weiht ihn in den Schatz der Studentenlieder ein. Sie machen eigene Verse und vertonen diese. Hier wächst langsam eine gute Kameradschaft, die zur Freundschaft fürs Leben wird.
Im Oktober 1911 erlangt der 24jährige Dichter in Erlangen seine Doktorwürde und schließt dann damit seine Studien ab, um sich endgültig dem Schriftstellerberuf hinzugeben. In den Jahren 1912, 1913 und bis zum Beginn 1914 steht sein Schaffen unter dem Zeichen Otto von Bismarcks. Aus der reichhaltigen Bibliothek und dem Bismarckarchiv in Friedrichsruh, wo er eine weitere Anstellung gefunden hat, trägt er manchen Stoff für seine Bismarcknovellen zusammen. Er schreibt das Drama "Klaus von Bismarck!", welches im Herbst 1913 in Kolberg uraufgeführt wird. Das Stück wird ein großer Erfolg für ihn. Für die Jugend bringt Walter Flex das gleiche Drama in erzählender Form heraus.
Wegen einer Sehnenschwäche in der rechten Hand wird er vom bevorstehenden Militärdienst befreit. Der Dichter fühlt, daß das Jahr 1914 die Entscheidung über seine künftige Lebensgestaltung bringen muß. Er plant eine Bismarckbiographie. Viele Pläne drängen in ihm, voll guter Hoffnung blickt er in die Zukunft. Aber über dem langsam berühmt werdenden Dichter und über dem ganzen Vaterland, ja dem ganzen Erdball, ziehen sich drohende Gewitterwolken zusammen, die sich dann in jenen denkwürdigen Sommertagen von 1914 fürchterlich entladen und die ganze Welt in Aufruhr bringen. Der erste Weltkrieg hat begonnen! Einen Tag vor Kriegsbeginn schreibt Walter Flex seinen Eltern: "Der Geist, in dem wir aufwachsen durften und unter dem wir miteinander verwachsen sind, macht viele Worte unnötig. Jeder von uns wird seine Pflicht tun, wie sie ihm sein Gewissen und die Stunde vorschreibt. Was hinter uns liegt, kann uns kein Russe nehmen, und das ist soviel Gutes und Schönes, daß wir nie dankbar genug sein können."



Die Schüsse von Sarajewo, dargestellt auf einer franz. Zeichnung. Ende Juni 1914 besuchte der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand mit seiner Frau die bosnische Stadt Sarajewo. Kurz nach ihrer Ankunft am 28.06.1914 sprang der 19-jährige serbische Gymnasiast Gavrilo Princip aus der Menschenmenge hervor, feuerte mit einer Pistole in den Wagen und erschoss Franz Ferdinand und seine Gattin Sophie. Dieses Attentat gilt bis heute als Auslöser des 1. Weltkrieges.

Die völlige Bereitschaft zu ganzer Hingabe ist für ihn eine selbstverständliche Pflicht. Er, der in vielen Dichtungen die Hingabe des Ich an das Du, des einzelnen an die Gesamtheit gefordert hat, entspricht willig dieser Forderung in vollem, sittlichem Ernst. Er meldet sich kriegsfreiwillig in Rawitsch in Schlesien, dem Heimatort seiner Mutter. Er stellt all seine Kräfte und seine dichterische Begabung in den Dienst des Vaterlandes und bleibt dieser sittlichen Pflicht bis zur letzten Stunde seines Lebens treu. Die ungeheure Begeisterung, die bei Kriegsbeginn über die deutschen Landen zieht, die Einheit des Volkes in allen Schichten, wird dem Dichter zum größten Erlebnis und befruchtet sein Schaffen ganz außerordentlich.

Noch vor wenigen Monaten freute er sich über die Befreiung vom Militärdienst. Jetzt liegt er endgültig in Rawitsch. Das Warten wird ihm schwer, aber am 12.08. wird er angenommen und dem 3. Niederschlesischen Infanterieregiment Nr. 50 zugeteilt. Die militärische Ausbildung bringt ihm manches Unangenehme, doch überwindet er vorbildlich alle Schwierigkeiten und geht seinen Kameraden in treuester Pflichterfüllung voran. In diesen Tagen reifen in ihm Sturm- und Trutzlieder in seltener Frische. Schon Ende des achten Monats erscheint eine kleine Kriegsliedersammlung von ihm, "Das Volk in Eisen, Kriegsgesänge eines Kriegsfreiwilligen". Dieses rote Heftchen haben Tausende seiner Kameraden im Tornister durch manche Schlacht getragen.

Im neunten Monat fällt, erst 20jährig sein jüngster Bruder Otto als Leutnant in der Marneschlacht. Mit eisernem Willen tut der Dichter seine Pflicht und trägt tapfer den Verlust seines Bruders. Er sagt in dem Gedicht auf des Bruders Tod:

Ich schwör's bei Gottes Sternen,
ich will sein Erbe sein,
wir können das Lachen verlernen,
doch nicht das Tapfersein.

Und dann am Schluß

Wir müssen das Trauern verlernen,
Verzweifeln lernen wir nicht.



Walter Flex in der Uniform der kaiserlichen Armee

Am Morgen des 30.09. fährt der Dichter nach kurzem Heimaturlaub mit seinem Regiment ins Feindesland. Es geht nach Frankreich. Am 05.10. erlebt er zum ersten Mal den Krieg aus nächster Nähe, hört zum ersten Mal das Knattern der Gewehre und das Donnern der Kanonen und rückt dann sofort in Feuerstellung ein. Er liegt vor den Forts von Verdun, hilft beim Bau von Schützengräben und Unterständen, unterzieht sich bewußt den niedrigsten Arbeiten. So wird er den Kameraden ein Vorbild treuer Pflichterfüllung. Er liegt gewöhnlich drei Tage und drei Nächte im Schützengraben vor dem Feind, und dann die gleiche Zeit in Ruhestellung in Dompierre. In der weiten Waldeinsamkeit Welschlothringens kann der Dichter all dies Neue verarbeiten. Er erlebt langsam eine innere Umwandlung. Der Tod umlauert ihn von allen Seiten, durch Mühsal, Entbehrungen und Hunger muß er gehen. Aus all den Nöten dieser Zeit, die seine Weltanschauung niederreißen wollen, steigt der Dichter geläutert, rein und unbeschadet hervor. Er ringt sich durch und wird ganz ein Glied der großen Gemeinschaft, zu jedem Opfer bereit.

Die Stellung von Walter Flex im Kreise seiner Kameraden wird für ihn immer angenehmer. Sie achten und ehren ihn. Es wird bekannt, daß er dichtet und bald sprechen sie mit besonderem Stolz von "ihrem Dichter". Von allen Seiten wird er zu den verschiedensten Anlässen gebeten "ein Gedicht" zu schreiben. Der Feldwebel stellt ihn in seinem Bekanntenkreis vor, Vorgesetzte und Kameraden bemühen sich, ihm eine Freude zu machen. Alle haben ihn gern. So manchem vermag er mit seinen Worten wieder Mut zu machen.

Es ist Mitte des dritten Monats 1915, als Walter Flex, wie Wochen und Monate vorher, wieder auf Horchposten in den zerschossenen Wäldern des Maastales liegt. Es ist eine kalte, stürmische Nacht, der Dichter hört den schneidenden Schrei einer Schar Graugänse und verfolgt ihren Flug. Dann kritzelt er im Dunkel der Nacht ein paar Verse auf ein Stück Papier:

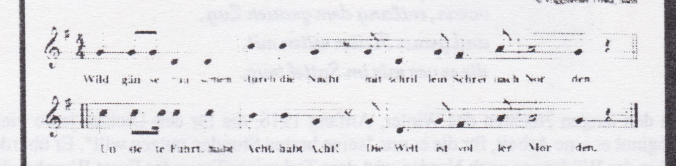
Wildgänse rauschen durch die Nacht,
Mit schrillem Schrei nach Norden-
Unstete Fahrt! Habt acht, habt acht!
Die Welt ist voller Morden.....



Kaiser Wilhelm 2.
Ihn wird man später verantwortlich machen für den Ausbruch des 1. Weltkrieges.

Fahrt durch die nachtdurchwogte Welt,
Graureisige Geschwader!
Fahlhelle zuckt, und Schlachtruf gellt,
Weit wallt und wogt der Hader.
Rausch' zu, fahr' zu, du graues Heer!
Rauscht zu, fahrt zu nach Norden!
Fahrt ihr nach Süden übers Meer -
Was ist aus uns geworden!

Wir sind wie ihr ein graues Heer
Und fahr'n in Kaisers Namen,
Und fahr'n wir ohne Wiederkehr,
Rauscht uns im Herbst ein Amen!



Zwei Jahre vor seinem Soldatentod veröffentlichte Walter Flex 1915 obige Verse. Wie er berichtete, hatte er auf Vorposten an der Front in Frankreich bei stürmisch-eisiger Wacht" hoch über den sich feindlich gegenüberliegenden Heeren mit schneidendem Schrei eine Schar Graugänse, nach Norden wandernd" gehört, was ihn zu dem Gedicht inspirierte. Das Gedicht wurde 1916 von Robert Götz (1892 - 1978) vertont.

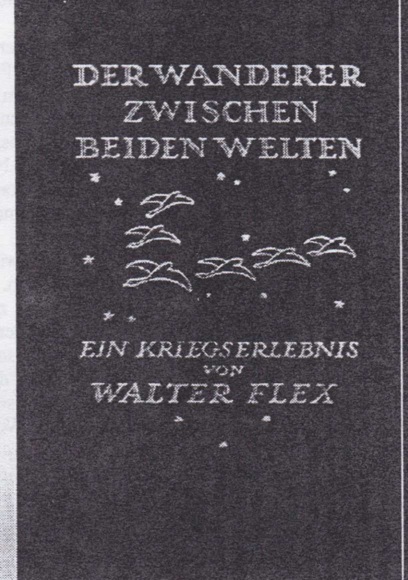
Noch in der gleichen Nacht erfährt er, daß er mit zwanzig anderen Kriegsfreiwilligen zur Offiziersausbildung ins Warthelager nach Posen kommt. Er war hier schon zum Gefreiten befördert worden und hatte für seine Kriegsdichtungen den Roten Adlerorden mit der Krone bekommen. Am Morgen des Abmarschtages geht ein Erstaunen über des Dichters Züge, er erlebt eine Überraschung, auf die er nicht gefaßt ist: Die Hauptfigur eines lange vorher geplanten Erziehungsromans steht leibhaftig vor ihm! Es ist der Student der Theologie Ernst Wurche. Walter Flex und Ernst Wurche, die so vieles gemeinsam haben, werden Freunde. Werden auch gemeinsam in den acht Wochen Warthelager-Drill in rascher Folge Unteroffizier, Feldwebel und Leutnant.

Nach kurzem Heimaturlaub geht dann die Fahrt nach Rußland, in die Augustowoer Wälder. Durch seinen unermüdlichen Einsatz verdient sich Walter Flex in kurzer Zeit das Eiserne Kreuz. Er bleibt in allen Gefahren mit Ernst Wurche zusammen, und wenn sie in Ruhestellung sind, lesen sie gemeinsam Werke deutscher Dichter. Ende des achten Monats wird Leutnant Wurche bei einem Erkundungsgang schwer verwundet und stirbt kurze Zeit später. Vor einem lettischen Bauernhaus bettet der Dichter den Freund unter zwei Linden und wirft dann die ersten drei Hände Erde in das blumengeschmückte Grab. Er weiß ja, daß für diesen Toten, der stets zu jedem Opfer bereit war, daß das Vaterland fordern konnte, das Sterben das größte Erlebnis war. Das Feldtelefon ruft ihn zum Vormarsch....

Über Monate hinweg geht der Marsch Richtung Norden. Die Kämpfe gehen ununterbrochen weiter, aber der nahende Winter bedingt eine Stockung. Es ist in der Nacht nach einem langen Ritt, von dem der Dichter singt:

Und wieder vor der Kompanie
tappt meines Fuchses müder Schritt.
Durch Wald und Nachtwind führ' ich sie,
Und hundert Füße rauschen mit.

Er denkt gewiß an Bruder und Freund und manchen aus seiner



Das Werk "Der Wanderer zwischen beiden Welten" ist Walter Flex' Freund und Kriegskamerad Ernst Wurche (1894 - 1915) gewidmet, der in diesem Buch das damalige Idealbild des deutschen kriegsfreiwilligen Reserveleutnants und Frontoffiziers verkörpert. Wurche, Student der Theologie und Führer in der Wandervogelbewegung, trug in seinem Tornister die Gedichte Goethes, Nietzsches 'Zarathustra" und das Neue Testament bei sich. Erschütternde Schlachtszenen findet man in diesem Werk nicht. Dagegen bietet es die Möglichkeit, die Gedankenwelt des Autors kennenzulernen und nachzuempfinden.

Kompanie, wenn er zum Schluß singt:

Mein Fuchs geht immer gleichen Tritt
voran, entlang dem grauen Zug,
und graue Reiter reiten mit,
die er vor mir im Sattel trug.

In den langen Nächten des Winter, Anfang 1916, die für den Dichter ja so viele Stunden der Besinnung bringen, beginnt er eine Arbeit, für die er nur "seine besten Stunden nutzen will". Er überdenkt die kurze Spanne Zeit von dem Flug der Wildgänse nach Norden und dem Tod seines Freundes Ernst Wurche, die sein Leben so sehr bereichert hat. All die schönen Stunden ruft er sich wieder ins Gedächtnis und legt sie nieder in dem Buche, das schon im Krieg, aber insbesondere in den Jahren des Niedergangs vor allem unter der ideal denkenden Jugend starke Verbreitung fand: "Der Wanderer zwischen beiden Welten". Es ist eine Totenklage und zugleich ein Ehrenmal für den Freund, dem er dieses Buch auch widmet. Keines seiner Bücher liegt dem Dichter so am Herzen wie dieses eine, und daher ist er auch so schwer enttäuscht von dem nichtssagenden Lob der Kritiker in der Heimat, die am Schreibtisch sitzen, nichts vom Schützengraben ahnen und nicht fühlen, daß dieses Buch mit Herzblut geschrieben ist. Aber viele, viele Witwen und Mütter und einfache, schlichte Menschen haben es verstanden und an ihn Briefe innigsten Dankes geschickt. Hunderttausende haben es schon mit reichem Gewinn gelesen, auch der Jugend kommender Jahrzehnte wird es zum Erlebnis werden.

Zum ersten des siebten Monats wird Walter Flex nach Berlin kommandiert, wo er für das große Werk des Generalstabes "Der Krieg in Einzeldarstellungen" einen Band schreiben soll über "Die Frühjahrsoffensive 1916". An seinem 30. Geburtstag erhält er aus dem Feld telegrafisch die Nachricht, daß ihm das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen ist.

Berlin aber wird ihm fremd, denn der Geist, der aus Reichstag und Presse spricht, ist nicht der Geist der Front. Er schließt seine Arbeit ab und übernimmt jetzt die Führung der 5. Kompanie. Es geht in neue Kämpfe. Der Dichter macht den Übergang über die Düna und die Kämpfe um Riga mit. Am 12.10. übernimmt er die 9. Kompanie und setzt mit ihr über nach der Insel Oesel. In den Mittagsstunden des 15.10. ist er im Sturm auf ein Gut in der Nähe des Dorfes Peude beteiligt. Walter Flex nimmt ein herrenloses Kosakenpferd und jagt mit gezogenem Degen allen voran. Wenig später stürzt er, von einer Kugel getroffen, vom Pferd. Nach dem Ansturm der Deutschen ergeben sich die russische Gegner kampflos. Der Verwundete wird in die Kornkammer getragen, wo er von Sanitätern verbunden wird. Nach dem Erwachen gilt seine erste Frage dem Gefecht, und als er hört, daß die Russen sich ergeben haben, schickt er noch eine Meldung ans Bataillon.

Die Nacht über wird er von seinem Burschen wiederholt aufgesucht, der ihn immer mit geschlossenen Augen ruhig liegen sieht, auch der Arzt kommt mehrfach. Am Morgen besucht ihn der Divisionspfarrer, und bald darauf entschlummert der Dichter, um nicht wieder zu erwachen. Ein edles Menschenleben hat hier seinen Abschluß gefunden, und was er einst beim Tode des Bruders über diesen sagte, das sei auch von ihm gesagt: Selten hat einer die Rechnung mit dem Leben so ehrlich und rein abschließen können wie er.

Unvergessen bleibt Walter Flex, der als Hüter des Volkes in schweren Jahren des Krieges die heilige Flamme der Bruderliebe schürte, der uns mit seinem Leben selbst ein leuchtendes Vorbild war und uns die Worte sagte:

Wir sanken hin für Deutschlands Glanz.
Blüh, Deutschland, uns als Totenkranz!
Der Bruder, der den Acker pflügt,
ist mir ein Denkmal, wohlgefügt.
Die Mutter, die ihr Kindlein hegt,
ein Blümlein überm Grab mir pflegt,
die Büblein schlank, die Dirnlein rank
blüh'n mir als Totengärtlein Dank.
Blüh', Deutschland, überm Grabe mein,
Jung, stark und schön als Heldenhain!


Grabstelle von Walter Flex

Der geliebte und verehrte Kamerad wird im Gartenhaus von Peudehof aufgebahrt. Die Trauer der Soldaten ist tief und echt. Auch die Oeseler erkennen, daß hier ein Großer sein Leben geopfert hat. In der Frühe des 17.10. betten einige Kameraden die sterbliche Hülle des Dichters in die kühle Erde auf dem Friedhof zu Peude.

O.P.P.A.

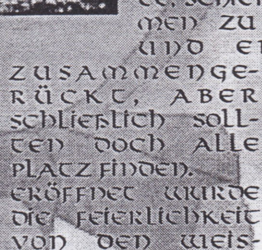
Wintersonnenwende am 23. Julmond im Sachsenland

Wintersonnenwende - ein heiliges Fest. Das Helle siegt über das Dunkle, die Tage werden wieder länger, das Licht kehrt zurück.



Bei unseren germanischen Vorfahren wurde die Wintersonnenwende als eines der größten Ereignisse im Jahreslauf gefeiert. Und obwohl in dieser BRD alte Bräuche und Sitten geächtet werden, versammeln sich Jahr für Jahr junge Deutsche, um die heilige Sonnenwende im angemessenen und würdigen Rahmen zu feiern. Ganz so wie es uns von unseren Ahnen überliefert wurde.

Im vergangen Jahr versammelten wir uns am Abend des 23. Julmond am Fuße der Festung Königsstein in der Sächsischen Schweiz und marschierten im mystischen Fackelschein unterhalb der Festung zum auserwählten Festplatz.



Schon von weitem war das dumpfe Grollen einer Pauke zu vernehmen, welche uns den Weg zum Veranstaltungsort wies. Bei diesem handelte es sich um eine kleine Grotte direkt unter der Festung. Um diese Grotte zu erreichen, waren einige "Kletterkünste" vonnöten, die aber von allen Teilnehmern aufs vorbildlichste gemeistert wurden. Nur einige Damen hatten etwas Schwierigkeiten, aber dank der kameradschaftlichen Unterstützung der männlichen Anwesenden konnten alle Interessierten der Feierstunde unverletzt lauschen.

Wahrscheinlich hatten die Veranstalter nicht mit solch einem Andrang gerechnet [immerhin kamen über 200 Kameraden!], denn der Strom der in die Grotte drängte, schien kein Ende nehmen zu wollen. Enger und enger wurde zusammengerückt, aber schließlich sollten doch alle Platz finden.



Eröffnet wurde die Feierlichkeit von den Weisheiten und Sinnsprüchen der

drei Redner und einer Rednerin, welche die vier Himmelsrichtungen symbolisierten. Danach wurde das Lied "Der Gott der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!" gesungen. Da das Licht recht spärlich leuchtete, war es vielen Kameraden leider nicht möglich, den Text von den eigens ausgeteilten Blättern abzulesen. Nichtsdestotrotz verbreitete sich eine wohlige Stimmung unter den Anwesenden. Im weiteren Verlauf wurde der Feuerstoß entzündet und zur Begrüßung des wiederkehrenden Lichtes sangen wir das Lied "Flamme empor!".

Abschließend hielt noch ein Kamerad der JLO einen sehr guten und interessanten Vortrag zur Geschichte der Sonnenwende. Gemeinsam sangen wir dann das "Lied der Deutschen", ehe die Fackel im Kreise herumgereicht wurde und jeder der wollte, noch seinen Spruch oder seine Weisheit vortragen konnte. Einige Kameraden übersprangen dann noch das mittlerweile schon etwas runter gebrannte Feuer.

Nach kurzer Zeit verließen wir dann diesen feierlichen Ort, da die frostigen Temperaturen einige Kameraden zur Heimfahrt drängten. Aber was wäre eine kulturelle Feierlichkeit in der das deutsche Ahnenerbe hochgehalten wird, ohne eine Einmischung von "kulturlosen Banausen", die erstens keiner eingeladen hatte und zweitens auch gar keiner haben wollte? Diese "Banausen" machten unsere, zu diesem Zeitpunkt noch vorhandene, gute Laune zunichte, indem sie den Parkplatz abriegelten und selbigen mit mehreren Scheinwerfern taghell erleuchteten. Was folgte war ein dreistündige Wartezeit auf eine "allgemeine Verkehrs- und Personenkontrolle" (bei einigen anderen Autos ging es schneller, aber wir waren leider so gut wie die letzten, die dran waren.). Nachdem der Beamte meine Kassetten durchsuchte und nichts zu beanstanden hatte (wie auch, er verstand ja auch nicht, was draufstand. Hähä) konnten wir unsere Heimreise antreten. Im Nachhinein wurde bekannt, daß man bei der Durchsuchung von 182 Personen und 60 Fahrzeugen sagenhafte 20 Musikkassetten und CD's beschlagnahmen konnte. Da hatte ja noch nicht mal jeder Beamte eine für sich! Ein wahrhaftig riesiger Schlag gegen die deutsche Naziszene. Ihr dürft euch im nächsten VS-Bericht wieder rühmen!

Ein großer Dank an dieser Stelle den Organisatoren für die hervorragende Vorbereitung und Durchführung der Feierlichkeit.

TANNGRISMIR

Leuchtfeuer

Die Leuchtfeuer stürzten.
Den Freiheitssoldaten
in Kälte und Wind
verschloss sich das Tor
zur neuen Zeit.
Nur ihre Taten,
die Mahnung uns sind,
ragen empor.

Doch tief in der Asche
Brennt noch ein Leben.
Wir schützen es gut
mit unserer Hand,
denn Glauben und Hoffnung
kann es uns geben:
Einst wird die Glut
zum lodernden Brand!

Iwolf

Treffen von Rechten in Pirna aufgelöst

Pirna (ddp/wie). Die sächsische Polizei hat in der Nacht zum Sonntag in Pirna ein als „verspätete Sonnenwendfeier" bezeichnetes Treffen der rechtsradikalen Szene ohne Zwischenfälle beendet.

Bei der Kontrolle von 182 Personen und 60 Fahrzeugen stellten die Einsatzkräfte über 20 Musikkassetten und CD mit rechtsradikalem Inhalt sicher. Sechs Jugendliche mussten zur Identitätsfeststellung mit auf die Wache. Sie wurden noch in der Nacht entlassen.

Sächsische Zeitung vom 27.12.00



H... Dir,
Kamerad,

endlich habe ich mich zusammengerafft, um ein kleines Dankschreiben zu verfassen. Zuerst mal danke ich Dir für die schnelle Zusendung und Deinen Brief, hat mich ziemlich überrascht, denn ich bin es nicht gewohnt, daß mir ein Fanzinemacher solch einen langen Brief schickt, eine tolle Geste von Dir. Danke.
Nun zum „Frontsoldaten" Nr. 10, also ich muß sagen, alle Achtung und einen gehörigen Respekt an Euch, Euer Fanzine kann sich wirklich sehen lassen. Der beachtliche Lesestoff mag den einen oder anderen Leser vielleicht abschrecken, mich jedoch nicht, denn je mehr Informationen und Aufklärung, desto besser und wenn ich ein Fanzine innerhalb einer Stunde durch habe, bin ich nicht gerade erfreut darüber. Auch wenn man den „Frontsoldat" nicht am Stück durchlesen kann, so ist man doch (bzw. ich) sehr dazu geneigt und animiert, den „Frontsoldat" des öfteren zur Hand zu nehmen und nicht gleich in die Ecke zu pfeffern.
Was mir sehr gut gefällt, ist das breite Spektrum an unterschiedlichen Themen, so daß bestimmt jeder Leser seine individuellen Interessen befriedigen kann.
Ich schätze mal, daß nicht sehr viele Skinheads ein Geschichtsbuch zur Hand nehmen, sondern eher ein Glas Bier (leider) und von daher sind Geschichtsthemen sehr lobenswert, zumal man mit Hilfe Eures Magazins seinen Wissensstand durchaus (wenn man will) erhöhen kann.
Na gut, eine kleine Kritik hätte ich zu äußern, die da wäre, warum ich denn keine Tonträgerbesprechungen ausfindig gemacht habe? Liegt es vielleicht daran, daß es bereits in nahezu jedem anderen Fanzine solche gibt und Ihr einfach nicht auf der gleichen Schiene fahren wolltet?
Egal, auf alle Fälle finde ich Euer Fanzine sehr gut und ...

Jochen

Anmerkung der Redaktion: Zu Beginn möchten wir uns bei allen Leuten bedanken, die uns mit Leserbriefen bedacht haben. Daher steht der hier abgedruckte Brief stellvertretend für alle uns erreichten Zusendungen.

Unsere Antwort:

Hallo Jochen,
ohne langes Herumgerede wollen wir gleich zur Beantwortung Deiner Fragen kommen. Eigentlich hast Du Dir die Antwort zum Teil schon selbst gegeben, doch um genauer darauf eingehen zu können, müssen wir ein wenig in unserer eigenen Geschichte kramen.
Als wir im Jahre ´98 beschlossen, ein Magazin veröffentlichen zu wollen, stellte sich notwendigerweise von Anfang an die Frage, welche Inhalte wir der Leserschaft (unserer zukünftigen) bieten wollen. Natürlich kam man an der Thematik „Fanzine-Kritiken" sowie „Tonträgerbesprechungen" nicht vorbei. Jedoch, das geben wir ehrlicherweise zu, sollten diese Themenbereiche nie Gegenstand unseres Heftinhaltes werden. Zum einen, wie Du schon richtig erkannt hast, wollten wir eine andere Schiene fahren. Doch auch andere Gründe waren für unsere Entscheidung ausschlaggebend. Um Hefte und CD´s im ausreichenden Maße besprechen zu können, muß man die Voraussetzungen dafür besitzen, d.h. entweder steht man gleich von Anfang an mit Heften und Labels in Kontakt, um genügend Material für eine Besprechung parat zu haben, oder aber man kauft sich alles zusammen. Für die erstere Variante fehlten/fehlen uns leider die Kontakte und die zweite Möglichkeit schied von selbst aus, da uns hierfür ganz einfach die finanziellen Mittel nicht zur Verfügung standen/stehen.
Bedacht werden sollte auch, daß seinerzeit das jetzt verbotene Heft aus Berlin eine Unmenge an Besprechungen veröffentlicht hatte, was unsere Möglichkeiten bei weitem übertraf, so daß wir auf diese Bereiche ganz gerne verzichteten. Auch in der heutigen Zeit gibt es eine Vielzahl an Heften, die sich dieser Thematik gewidmet haben und wo solche Dinge mit Sicherheit besser aufgehoben sind als in unserem Heft. Empfehlenswert sind in dieser Hinsicht sicherlich die Mag´s „Violence", „Der Foiersturm" sowie das „White Supremacy".

Die Schriftleitung



TIPS & TRICKS

KLEINER RATGEBER

IM UMGANG MIT DER STAATSMACHT

Teil II: (wird fortgesetzt)

Thema: Hausdurchsuchungen

Heutzutage kann jeden nationalen Deutschen „überraschend" eine Hausdurchsuchung treffen. Daher sind folgende Verhaltensmaßregeln grundsätzlich empfehlenswert:

1. Wenn man keinen Waffenschein besitzt, sollte man in der Wohnung keine waffenscheinpflichtigen Waffen lagern.
2. Lagert keine Mehrfachexemplare von Büchern, Flugblättern, Aufklebern, Fahnen oder Gegenständen mit Hakenkreuzen, SS-Runen, Hitlerbildern und anderen verfassungswidrigen Kennzeichen in Eurer Wohnung. Behaltet nur jeweils ein Stück, das ist erlaubt.
3. Lagert keine Mehrfachexemplare von Büchern, Zeitschriften usw. mit volksverhetzendem Inhalt in Eurer Wohnung. Ein Exemplar ist wiederum erlaubt.
4. Um andere Personen nicht ungewollt in Unannehmlichkeiten zu verwickeln, sammelt nicht unnötig Anschriften, Karteien, Disketten, Computerdateien usw.. Hebt nicht unnötig Briefe, Bestellungen, Rechnungen, Spendenbelege usw. auf.
5. Denkt bitte daran, daß bei einer Hausdurchsuchung nicht nur Eure Privatwohnung, sondern auch Geschäfts- und Büroräume, Dienst- und Nebengebäude, Ställe, Gartenhäuser, Garagen usw. durchsucht werden. **Solltet Ihr noch bei Euren Eltern wohnen, dürfen nur die Räume durchsucht werden, zu denen Ihr auch Zugang habt.**

Verhalten während einer Hausdurchsuchung

Während einer Hausdurchsuchung habt Ihr wenig Möglichkeiten, etwas zu tun. Im wesentlichen müßt Ihr die Maßnahmen der Polizei erdulden. Die folgenden Verhaltensmaßregeln sind daher empfehlenswert:

- Bewahrt Ruhe!
- Laßt Euch durch die Beamten nicht einschüchtern!
- Leistet lieber eine Unterschrift zu wenig, als eine zu viel! Sagt lieber ein Mal zu viel „Nein" als ein mal zu wenig. Äußert Euch nicht gegenüber den Beamten, insbesondere nicht zur vorgeworfenen Straftat! Verweigert die Aussage!
- Beschimpft die Beamten nicht, sonst droht ein Strafverfahren wegen Beleidigung! Leistet keinen Widerstand gegen die Maßnahmen der Polizei, es droht sonst ein Strafverfahren wegen Widerstandes gegen Vollstreckungsbeamte!
- Last Euch vor der Durchsuchung die Dienstausweise aller Polizeibeamten und des anwesenden Staatsanwaltes bzw. Richters zeigen! Wenn die Beamten dies verweigern, verweist darauf, daß ihr die Beamten nicht persönlich kennt, und daß sich in der heutigen Zeit Kriminelle häufig als Polizisten, Gasmänner usw. ausgeben. **Besteht daher auf die Vorlage der Ausweise!** Lest Euch diese genau durch!
- Merkt Euch die Namen der Beamten!
- Verneint die Frage der Beamten, ob diese in die Wohnung hineinkommen dürfen! Die Beamten müssen dann nämlich den sogenannten „Durchsuchungsbefehl" vorlegen, die Anordnung des Richters oder des Staatsanwaltes oder der Polizei (siehe hierzu § 105 StPO, empfehlenswert hierzu sind „Beck's kleine Gesetzestexte", erhältlich oder zu bestellen in jeder Buchhandlung.)

9. Trauermarsch



In Zittau, am 07. Heumond (Juli) 2001 wird der jährliche Trauermarsch zum Angedenken unseres ermordeten Kameraden Holger Müller stattfinden.

Treffpunkt: 13:00 Uhr Zittau Brückenstraße
gegenüber Kleinbahn Zittau Süd



Informationen unter: 01 71 / 288 31 55, 01 74 / 169 37 54 und 01 77 / 839 69 20

Unterstützt wird dieser Trauermarsch von: Nationaler Widerstand Nieder- und Oberlausitz, Nationaler Jugendblock Zittau e.V., die NPD Kreisverbände Löbau-Zittau und NOL, Bürgerinitiative für Demokratie und Meinungsfreiheit, Odins-Legion, Initiative für Freiheit und Menschenrechte sowie freie Kameradschaften und der Nationaler Widerstand Mitteldeutschland

V.i.S.d.P. K. Lo-Zi, Postfach 1510 in 02755 Zittau

Der Durchsuchungsbefehl hat zu enthalten:

- die Straftat, meist eine Bestimmung des Strafgesetzbuches,
- die Tatsachen, aufgrund derer durchsucht wird,
- die Sachen oder Personen, nach denen gesucht wird,
- die Räumlichkeiten, die durchsucht werden sollen,

und das alles so genau wie möglich!

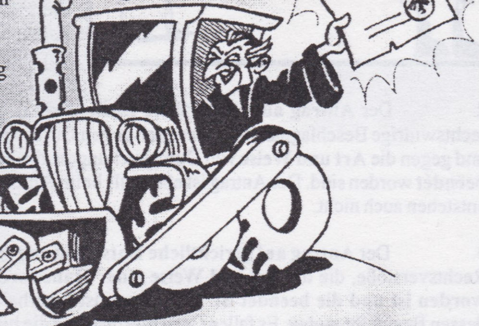
Der Durchsuchungsbefehl ist nur entbehrlich bei „Gefahr im Verzug" lt. StPO (siehe oben). Wenn sich die Beamten darauf berufen, besteht darauf, daß Euch erklärt wird, worin diese Gefahr liegen soll.

- Last Euch **vor** der Durchsuchung den Durchsuchungsbefehl zeigen und lest Euch diesen **genau** durch! Gewährt den Beamten nur zu den, im Durchsuchungsbefehl, aufgeführten Räumen Zutritt!
- Fragt, ob sich die Durchsuchung gegen Euch als Verdächtigen (es gilt § 102 StPO) oder als Unverdächtigen (es gilt § 103 StPO) richtet. Im letzteren Falle haben die Beamten einen noch engeren Handlungsspielraum.
- Fragt, welche Gegenstände die Beamten suchen! Es ist zu überlegen, diese „freiwillig" herauszugeben, damit die Beamten nicht sogenannte **„Zufallsfunde"** machen, die auf eine andere Straftat hinweisen (§ 108 StPO).
- Ruft einen Rechtsanwalt oder einen Freund an und bittet diesen, sofort bei Euch vorbeizukommen!
- Widersprecht der **Durchsicht eurer Papiere**, also z.B. Briefe, Fotoalben, Tagebuchaufzeichnungen, Tonbänder, Filme, Disketten, Magnetbänder sowie der zum Lesen und Verarbeiten von Disketten notwendigen Computereinheiten usw. Bücher, Zeitungen, Flugblätter sind jedoch keine Papiere im Sinne des § 110 StPO. Die Papiere dürfen dann nur vom Staatsanwalt gelesen werden und müssen hierzu ggf. versiegelt werden. (§110 StPO).
- Achtet darauf, das ein **genaues Verzeichnis** der beschlagnahmten Gegenstände erstellt wird! (§§ 107 und 109 StPO). Die bloße Angabe „Beschlagnahmt wurden drei Bücher" **genügt nicht**, vielmehr muß jeweils der Titel und Verfasser festgehalten werden!
- Verlangt nach Beendigung der Durchsuchung eine Abschrift des Verzeichnisses und ein Protokoll (§107 StPO)!
- Wenn die Polizei Euren Forderungen nicht nachkommt, verlangt den sofortigen Abbruch der Durchsuchung und laßt dies ins Protokoll aufnehmen!

Rechtsverstösse bei der Hausdurchsuchung

Es ist leider eine Tatsache, daß sich die Staatsorgane bei einer Hausdurchsuchung nicht immer an die gesetzlichen Vorschriften halten. Nach Beendigung der Durchsuchung ist daher festzustellen, ob und welche Rechtsverstöße begangen wurden.

Eine Hausdurchsuchung ist nur dann rechtmäßig, wenn
- der Betroffene seine Einwilligung hierzu gibt,
- **oder** ein rechtmäßiger Hausdurchsuchungsbefehl vorliegt,
- **oder** Gefahr im Verzug vorliegt,
- **und** wenn die Durchführung der Durchsuchung rechtmäßig verläuft



„Eine Einwilligung ist nur wirksam abgegeben, wenn die Polizei Euch über die Art der Vorwürfe und Eure Rechte, z.B. über das Aussageverweigerungsrecht belehrt." (LG Stuttgart, Beschluß vom 02.12.1988, Az. 11 Qs 37/88)

„Gefahr im Verzug" liegt vor, wenn ein richterlicher Durchsuchungsbefehl nicht eingeholt werden kann, ohne daß der Zweck der Durchsuchung gefährdet werden würde. Das heißt, daß die Durchsuchung eilbedürftig sein muß und verhindern soll, daß

Beweismittel vernichtet oder beiseite geschafft werden.

Ein **rechtmäßiger Durchsuchungsbefehl** liegt nur vor, wenn

- darin der Betroffene genau benannt wird,
- darin die richtige Wohnung genau genannt wird,
- der Grund genau genannt wird, warum der Betroffene einer Straftat beschuldigt wird,
- die Beweismittel genau benannt werden, nach denen gesucht wird,
- der Hausdurchsuchungsbefehl nicht willkürlich ist,
- der Hausdurchsuchungsbefehl nicht unverhältnismäßig ist.

Die Durchsuchung ist schließlich nur dann **rechtmäßig durchgeführt** worden, wenn die Polizei

- sie beim richtigen Betroffenen und nicht beim Unbeteiligten vollzieht,
- sie am richtigen und nicht am falschen Ort vollzieht,
- sie spätestens sechs Monate nach Erlaß des Durchsuchungsbefehls vollzieht,
- sie gemäß § 105 II StPO in Anwesenheit eines Richters **oder** eines Staatsanwaltes **oder** von Durchsuchungszeugen durchführt,
- gemäß § 108 StPO nur Zufallsfunde macht und **nicht** systematisch nach Zufallsfunden sucht,
- Papiere im Sinne des § 110 StPO nicht selbst sichtet, sondern sie versiegelt und der Staatsanwaltschaft zur Durchsicht übergibt,
- gemäß § 107 StPO an Ort und Stelle ein Verzeichnis der in Verwahrung genommenen Gegenstände anfertigt und es dem Betroffenen übergibt.

Rechtsmittel gegen Hausdurchsuchung und Beschlagnahme

Die Rechtsmittel gegen rechtswidrige Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmen sind vielfältig und überaus schwierig gestaltet. Sie richten sich zum einen danach, ob die Maßnahmen vom Richter angeordnet worden sind oder nicht. Die Rechtsmittel richten sich weiter danach, ob sie die Durchsuchung als solche oder die Art und Weise der Durchführung betreffen und ob die Durchsuchung beendet ist oder nicht. Eine Hausdurchsuchung ist dabei beendet, wenn die Beamten die Durchsuchung abgeschlossen haben und auch die Papiere gemäß § 110 StPO von der Staatsanwaltschaft durchgesehen worden sind. Die richtigen Rechtsmittel sind die folgenden:



1. Die **Beschwerde** gemäß § 304 ff. StPO ist das richtige Rechtsmittel **gegen alle rechtswidrigen Beschlüsse des Richters**, also gegen willkürliche, unverhältnismäßige und ungenaue Hausdurchsuchungsbefehle des Richters sowie gegen die richterliche Bestätigung einer Beschlagnahme. Die Beschwerde ist bei dem Gericht einzulegen, daß den Durchsuchungsbefehl oder die Beschlagnahmebestätigung erlassen hat. Meist ist dies das Amtsgericht, in dessen Bezirk ihr wohnt. Eine Frist ist hier nicht einzuhalten. Kosten entstehen nicht.

2. Der **Antrag auf richterliche Entscheidung** gemäß § 98 II StPO ist das richtige Rechtsmittel gegen rechtswidrige Beschlagnahmen, aber auch gegen Durchsuchungen, **die nicht vom Richter angeordnet worden sind** und gegen die **Art und Weise** von Durchsuchungen, die **nicht vom Richter angeordnet wurden** und die **noch nicht beendet** worden sind. Der Antrag ist ebenfalls beim Amtsgericht zu stellen, eine Frist ist nicht einzuhalten und Kosten entstehen auch nicht.

3. Der **Antrag auf gerichtliche Entscheidung** gemäß § 23 EGGVG ist das richtige Rechtsmittel gegen alle Rechtsverstöße, die die **Art und Weise einer Hausdurchsuchung** betreffen, **die nicht vom Richter angeordnet worden ist und die beendet ist.** Der Antrag ist innerhalb eines Monats bei dem Oberlandesgericht einzulegen, in dessen Bezirk ihr wohnt. Es fallen Gerichtskosten an die bis zu mehreren hundert Mark betragen können.

4. Die **Verfassungsbeschwerde** gemäß § 90 ff. BVerfG ist das richtige Rechtsmittel gegen alle ablehnenden Entscheidungen und Beschlüsse der Gerichte aufgrund eurer Beschwerde oder eurem Antrag auf gerichtliche

Entscheidung. Die Verfassungsbeschwerde ist beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe einzulegen, und zwar innerhalb eines Monats nach Zustellung des ablehnenden Beschlusses. Es fallen keine Gerichtskosten an.

5. Die Dienstaufsichtsbeschwerde ist das richtige Rechtsmittel gegen alle Rechtsverstöße. Sie ist beim Vorgesetzten der Beamten einzulegen, die die Hausdurchsuchung vorgenommen haben. Eine Frist ist nicht einzuhalten. Kosten entstehen nicht.

6. Die Strafanzeige wegen Hausfriedensbruch ist das richtige Mittel bei schwerwiegenden Rechtsverstößen. Sie ist bei der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht einzulegen, in dessen Bezirk ihr wohnt. Eine Frist ist nicht einzuhalten. Kosten entstehen nicht.
Das Erstatten einer Strafanzeige sollte aber sorgfältig überlegt werden, weil das wahrheitswidrige Erstatten einer Strafanzeige eine strafbare Verdächtigung gemäß § 164 StGB darstellt.

Beachtet schließlich, daß ein Rechtsmittel nur dann Erfolg hat, wenn ihr Eure Behauptungen auch beweisen könnt, z.B. durch die Vorlage von Schriftstücken, Fotos usw. oder durch die Benennung von Zeugen.

Auf Grund der etwas länger gewordenen Ausführungen müssen die, aus der letzten Ausgabe bekannten, Musteranträge an dieser Stelle leider entfallen. Sollten allerdings Kameraden von Hausdurchsuchungen betroffen werden und Rechtsmittel dagegen einlegen wollen, steht euch die Redaktion mit Rat und Tat zur Seite. Es sind Musteranträge für alle besprochenen Rechtsmittel vorhanden. Örtliche Kameraden können sich selbstverständlich persönlich an uns wenden, auswärtige wenden sich bitte schriftlich an unser Postfach!
Im allgemeinen empfehlen wir die Schriftenreihe des Deutschen Rechtsbüro, c/o Miosga, Pf 330 441, 14174 Berlin, (bei Anfragen immer 10 Mark beilegen!!) aus welcher auch vorangegangene Tips und Tricks entnommen wurden. Die Redaktion empfiehlt weiterhin bei allen Rechtsstreitigkeiten die Hinzuziehung eines Anwaltes. Anschriften nationaler Anwälte erhaltet Ihr ebenfalls beim Deutschen Rechtsbüro.

D.B.

Demobericht Berlin 04.11.2000

„Argumente statt Verbote", so das Motto der Veranstaltung am besagten Tage in der Reichshauptstadt. Diese Demonstration wurde von der „Initiative gegen Parteienverbote" in Zusammenarbeit mit etlichen freien Kräften organisiert.
Circa 1.300 Kameraden aus dem gesamten Reichsgebiet versammelten sich gegen 13 Uhr am S-Bahnhof Friedrichstraße, um von dort aus durch Berlin Mitte zu marschieren. Nachdem sich ein jeder Teilnehmer unzähligen Polizeikontrollen unterzogen hatte und alle mit geführten Fahnen (außer Bundes- und Länderflaggen) sicher weggeschlossen wurden, ging es endlich los. Der Zug setzte sich in Richtung der Straße „Unter den Linden" in Bewegung. Es ging anfangs noch ziemlich schleppend vorwärts, da sich immer wieder einige Verrückte das Recht herausnahmen, sich uns in den Weg zu stellen (oder zu setzen). Aber unser „Freund und Helfer" hatte einen Räumpanzer dabei und erleichterte uns so das Vorankommen. Mit donnernden Sprechchören führte uns die Route zum „Roten Rathaus". Hauptredner der dortigen Zwischenkundgebung war der ehemalige NPD-Vorsitzende von Sachsen Anhalt Steffen Hupka, der sich in seiner Rede hauptsächlich mit der Hetze und der von den etablierten Parteien geschürten Pogromstimmung gegen alles Nationale in Deutschland auseinandersetzte. Die Abschlußrede hielt dann später Thomas „Steiner" Wulff, der über die Differenzen zwischen Partei und Freien Nationalisten sprach. „Organisierter Wille braucht keine Partei!", so lautete die Kernaussage seiner Rede.
Kurze Zeit später begann dann die Situation zu eskalieren, da der Pöbel versuchte, unsere Kundgebung zu stürmen. Unter anderem schossen sie mit Signalraketen, Flaschen und Lebensmitteln (von wegen: „Brot für die Welt"), aber wir ließen uns nicht provozieren und zeigten der Bevölkerung wieder einmal, daß die Gewalt nicht von unserer Seite ausgeht. Daraufhin erklärte die Polizei die Demo für aufgelöst, da sie angeblich die Sicherheit der Demonstranten nicht mehr gewährleisten konnte (waren wohl alle Kaffee trinken).
Trotz starkem Gegenprotest „kämpften" wir uns zum S-Bahnhof Alexanderplatz durch. Von dort aus wurden allesamt in Sonderzügen nach Schönefeld chauffiert, von wo man sich dann auf die Heimreise begab.
Fazit: Der Nationale Widerstand marschierte mit mehr als 1000 Mann, jedoch war die Willkür des Systems, wie leider allzu oft in letzter Zeit, wieder von allen Seiten zu spüren.
Wir kommen wieder!
In diesem Sinne,

ADF. P.

Frank Rennicke
Ein Sänger gibt nicht auf!

Skandalurteil gegen Frank Rennicke und seine Frau

Wie bereits in einer früheren Ausgabe des Frontsoldaten berichtet, wurde der nationale Liedermacher Frank Rennicke vom brd-System beschuldigt, mit seinem „Heimatvertriebenen-Lied" Volksverhetzung betrieben zu haben. Im Laufe der Ermittlungen wurden bei Fam. Rennicke sowie bei Anverwandten die Wohnungen und Grundstücke durchsucht. Im Zuge dieser Maßnahmen wurde bei Frank Rennicke ein Familienkonto mit 70.000 Mark mit der Begründung beschlagnahmt, es handele sich dabei um Erlöse aus dem Verkauf von Tonträgern mit dem „Heimatvertriebenen-Lied". Familie Rennicke allerdings hatte dieses Geld für eine Ausbildung seiner fünf Kinder angelegt.

Am 22. Nebelung vergangenen Jahres fand nun im Böblinger Amtsgericht ein skandalöses Polit-verfahren seinen vorläufigen Höhepunkt.

Wegen seiner musikalischen Kritik an der „Multikulturellen Gesellschaft" (Man beachte: selbst die „Frontfrau" der CDU Angela Merkel räumte selbiger keine Überlebenschancen ein!!!!) wurde der bekannte volkstreue Barde durch den Jungstaatsanwalt Wolfgang Mertig aus Kornwestheim kriminalisiert. Die Staatsanwaltschaft, politische Abteilung, forderte 2½ Jahre Haft ohne Bewährung (!!!!!!!) für das Lied, in dem der ***nicht vorbestrafte*** Sänger seine Bedenken im Heimatvertriebenen-Lied gegen eine Überfremdung geäußert hatte. Mit diesem Extremantrag mit einer Extrem-Strafforderung dürfte sich der Staatsanwalt in gewissen „politischen Machtkreisen der brd" keine Feinde gemacht haben und es dürfte auch seiner Karriere eher förderlich sein. Nach fast 15 Jahren (das Lied erschien 1986!!) urteilte nun der „unabhängige" Sindelfinger Richter Dr. Werner Payer im politischen Prozeß, der Sänger habe mit seiner Kritik angeblich „zur Gewalt gegen Ausländer aufgerufen". Die Anträge der Verteidigung auf Aussetzung des Verfahrens sowie Vergleiche des Textinhaltes mit zahlreichen Zitaten der Politiker zum Asylwesen ignorierte Richter Payer mit kaum zu übertreffender Arroganz. Er drohte statt dessen Zuschauern mit Ordnungshaft und anderen Unannehmlichkeiten, wenn diese angesichts dieser politischen Justiz nicht mehr schweigen mochten. Vor dem Gericht verhaftet wurde ein Mann, der auf einem Plakat geschrieben hatte: „Freispruch für Familie Rennicke. Alle rechtsbeugenden Richter und Staatsanwälte in den Knast!".

Die Kunst- und Meinungsfreiheit wurde dem Sänger im Prozeß ebensowenig zugestanden, wie auch seine Frau mitangeklagt und abgeurteilt wurde, weil sie an den Fernsprecher ging um eine Bestellung aufzunehmen. Mit dem Urteil wurden nicht nur die beschlagnahmten 70.000 Mark eingezogen, sondern die Staatsanwaltschaft regelrecht aufgefordert, nun weitere Maßnahmen zur Existenzvernichtung und zur willkürlichen Verfolgung der Familie Rennicke wegen anderer Lieder und „Vergehen" durchzuführen. Die Progrommstimmungsmache der Medien und gewisser politischer Kreise gegen „Rechts" hat im Urteil hier neue Opfer gefunden, da der Richter nun ein „Zeichen gesetzt hatte", wie es von der Staatsanwaltschaft gefordert wurde. Die Familie Rennicke hat bereits Berufung eingelegt und ist bereit, bis zum Europäischen Gerichtshof die Kunst- und Meinungsfreiheit sowie das Recht auf Widerspruch gegen die Überfremdung und für sie so beurteilte jedmögliche Form moderner Art der Sippenhaft zu verteidigen.

Jeder möge sich darüber im klaren sein: Es handelt sich hier nicht um irgendein Lied, sondern um die grundgesetzlich zugestandenen Grundrechte jedes Deutschen, sich zu Dingen öffentlich äußern zu dürfen. Eine Endverurteilung durch brd-Gerichte hätte Grundsatzcharakter und trifft letztlich jeden





anderen Deutschen, der eine politisch unerwünschte Meinung vertritt! Somit steht hier nicht nur der Sänger und seine Frau vor Gericht, sondern alle Menschen, die sich in der politischen Opposition gegen den herrschenden Zeitgeist befinden. Da das Thema Ausländer und Überfremdung eine Frage über Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes bedeutet, ist ein Maulkorburteil praktisch die Verordnung zum Schweigen und Dulden der „Endlösung des deutschen Volkes".

Möge niemand behaupten, das Strafmaß statt geforderter 2 ½ Jahre Haft für den Barden mit nun 10 Monaten mit Bewährung auf drei Jahre und 1000 Mark Strafe für seine Frau und die Abnahme von 70.450 Mark Familienvermögen seien doch vertretbar die Sachlage ist ernster, als der naive Zeitungsleser zunächst glaubt:

- Innerhalb von drei Jahren „Bewährungszeit" wird die politische Abteilung einer Staatsanwaltschaft natürlich weitere „Anklagepunkte" finden und wenn es jahrzehntealte Lieder sein müssen. Spätestens bei einer zweiten Anklage und erneuter Forderung der Haftstrafe sitzt der Liedermacher im Gefängnis und das nicht für gegenwärtige „Untaten", sondern für nachträglich kriminalisierte Lieder (wobei auch Rechtsgutachten von mehreren Anwälten inzwischen in dieser brd keine Garantie und Sicherheit bedeuten).

- Wenn eine Ehefrau nur deswegen verurteilt werden kann, weil sie einmal eine Bestellung entgegen nahm, statt einen Anrufer zu bitten, erneut anzurufen und mit dem Anrufbeantworter zu sprechen, dann ist es letztlich auch anderswie möglich, eine systemverfolgte Mutter von fünf Kindern für andere „Untaten" zu verurteilen.

- Wenn bereits ein Lied nachträglich mit über 70.000 Mark Familienvermögensabnahme bestraft wird, dann wird ein karrieresüchtiger Staatsanwalt auch mit weiteren Anklagen eine siebenköpfige Familie in den Ruin treiben können.

- Wenn es so leicht ist, mit einem fast 15 Jahre alten Lied Mutter und Vater zu kriminalisieren und existentiell an den Rand zu bringen, so dürfte es nach weiteren Anklagen und „rechtsstaatlichen" Urteilen auch möglich sein, die Kinder solchen „Kriminellen" zu entziehen. Sage niemand, das wäre in dieser brd nicht möglich!

Die Familie Rennicke steht unter großem Druck und starker Bedrohung, sie darf in ihrem Kampf nicht alleine gelassen werden! Wer der Familie Rennicke durch tätige Mithilfe, Spenden für kommende Prozesse, Unterstützung bei der Abwehr von Übergriffen durch Linksfaschisten oder Systembütteln helfen möchte, wende sich bitte direkt an:

Frank Rennicke, Postfach 1145, 71135 Ehningen

Die Heimatseite des Barden im Weltnetz, auf welcher neben dem musikalischen Lebensweg des Liedermachers auch weitere aufschlußreiche Informationen zur brd-Wirklichkeit und diesen Existenzvernichtungsprozeß zu finden sind:

www.frank-rennicke.de

Unterstützungskonto Rechtskampf: U. Rennicke, Advance-Bank, Kto. 300 271 26 06, BLZ 702 300 00



Der griechische Philosoph Platon (427 347 v.d.Zw.) sagte bereits vor über 2000 Jahren: „Niemand schafft größeres Unrecht als der, der es in Form des Rechts begeht."

Zur brd Wirklichkeit noch ein Hinweis:
Einen Tag nach dem Urteil gegen die Familie Rennicke hat das Bundesverfassungsgericht der Punkgruppe „Slime" zugestanden, deren Zersetzungsstück „Deutschland muß sterben, damit wir leben können" fällt unter Kunstfreiheit und sei rechtlich in der brd gestattet!

Erneute Wohnungsdurchsuchung bei Frank Rennicke am 31. Januar 2001

Nachdem bereits am 20. Juli 1999 wegen des Heimatvertriebenen-Liedes die Wohnung des nationalen Liedermachers und seiner Familie durchsucht wurde, erfolgte nun eine weitere Durchsuchung am 31. Januar 2001. Grund war zum einen ein Prozessbericht auf der Heimatseite von Frank Rennicke, bei dem das Heimatvertriebenen-Lied als Text dargestellt war, um den Lesern die Möglichkeit zu geben sich selbst und objektiv über den Fall zu informieren. Weiterer Grund für die Durchsuchung war, daß der gegen Frank Rennicke wegen „Volksverhetzung" ermittelnde Staatsanwalt, Herr Wolfgang Mertig, Franz-Schubert-Weg 4, 70806 Kornwestheim, 07154/27452 (privat), 0711/921-4409 (dienstlich, Staatsanwaltschaft Stuttgart), unverlangte Warensendungen erhält. Dies will er nun mit der Begründung, daß Frank Rennicke seine Personalien kennt, diesem anlasten. Auch deshalb wird die Anschrift von Herrn Mertig hier aufgeführt, um bei weiteren Vorkommnissen dem politischen Staatsanwalt dieses Argument zu entziehen. Die Bestellungen erfolgten laut Durchsuchungsbeschluss bei 15 Firmen. Scheinbar hatte Herr Mertig derartige Unannehmlichkeiten, daß er nicht davor zurückschreckt, ohne irgendwelche nennenswerten Anhaltspunkte einen Durchsuchungsbeschluss zu erwirken. Bei der Durchsuchung wurde wie bereits vor 1 ½ Jahren die komplette Computeranlage (vom Rechner über Modem bis Drucker) beschlagnahmt. Daß diese endgültig eingezogen werden soll, wurde bereits im Durchsuchungsbeschluss angekündigt. Erstaunlich ist, daß trotz des Bagatellcharakters fünf Mitarbeiter des LKA Baden-Württemberg, 2 Polizisten und ein Staatsanwalt an der Durchsuchung teilnahmen.
Die Familie Rennicke deutet diese Maßnahmen als bewußten Einschüchterungsversuch, um im Existenzvernichtungsverfahren klein beizugeben und sich gegen die Abschaffung von Grundrechten wie Meinungs- und Kunstfreiheit nicht weiterhin zur Wehr zu setzen.
Rückfragen an Frank.Rennicke@gmx.net

TANNGRISMIR





Trauermarsch am 13. Hornung in Dresden

Zum 56. Male jährte sich diesen Jahres der alliierte Massenmord an 300.000 deutschen Menschen in Elbflorenz. (In der offiziellen Geschichtsschreibung wird gern mal eine Null „vergessen“ und man spricht nur von ca. 35.000 Toten.) In der Nacht vom 13. auf den 14. Hornung des Jahres 1945 griffen alliierte Bomberstaffeln das wehrlose und von Flüchtlingen heillos überfüllte Dresden an. Zigtausende Tonnen Brand- und Sprengbomben regneten auf das historische Stadtzentrum nieder und begruben Männer, Frauen und Kinder unter den Trümmern oder verbrannten sie bei lebendigem Leibe. Ganze Straßenzüge verwandelten sich in flammende Infernos.

Wer sich auf die Elbwiesen oder ganz aus der Stadt retten konnte, wurde in weiteren Angriffswellen von tieffliegenden Jagdflugzeugen niedergemäht. Kein Mensch sollte Dresden lebend verlassen.

Obwohl die Stadt strategisch völlig bedeutungslos war, wurde dieser Massenmord an deutschen Zivilisten von langer Hand vorbereitet und letztlich in die Tat umgesetzt. Ein Kriegsverbrechen sondergleichen, welches bis heute ungesühnt blieb. Statt dessen feiert die brd-Obrigkeit einen englischen Adligen für seine Spende für den Wiederaufbau der bei diesem feigen Angriff zerstörten Dresdner Frauenkirche (wie letztes Jahr geschehen) oder die sächsische Polizei legt Kränze für das englische und amerikanische Konsulat auf dem Heidefriedhof nieder (wie dieses Jahr geschehen).

Resultat der alliierten Bombenangriffe: völlig zerstörte Innenstadt von Dresden

Für uns junge Deutsche ist dieses Datum allerdings ein Tag des stillen Gedenkens an unsere Toten, ein Tag des Besinnens und des Nachdenkens. Aber auch ein Tag an dem wir unsere Trauer in Form eines Schweigemarsches durch Dresden öffentlich machen und damit zeigen: „Wir ehren keinen „Mörder Harris“, wir feiern nicht mit englischen Adligen. Wir fordern lediglich die Anerkennung eines der größten Massenmorde in der jüngeren Geschichte.“

Die Anmeldung, Organisation und Durchführung oblag in diesem Jahr der Landesgruppe Sachsen/Schlesische Lausitz der Landsmannschaft Schlesien. Da die gewählte Strecke und demzufolge auch der Treffpunkt der selbe wie im letzten Jahr war, gab es bei unserer Anreise keinerlei Probleme. Da wir einen etwas abseits vom Stadtkern gelegenen Parkplatz wählten und den Rest der



Stiller Protest

Strecke mit der Straßenbahn zurücklegen wollten, hieß es Obacht geben bezüglich etwaiger Angriffe der linken Fraktion (Im letzten Jahr wurde bekanntlich eine Straßenbahn von den Kapputniks attackiert und die mitfahrenden Kameraden mit einem Nothammer (!!!!) verletzt.) In diesem Jahr allerdings verlief die Fahrt in normalen Bahnen und ohne Vorkommnisse erreichten wir den Theaterplatz. Am Treffpunkt hinter der Semperoper waren bereits etliche Leute zugegen, darunter viele ältere Mitmenschen und Heimatvertriebene mit ihren Trachten und Fahnen. Zu unserem Erstaunen hielt es die anwesende Staatsmacht nicht für nötig, uns den üblichen schikanösen Durchsuchungen zu unterziehen, lediglich die Fahnen der Teilnehmer wurden kontrolliert. Mehr und mehr Kameraden, ältere wie auch junge, strömten nach und nach zum Abmarschort und die Teilnehmerzahl kann gut und gerne auf über 1.000 beziffert werden.

Wir formierten uns in Fünferreihen und nach einer kurzen Eröffnungsrede eines Mitgliedes der Landsmannschaft setzte sich unser Zug in Richtung Elbufer in Bewegung. Angeführt von einigen Fackel- bzw. Fahnenträgern zogen wir schweigend am Elbufer unterhalb der Elbterassen entlang, neugierig beäugt von Dresdner Bürgern und einer Handvoll Gesindel. Kurz vor Erreichen der Synagogenbaustelle erheiterte ein brennender Stern am anderen Elbufer unser Gemüt. Was er uns sagen sollte, wußte jedoch keiner. Es hätte allerdings viel theatralischer ausgesehen, wenn dieser Stern bei unserem Vorbeimarsch in einer großen Stichflamme aufgegangen wäre. Aber was ja nicht ist......

Kurz vorm Trümmerfraudenkmal kam es zu einem unrühmlichen „Höhepunkt" während des bis dahin sehr diszipliniert verlaufenden Marsches. Eine Handvoll Assis (leider aus unseren Reihen), die am Anfang des Zuges bereits mit Bierdosen negativ aufgefallen waren, konnten nicht mehr an sich halten und verrichteten ihre Notdurft auf dem angrenzenden Parkplatz. An dieser Stelle möchte ich auch eine Rüge an den Ordnungsdienst loslassen. Dieser hatte nämlich in diesem Moment nichts besseres zu tun, als den hinter uns laufenden Berliner Kameraden ihre Fackeln wegzunehmen. Als sich ein paar sächsische Kameraden die Saufasseln zur Brust nahmen und diese des Marsches verwiesen, wurde die „Säuberung der eigenen Reihen" vom Ordnungsdienst behindert, woraufhin sich die Assis wieder einreihen konnten. Um solche Ratten in Zukunft von unseren Demos und Trauermärschen fern zu halten, sollte der Ordnerdienst gleich von Anfang an hart durchgreifen und solchen Subjekten das Einreihen in unsere Marschformation untersagen.

Am Denkmal formierte sich der Zug halbkreisförmig und man lauschte interessiert den zahlreichen Redebeiträgen der Zeitzeugen. Kränze, Gebinde und Blumensträuße zu Ehren der Opfer wurden niedergelegt. In bewegenden Worten ließen die Rednerinnen und Redner die grauenhaftesten Stunden in der Geschichte Dresdens noch einmal an uns vorüberziehen. Aber auch kritische, mahnende Worte an die herrschende Kaste, eines der größten Kriegsverbrechen, begangen am deutschen Volk, nicht zu vergessen oder zu verharmlosen, waren zu hören.

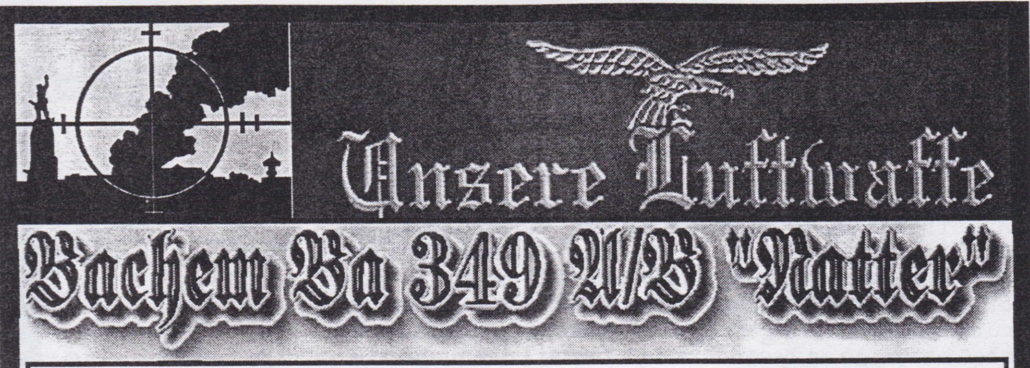
Leider auch während dieser andächtigen Minuten fiel ein hinter uns stehender Ordner durch lautes Gequatsche mit seiner Freundin negativ auf. Erst nach einer strengen Ermahnung kehrte wieder Ruhe ein. Viele Minuspunkte also für den ansonsten gut funktionierenden sächsischen Ordnerdienst. Die Redebeiträge wurden mit dem gemeinsamen Absingen des Liedes „Ich hat einen Kameraden!" beendet.

Unser Rückweg verlief genauso ruhig wie der Hinweg. Auf ein Neues im nächsten Jahr!

D.B.



Befreiung 1945? Von Leben und Heimat mit Sicherheit

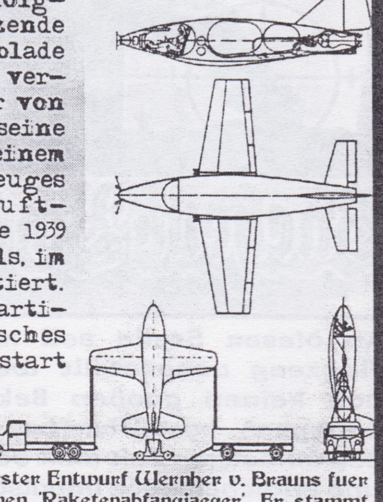


An dieser Stelle soll mal ein Flugzeug vorgestellt werden, daß keinen großen Bekanntheitsgrad besaß/besitzt, jedoch der damaligen Zeit weit voraus war und entscheidende Impulse für spätere Forschungen und Entwicklungen gab. Deutschland war in den 30er und zu Beginn der 40er Jahre die führende Nation, was die Luftfahrt anbelangte. Geniale Erfindungen erblickten das Licht der Welt, wobei die Messerschmitt Me 262 (erster einsatzfähiger Düsenjäger) sowie das Aggregat A4 (bekannter als V2) die geläufigsten sind. Jedoch wurden während des 2. Weltkrieges eine riesige Anzahl an verschiedenen Versuchsflugzeugen, Prototypen und Raketen projektiert und teilweise auch gebaut und erprobt. Es ist deshalb unmöglich, alle diese Entwicklungen auf einmal vorzustellen. Da viele Projektunterlagen und Prototypen nach dem Krieg in die Hände der Alliierten fielen, ist es nicht verwunderlich, daß seit den 50er Jahren bis heute verschiedenste technische Innovationen begeistert gefeiert wurden, die doch schon während des 2. Weltkrieges getestet oder zumindest rechnerisch von deutschen Ingenieuren untersucht wurden! Es gab ein Raketenflugzeug, das viele heute als den Vorreiter moderner Raketengleiter ansehen. Bereits vor über einem halben Jahrhundert startete damit erstmals ein Mensch mit einem raketengetriebenen Vehikel in den Himmel.

Nachdem in Peenemünde bis Ende der 30er Jahre die Versuchsanstalt für Heer und Luftwaffe errichtet worden war, begannen dort umfangreiche Forschungen und Entwicklungen. Neben Versuchen mit Raketen verfolgte man ebenso die Entwicklung von Strahlantrieben für Flugzeuge. Dabei kam es zur erfolgreichen Vorführungen des ersten reinen Raketenflugzeuges der Welt vor Fachleuten sowie Vertretern des Reichsluftfahrtministerium. Doch noch wurden die Zeichen der Zeit nicht erkannt. Generalluftzeugmeister Ernst Udet nannte die Maschine spöttisch eine "Rakete mit Trittbrett" und



einen "Vulkan unter dem Hintern". Trotz der erfolgreichen Startvorführung wurde diese umwälzende Entwicklung abgelehnt und sollte in der Schublade verschwinden. Strahltriebwerke galten als verrückte Ideen von Aussenseitern. Doch Wernher von Braun liess sich nicht beirren. Er fasste seine Erfahrungen und verbesserten Vorschläge zu einem Entwurf eines leistungsfähigen Jagdflugzeuges mit Strahlantrieb für das Reichsluftfahrtministerium (RLM) zusammen, den er Mitte 1939 vorlegte. Zum ersten Mal wurde ein Flugzeug als, im Grunde bemannte, geflügelte Rakete projektiert. Dabei hob er ganz besonders den Vorteil des neuartigen Senkrechtstartes hervor, ein klassisches Merkmal von Raketen im Gegensatz zum Schrägstart herkömmlicher Flugzeuge. Von einem einfachen, mobilen Startgestell aus, in welchem der Jäger eingehängt werden sollte, konnte der Strahljäger in kürzester Zeit grosse Höhen erreichen. Weiterhin schwebte Wernher von Braun der Serienstart ganzer Staffeln aus ortsfesten Bereitschaftshallen vor, welche in Verbindung mit Zielortungsgeräten und Leitliniensender an den Gegner herangeführt werden sollten.


Erster Entwurf Wernher v. Brauns fuer einen 'Raketenabfangjaeger'. Er stammt vom 06.07.1939.

Doch das RLM reagierte fast zwei Jahre lang überhaupt nicht, so dass v. Braun schliesslich im Mai 41 seinen Vorschlag, diesmal in erweiterter und verbesserter Form unter Einbeziehung aller inzwischen neu aufgelaufen Raketen-Erfahrungen, wiederholt einbrachte. Wiederum war ihm kein Erfolg vergönnt, denn das RLM lehnte seinen Vorschlag Ende 41 nun endgültig ab.

Wir schreiben das Kriegsjahr 1944. In dieser Zeit suchte man in Deutschland energisch nach geeigneten Mitteln, um der alliierten Luftüberlegenheit etwas entgegensetzen zu können. So wurden zunächst auch lächerlich scheinende Vorschläge genauer untersucht. Der Erlass Hitlers zur Bildung des Volkssturms vom 25.9.1944 war begleitet von einem letzten verzweifelten Technologieprogramm. Gegen die alliierten Bomberströme sollten mit Hilfe des sogenannten Jäger-Notprogramm vereinfachte Kampfflugzeuge aus Sparstoffen, das war vor allem Holz, gebaut und eingesetzt werden. Jedoch stellten diese Projekte mit ihren Düsentriebwerken durchaus Hochtechnologieprogramme dar. Als die Umsetzung des Volksjägerprogramms Ende 1944 erkennbar zu Verzögerungen führte, wurden im Jäger-Notprogramm raketengetriebene Selbstopferflugzeuge gefordert, die in Sichtweite alliierter Bomber starten und am Ende durch Rammstösse kämpfen sollten. Schliesslich, als es kaum mehr Treibstoff gab, wurden gar antriebslose Kampfflugzeuge konzipiert.

Im Herbst 1944 gab das Reichsluftfahrtministerium im zuvor genannten Jäger-Notprogramm eine Entwicklungsausschreibung für einen einfachen Abfangjäger heraus, der leicht und billig herzustellen sein sollte. Da die Bomberverbände der Alliierten zu diesem Zeitpunkt nur noch kurze Anflugstrecken

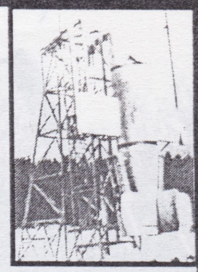

Dipl.-Ing. Erich Bachem vor einem Modell seiner 'Natter'


Eine 'Natter' wird in den Startturm eingehangen

zu ihren Zielen zu bewältigen hatten, mussten die Jäger in der Lage sein, in Sichtweite der Angreifer zu starten und diese noch vor deren Ziel abzufangen. Das ging nur mit einem Raketenantrieb, einer gefährlich zu handhabenden, bis dahin wenig erprobten Antriebsart.
An der Ausschreibung beteiligten sich die drei grössten deutschen Luftfahrtkonzerne. Messerschmitt präsentierte das in Holz ausgeführte Projekt P 1104, Junkers das Modell EF 126 Walli und Heinkel das Muster P 1077 Julia. Das Rennen machte ein Aussenseiter, Dipl.-Ing. Erich Bachem, zuvor Direktor der Fieseler-Werke (des Herstellers der V-1). Bachem machte sich mit seinem Projekt Ba-20 im letzten Kriegsjahr selbständig und gründete die Bachem-Werke GmbH im württembergischen Waldsee.
Die etablierten Konzerne gaben sich nicht geschlagen, sondern suchten durch forcierte Zugaben in der Technologie den Neuling aus dem Rennen um den erwarteten Grossauftrag zu werfen. Junkers hatte sich nach eigener Einschätzung mit dem Konzept EF 126 für den Geschmack des RLM zu sehr am Reichenberg-Gerät (bemannte Version der V1) angelehnt (Holzbauweise, Argus-Schubrohr auf dem Rücken). So legte die Firma den Neuentwurf EF 127 nach, mit einer Flüssigkeitsrakete der Firma Walter statt des leistungsschwächeren Schubrohres. Auch Heinkel besserte das Modell Julia, eine Zwischenlösung zwischen einer bemannten Flak-Rakete und einem billigen Schnellst-Kleinjäger nach. Die liegende Anordnung des Piloten wurde variiert, auch experimentierte man mit verschiedenen Antrieben. Bei Kriegsende waren die Prototypen der Heinkel-Baureihe fast fertiggestellt, von der Junkers-Maschine wurde ein Exemplar nach Kriegsende unter sowjetischer Anleitung zu Ende gefertigt und erprobt. Der Junkers-Versuchspilot Mathies fand dabei den Tod.

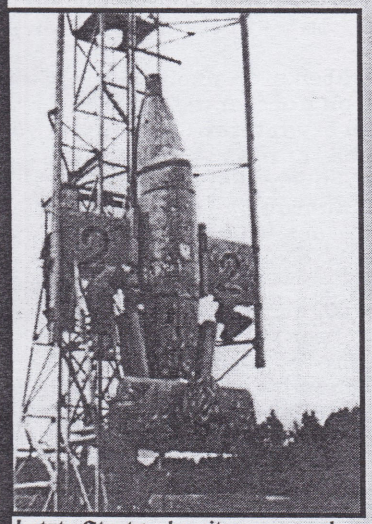
Einer der Männer, die einen solchen Vorschlag für einen Billigjäger unterbreiteten, war Dipl.Ing. Erich Bachem. Aber es mussten nach v. Braun s letztem Vorschlag erst fast drei Jahre vergehen, ehe am 20.10.1944 das Projekt eines strahlgetriebenen Raketenjägers wieder auftauchte. Adolf Galland, General der Jagdflieger, brachte schliesslich das Reichsluftfahrtministerium zu der Ansicht, dass das fortan "Natter" genannte Raketenflugzeug erfolgversprechend gegenüber feindlichen Grossbombern und günstig zu realisieren sein würde. Die "Natter" wurde als Abfangjäger mit ausserordentlicher Steigleistung (11.300 m/min) zum Schutz der deutschen Industrie gegen Angriffe durch US-Bomber geplant. Bachem hatte zwischenzeitlich immer wieder den Kontakt mit Wernher von Braun gesucht und so ist es nicht weiter verwunderlich, dass Bachem's "Natter" eindeutig auf v. Baun's Entwurf von 1939 zurückging. Ebenso orientierte er sich beim Bau seines Abfangjägers an v. Baun's Erfahrungen aus der Flüssigkeits-Raketenentwicklung unter Verwendung der in der A 4-Serie (V2) erprobten Steuerungselemente.


Eine 'Natter', eingehangen in der senkrecht stehenden Startlafette



Die "Natter" hatte kurze Flügelstummel von je 1,55 m, eine Gesamtlänge von 6,30 m, eine Rumpfbreite von 0,90 m sowie ein kreuzgeflügeltes Heck. Hierbei tauchte erstmals die Typenbezeichnung Ba 349-A auf. Bei den gesamten Projektarbeiten hatte man sich für eine Kombination zwischen Flugzeug und Geschoss als Verlustgerät entschieden. Der gesamte Rumpfbug der "Natter" war als Raketenträger ausgebildet. Vor dem mit einer Panzerplatte gesicherten Pilotensitz war ein Raketen-Salvengeschütz montiert für 24 Raketen Föhn mit 7,3 cm oder 36 Raketen Orkan 5,5 cm, die im schusssicheren Abstand zum Ziel elektronisch abgeschossen werden sollten.

Da die "Natter" keine Landeeinrichtung (Fahrwerk) besass, ergaben sich für die angestrebte Rettung des Piloten Probleme. Nach Abschuss der Raketen verschob sich der Schwerpunkt der Maschine derart, dass sie nicht mehr flugfähig war. Aber bei den zu erwartenden hohen Geschwindigkeiten brachte die Rettung des Piloten besondere Probleme mit sich. Um zu einer realisierbaren Lösung zu kommen, wurde eine Trennung des Bugstückes vorgesehen. Nach dem Trennen sollte der Hauptfallschirm den Sitz des Piloten nach hinten wegziehen und gleichzeitig auch die wertvollsten Geräte im Führersitz mit bergen. Da sich Deutschland sowieso über eigenem Boden in der Verteidigung befand und im Zeichen des totalen Krieges auch die "Natter" nicht restlos als Verlustgerät eingesetzt werden konnte, wurde auch das Rumpfhinterteil mit Triebwerk und Steuerorganen trennbar angeordnet. Die Rettung dieser wertvollen Teile sollte ebenfalls durch einen Fallschirm geschehen, um sie später in anderen Maschinen einsetzen zu können. Der restliche Rumpf bestand aus einer simplen Holz-/Metallkonstruktion und konnte so günstig in grösseren Stückzahlen hergestellt werden. Dessen Verlust wurde als nicht schwerwiegend empfunden.



Letzte Startvorbereitungen werden getroffen

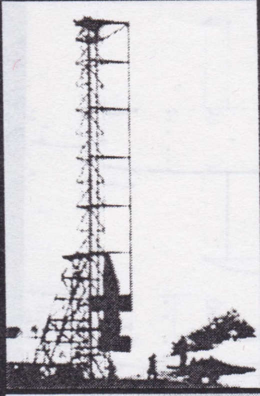
Obwohl sich Rüstungsminister Speer und Generalleutnant Galland für den sofortigen Bau und Einsatz der "Natter" aussprachen, lehnte Reichsmarschall Göring trotzdem ab. Erst nach massiver Einschaltung von Reichsminister Heinrich Himmler als Befehlshaber des Ersatzheeres und der Heeresrüstung wurde der Bau genehmigt, bei dem aus Geheimhaltungsgründen nur genesene Soldaten als Arbeitskräfte mitwirken durften.

Der erste unbemannte Start erfolgte schon nach drei Monaten am 22.12.1944, mit Hilfe eines Schlepp-Flugzeuges im Tragschlepp durchgeführt. Später erfolgten die Starts mittels vier Startraketen von einer Versuchs-Lafette, ähnlich dem Abschussgestell des Aggregat 4. Angetrieben wurde die Natter von einem Walter-Flüssigkeitstriebwerk,

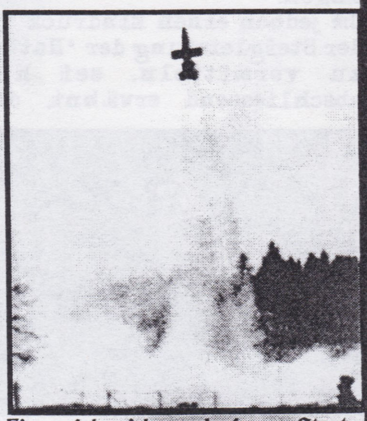


Der Pilot besteigt die Kanzel

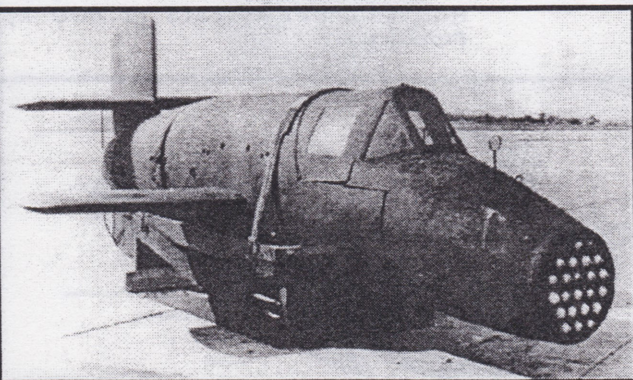



Startvorgang

dass auf Basis einer Mixtur aus 80% Wasserstoffperoxid und 20% eines 30/70 Gemisches aus Wasserstoff und Methanol 1,7 Tonnen Schub für ca. 4 Minuten und 30 Sekunden leistete.
Die Entwicklung begann mit einem Bachem 20 (Ba 20) Versuchsmodell. Danach folgte die sog. A-Serie, Bachem 349A (Ba 349A) in der insgesamt 36 Exemplare der "Natter" gebaut wurden. Zuletzt folgte die Bachem 349B (Ba 349B) von der nur drei Exemplare gebaut wurden.
Die Starts wurden, wie bei einer Rakete üblich, von einem vertikalen Startturm durchgeführt und die "Natter" stieg in 5 Sekunden auf 1.000 m bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 1.400 km/h. In 5 km Höhe wurde eine Horizontalgeschwindigkeit von 1.000 km/h und in 15 km Höhe eine von 1.425 km/h erreicht. Per Voreinstellung und Autopilot wurde die hölzerne Zelle der "Natter" bis zum Zielpunkt gesteuert, gelenkt von einer Boden-Leitstelle und durch ein Leitstrahl-Fernlenksystem. Erst dann sollte der Pilot die Steuerung übernehmen. Der Aktionsradius der "Natter" reichte nur bis 40 km, genug aber für einen Gegenangriff gegen die feindlichen Bomber.
Im Februar 1945 gab es nach mehreren unbemannten Tests den ersten bemannten Start einer "Natter" und somit weltweit den ersten bemannten Start einer Rakete überhaupt. Es war Oberstleutnant Lothar Siebert, der am letzten Februartag des Jahres 45 die "Natter" bestieg. Das Raketenflugzeug startete wie vorgesehen, von den Boostern und dem Walter HWK Triebwerk beschleunigt, in den Himmel. Doch als die Booster ausbrannten und die Natter zunächst

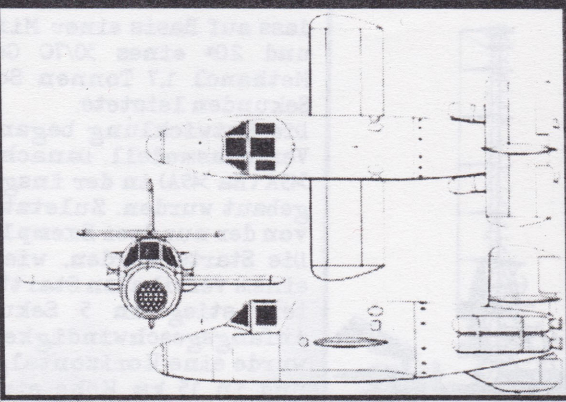

Ein erfolgreich verlaufener Startvorgang, eine 'Natter' hebt vom Boden ab.

in mehreren Kilometern Höhe in den vertikalen Flug überging, kippte die Nase der Ba349 nach unten und Siebert stürzte ab. Die Untersuchungen ergaben, dass nach gut geglücktem Start sich plötzlich die Kabinen-Haube geöffnet hatte. Der Kopf des Piloten muss nach hinten gerissen worden sein, wodurch er entweder bewusstlos wurde oder sofort einen Genickbruch erlitt. Die Maschine ging auf den Rücken und verschwand in schnellstem Horizontalflug. Etwa eine Minute später explodierte sie.

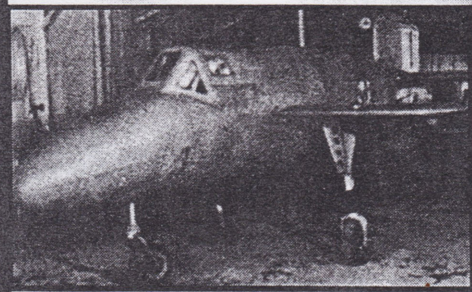

Eine 'Natter' aufgebockt, am Ende des Krieges so vorgefunden. Im Bug sind deutlich die 24 Raketen erkennbar, die dazu dienen sollten, dem alliierten Bomberstrom Einhalt zu gebieten.

Dennoch gingen die Versuche mit dem Jäger "Natter" bis April 1945 weiter. Es fanden weitere 22 Starts statt, davon vier mit Piloten. Die Tests standen unter keinem guten Stern und so sprach auch der Entwicklungschef der Flugzeug-Firma Arado in Bezug auf die Konzeption: "Die Erprobung der Ba 349 verlief wegen der mangelhaften Vorbereitung und der Hast, mit der sie durchgeführt wurde, unter vielen unliebsamen Unterbrechungen."

Um jedoch einen Eindruck von der Steigleistung der "Natter" zu vermitteln, sei hier abschliessend erwähnt, dass noch in den 70er Jahren die Abfangjäger etwa 3 min benötigten, um eine Höhe von 12.000 m zu erreichen (z.B. die MIG-21 oder die F-4 Phantom).



3-Seiten-Ansicht der 'Natter'. Im Bug sind wiederum die Abwehrraketen erkennbar. Am Heck sind die 4 Start-Hilfsraketen montiert, welche den Startvorgang beschleunigen sollten. Weiterhin ist erkennbar, daß auf jegliche Landeeinrichtungen (Fahrwerk etc.) verzichtet wurde.

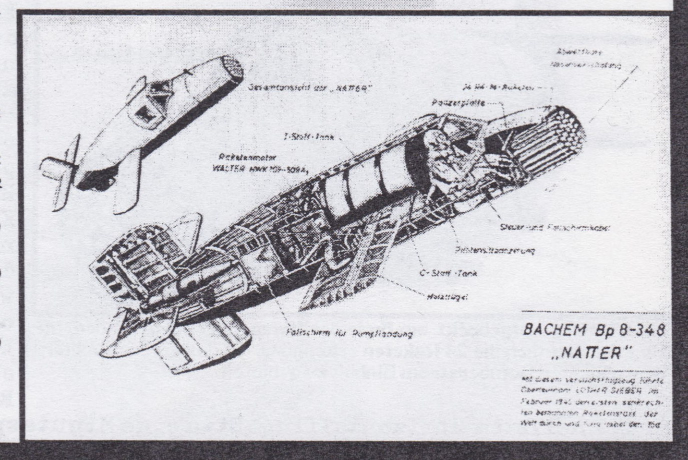


Wie so vieles andere gelangte auch die 'Natter' nach Kriegsende in die Hand der Alliierten, die diese Geschenke gern genommen haben.

<u>technische Daten:</u>

- einsitziger Prototyp eines Punktabfangjägers
- Spannweite: ca. 4,00 m
- Länge: 6,30 m
- Triebwerke: 4 Schmidding-109-533 Hilfsraketen (je 1.200 kp Standschub)
- 1 Walter-HWK-109-509A-2-Hauptantriebsrakete (1.700 kp Standschub)
- Bewaffnung: 24 Hs-217-Föhn (73 mm) oder 36 R4M-Orkan Raketen (55 mm)
- Startgewicht: 2.200 kg
- Treibstoff beim Start: 720 kg
- Höchstgeschwindigkeit: 800 km/h (in geringer Höhe)
- Einsatzreichweite: 40 km
- Arbeitsaufwand 1.000 Stunden = 6-7.000 RM
- Gipfelhöhe: 16.000 m
- Steigleistung: 11.300 m/min

D.K.F.







Anläßlich ihres neuen, nunmehr dritten Albums „Scourge of malice" wurden „Graveworm" als Hauptband (Headliner ist so ein häßlich englisches Wort) für die „Fear of the Dark" Festivals Anfang des Jahres eingespannt. Mich reizte ja bei diesen Festivals erstens „Vintersorg" und zweitens, daß eine Station dieses Festivals im nahen Spremberg war. „Graveworm" sagte mir eigentlich nicht so zu, aber eins nach dem anderen.

Nach Betreten der heiligen Hallen des MTS war mein Auge sehr erfreut, als es die Dresdner Fraktion erblicken durfte. Viele Grüße an dieser Stelle an Olle, den langhaarigen Nervenklau, den Starken und natürlich an die charmante Fahrerin und alle, die ich nicht namentlich kannte.

Den Anfang des Festivals machten „Darkwell", die einen recht flotten Sound auf's Parkett legten. Von ihnen erschien ja auch erst im letzten Jahr ein neuer Tonträger. Als erste Band hatten sie es natürlich sehr schwer, den anwesenden Langmatten (und natürlich auch dem kurzhaarigen Volk) ein Tänzchen zu entlocken. Der völlig indisponierte Gesang der hübschen Sängerin war da auch nicht besonders hilfreich. Nicht daß ich etwas gegen einen weiblichen Gesangspart einzuwenden hätte, aber an diesem Abend klang es einfach furchtbar. Ein Sänger und die Dame als so genannte Backgroundsängerin wäre bei „Darkvell" sicher angebrachter.

Als zweite Band des Abends beglückten uns dann „Suidakra" aus Köln, welche musikalisch etwas in Richtung Mittelalter tendierten. Auch Einflüsse von Trash Metal und keltischer Folklore ließen sich nicht verheimlichen. Auch sie hatten ja erst kürzlich ein neues Album namens „The Arcanum" veröffentlicht. Leider hatte ich, bis auf

einen Samplerbeitrag bis zu diesem Konzert noch nichts von ihnen gehört. Wem keltisch mittelalterlich inspirierte Musik zusagt, liegt bei "Suidakra" bestimmt nicht daneben. Das musikalische trat dann für einige Besucher beim Anblick der hübschen Keyboarderin etwas in den Hintergrund (Gell Gabba?). Nur die anarchistische Einstellung des Bassisten (unschwer zu erkennen an bestimmten Aufklebern, welche er auf seiner Klampfe zur Schau stellte) stieß beim Auftritt von „Suidakra" sauer auf. Weiter im Programm ging es mit der schwuchteligsten und abartigsten Band des Metalgenres, die mir bis jetzt untergekommen ist. Die Rede ist von den Südtirolern „Dornenreich". Eine räudige Stimme gepaart mit ekelhaften Tanzeinlagen des Sängers (Oder was auch immer das sein sollte?), dazu schwul ins Mikro gesäuselte lyrische Ergüsse, fertig ist Dornenreich. Odin sei Dank gab es einigen Gesprächsstoff mit den sächsischen Kameraden, so daß dieser Dreck auch relativ schnell überstanden war.

DORNENREICH

VINTERSORG

Nach diesem Schock kam dann für mich der eigentliche Grund der Anreise, die Schweden „Vintersorg".

Auch die Nordmänner schmissen Ende letzten Jahres eine neue Lichtscheibe namens „Cosmic Genesis" unters Volk. Meiner Meinung nach reicht diese zwar musikalisch nicht an den Vorgänger „Ödemarkens Son" heran, es fehlt ein richtiger Kracher, ist aber trotzdem ein Hochgenuß an nordischem Metal. Wie nicht anders zu erwarten, beglückte uns „Vintersorg" mit einem Vikingmetalorkan vom Feinsten. Die neueren Stücke wurden vom Publikum noch etwas verhalten aufgenommen, die Stimmung steigerte sich aber im Verlaufe ihres Auftritts noch erheblich. Bei älteren Sachen wie „Ödemarkens Son" oder dem vehement geforderten und kurz vor Ende ihres Auftritts auch gebrachten „Till Fjälls" war der Saal am kochen. Leider gab es zwischendurch einige Probleme mit der Technik, welche aber den Hörgenuß nur gering beeinflußten. Ich persönlich hätte mir noch ein paar Otyg - Stücke gewünscht (Oder sollte ich etwa was verpaßt haben?). Aber auch ohne selbige war „Vintersorg" für mich der absolute Höhepunkt des Abends.

VINTERSORG

GRAVEWORM

Diesen Eindruck für mich noch zu übertreffen, gelang „Graveworm" dann nicht. Obwohl sie mehr als eine Stunde Krach machten, eine gute Show hinlegten und das Publikum begeistern konnten, haben sie mich nicht vom Hocker gehauen. Aber Musik ist ja, Odin sei dank, immer noch Geschmackssache.

TANNGRISMIR



Neues Deutschland vom 4./5.11.00

Türkei

Die toten Seelen von Kursunlu

Falsche Ergebnisse bei jüngster Volkszählung

Von Jan Keetman, Istanbul

Bei der türkischen Volkszählung am 22. Oktober waren 71,9 Millionen Menschen registriert worden. Statistiker halten diese Zahl für viel zu hoch. Sie glauben, dass die Zählbeamten fast sechs Millionen Menschen erfunden oder mehrfach gezählt haben.

Es war ein wunderschöner Tag. Hie und da spielte ein Radio, pochte ein Volkszähler, aber sonst war es endlich mal ruhig in der kreischenden Metropole Istanbul. Das ganze Volk, inklusive der Touristen in ihren Hotelzimmern, hatte 14 Stunden Ausgangssperre, um sich genauestens zählen zu lassen. Angesichts der wohltuenden Ruhe war alle Kritik an einzelnen Fragen, wie der, wie viele Gäste sich in unserem siebenstöckigen Mietshaus denn wohl aufhielten, glatt vergessen. Und dass Ankara gar nicht wissen will, wie viele Kurden es im Lande gibt und welche Sprache sie benutzen, nahm man mit Verständnis zur Kenntnis.

Und jetzt das: Die Volkszählung, eine sonst dröge Sache, die nur eingefleischte Statistiker in Aufregung versetzt, hat spektakuläre Ereignisse ans Tageslicht gebracht. Offenbar hat das Bevölkerungswachstum seit der Zählung vor drei Jahren gewaltig an Tempo gewonnen. Außerdem hat die Menschen eine große Sehnsucht nach der Natur ergriffen. In einer Völkerwanderung, wie sie in Friedenszeiten noch nie gesehen wurde, sind Millionen Menschen aus den reichen Regionen und Städten auf die Scholle ihrer ländlichen Ahnen zurückgekehrt.

Den Rekord hält das Nest Kursunlu, etwa 100 Kilometer nördlich von Ankara. In Kursunlu betrug das jährliche Bevölkerungswachstum fast 47 Prozent. Kursunlu hatte im November 1997 nur 3907 Einwohner, im Oktober 2000 dagegen bereits 15 198. Wächst die Stadt so weiter, wird sie in knapp 17 Jahren die 10-Millionen-Metropole Istanbul als größte Stadt der Türkei übertroffen haben.

Statt sich jedoch über 6 Millionen unerwartete Landsleute und als guter Demokrat über viele neue Wähler zu freuen, will der Minister ohne Geschäftsbereich Tunca Toskay die wunderbaren Ergebnisse nicht glauben und in 30 Regierungsbezirken nachzählen lassen. Statistiker, die es ganz genau wissen wollen, möchten sogar 50 Regierungsbezirke nachgezählt haben. Auch gehen böse Gerüchte um, bei der Abzählung der Türkinnen und Türken sei geschummelt worden, weil die Gemeinden für ihre Bürger Geld bekommen.

Sogar auf den Friedhöfen sollen übereifrige Zähler unterwegs gewesen sein. Immerhin sind Friedhöfe aus Sicht der Statistiker der beste Ort für eine Zählung. Es gibt keine vorübergehend verweilenden Gäste und die Ausgangssperre wird genauestens eingehalten: Die Zählung endete schließlich vor Mitternacht.

ACHTUNG SATIRE!

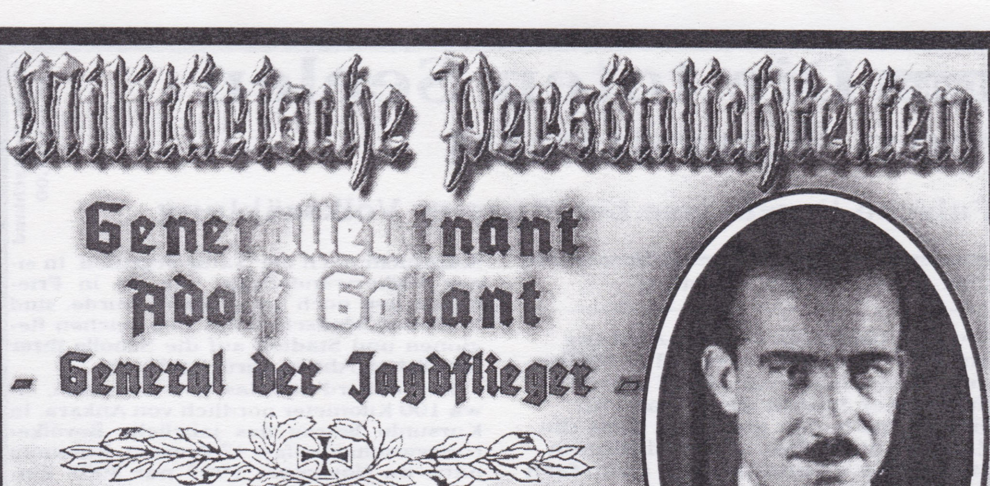
Die toten Seelen von Kursunlu

Aha, da wurden also letztes Jahr die Türken gezählt und man munkelt, es soll geschummelt worden sein. Das meint zumindest der türkische Minister ohne Geschäftsbereich (Oder war er etwa Minister für Volkszählungen und standardisierte Zäpfchengrößen? Naja egal.) Tunca Toskay, der nicht glauben kann, daß sich sein Volk vermehrt hat. Da lacht ja der Prophet und der Muselmann wundert sich. Herr Toskay ist der Meinung, daß man 6 Millionen Menschen einfach erfand. Das sich der Minister irrt, ist klar. Die Volkszähler haben nämlich das ganze Volk gezählt, was ja auch ihre Aufgabe ist, aber keineswegs an der Landesgrenze halt gemacht. Ihr scharfer Zählerblick schweifte nach Nordwesten in Richtung Island und verfing sich auf halbem Wege in Wolfgang Petry´s Droge, dem Ruhrgebiet. Juchu, sagten sich die Zähler, es gibt auch außerhalb des türkisch-islamischen Imperiums Volksgenossen und sie brachen mit zählwütigem Eifer in Richtung Abendland auf. Die Zählkommisssion, nennen wir sie mal Mustafa, Achmed und Ekim (Nein, es sind nicht die drei Könige aus dem Morgenland. Die folgten dem Stern, unsere drei folgten hingegen dem Halbmond.) kam also in das germanische Kernland und zählte und zählte und freute sich. Denn Stammeskollegen gab es hier von Frankfurt/Oder bis Aachen, von Flensburg bis Garmisch-Partenkirchen, die sich, Allah sei Dank, auch noch einfach zählen ließen, da sie nie einzeln, sondern in ganzen Sippenverbänden auftraten.

Und die hier gezählt wurden (Man zählte 6 Millionen, die Dunkelziffer liegt irgendwo zwischen 8 und 13,5 Millionen.) rechnete unser Dreigespann einfach auf die in der Türkei lebenden Türken auf. Die daraus resultierende Einwohnerzahl von 71,9 Millionen Türken behält ihre Aktualität aber auch nur bis zum nächsten Fußballspiel von Galatasaray gegen eine englische Mannschaft. Dann wird neu gezählt. Haha, frei nach Roberto Blanco: „Ein bißchen Spaß muß sein." Er ist zwar kein Türke sondern N...r, aber das ist eine andere Geschichte.

So Mädels, damit wäre das Geheimnis um die toten Seelen von Kursunlu gelöst. Jetzt gehe ich erst mal zum Dönerverkäufer meines Vertrauens und frage ihn, warum er nicht auf seiner väterlichen Scholle war, als man Vülk zählte im Land des Kebabs. Alles Kuskus, oder was?

Mahlzeit, Euer Tommash



Militärische Persönlichkeiten

Generalleutnant Adolf Galland

- General der Jagdflieger -



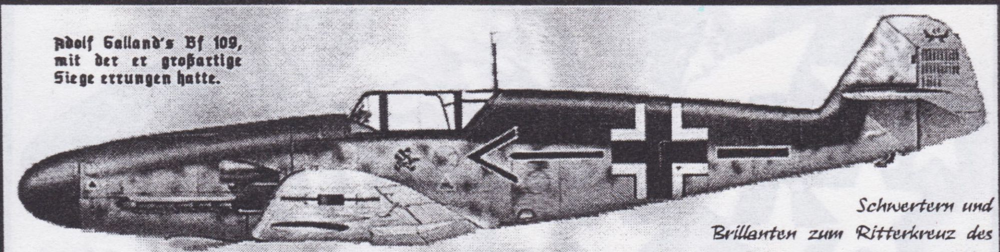


Ritterkreuz am 29.07.1940
3. Eichenlaub am 24.09.1940
1. Schwerter am 21.06.1941
2. Brillanten am 28.01.1942

Adolf Galland wurde am 19.3.1912 in Westerholt (Westfalen) geboren. Seine Karriere begann 1932 in Braunschweig bei der dortigen Verkehrsfliegerschule, wo er mit 17 anderen aus 4.000 Bewerbern ausgewählt wurde.
1933 erhielt er seine Jagdfliegerausbildung im befreundeten Italien. Danach wurde ihm vorgeschlagen, aktiver Offizier zu werden und so trat er am 15.2.1934 als Rekrut ins I. R. 10 in Dresden ein. Nach seinem Besuch der dortigen Fliegerschule wurde er 1934 zum Leutnant befördert. Oktober 1934 zum J.G. 2 versetzt, kam er im Mai 1937 zum ersten Kampfeinsatz nach Spanien und übernahm dort als Oberleutnant die 3./J 88 der Legion Condor. Nach erfolgreichen 15 Monaten wurde er von Werner Mölders abgelöst und mit dem Spanienkreuz in Gold mit Schwertern und Brillanten ausgezeichnet. 1939 flog er als Staffelkapitän des Lehrgeschwaders 2 Einsätze über Polen, erhielt dort das EK II. Adolf Galland wurde im Oktober 1939 zum Hauptmann befördert und zur Jagdwaffe versetzt. Seine ersten Luftsiege im Zweiten Weltkrieg erzielte er in Belgien als Geschwaderadjudant des J.G. 27. Nach sieben Abschüssen erhielt er das EK I. Ab 6.6.1940 war er Kommandeur der III./J.G.26, zum Major befördert, erhielt er nach 17 Luftsiegen das Ritterkreuz. Bei einer Besprechung im „Karinhall" erhielt er von Hermann Göring persönlich das Goldene Flugzeugführerabzeichen mit Brillanten. Im August 1940 wurde er zum berühmten J.G. 26 „Albert Leo Schlageter" versetzt und führte dieses in die Luftschlacht um England. Nach dem 40. Abschuß feindlicher Jagdmaschienen wurde er als Major mit dem 3. Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet.
Als erfolgreichster Pilot an der Westfront konnte er sich stets gegen die Britische Übermacht bewähren.
Nach seinem 69. Luftsieg erhielt er, mittlerweile zum Oberstleutnant befördert, am 21.6.1941 das 1. Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Als am 22.11.1941 sein Freund und Kamerad Oberst Mölders in der Nähe von Breslau abstürzte, ernannte der Reichsmarschall Hermann Göring Galland zum General der Jagdflieger.
Im Dezember 1941 wurde er zum Oberst befördert und nach 94 (!) Abschüssen erhielt er das 2. Eichenlaub mit



Adolf Galland bei einer Pause während der Luftschlacht um England


Adolf Galland's Bf 109, mit der er großartige Siege errungen hatte.

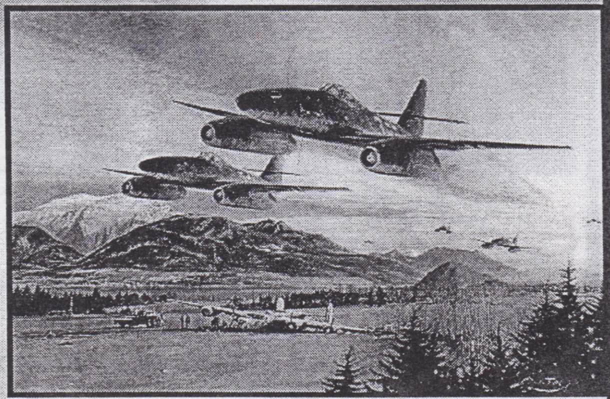
Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Für seine hervorragenden Leistungen beim Unternehmen „Donnerkeil", wurde er von Adolf Hitler persönlich zum Generalmajor befördert. Mit 30 Jahren war er nun der jüngste General der deutschen Wehrmacht. Als General und „Frontflieger" nahm er sich nie ein Blatt vor dem Mund und legte sich zeitweise sogar mit dem Reichsmarschall an, denn stets war er um seine Kameraden der Luftwaffe bemüht. Als die sog. „Alliierten" 1943 ihre ersten schweren Angriffe gegen Deutschland flogen, wollte Galland die neuentwickelte Me-262 (erster Düsenjäger der Welt) für alle Jagdgeschwader, doch verzichtete die Dt. Führungsebene auf Görings Geheiß leider auf diesen Vorteil, und die Me 262 kam viel zu spät zum Einsatz. Wegen seinen Auseinandersetzungen mit Göring und seinen Generälen wurde er seines Postens des „General der Jagdflieger" enthoben. Bereits am 1.11.1944 zum Generalleutnant befördert, erlebte er das Kriegsende wieder in einem Jagdverband, dem von ihm aufgestellten Jagdv. 44, dem letzten Aufgebot. In diesem legendären Verband kamen noch einmal alle Fliegerasse zusammen: Lützow, Bär, Schuck und Rudorffer, um nur einige zu nennen. Das Ritterkreuz gehörte hier also zum Dienstanzug. Am 26.4.1945 flog er seinen letzten Einsatz, wobei er schwer verwundet wurde. In einem Lazarett geriet er in amerikanische Gefangenschaft, von wo er den verhassten Engländern überstellt wurde. 1947 wurde er aus der Gefangenschaft entlassen und ging 1948 als Berater der Argentinischen Luftwaffe nach Südamerika, von wo er erst 1955 wiederkehrte.


Mutet fast an wie ein Popstar: Autogrammkarte von Adolf Galland, doch ist mir sowas lieber als eine Unterschrift von irgendeinem Kommerz-Affen.

Auf über 400 Feindflügen im II. Weltkrieg und 280 in Spanien erzielte er insgesamt 104 Luftsiege gegen die Gegner des Deutschen Reiches, und setzte sich somit als Verteidiger der Festung Deutschland selbst ein Denkmal.

Unvergessen verstarb Generalleutnant a.D. Adolf Galland, am 9.2.1996 als letzter Brillantenträger der dt. Wehrmacht, in seinem Haus in Remagen.

-T.Y.R.F.I.N.G-


Me 262 im Einsatz. Eine wirkungsvolle aber zu späte Waffe, um die alliierten Bomberströme aufhalten zu können.



Der Frontsoldat-Sportdienst Informiert:

Obwohl in unserer letzten Ausgabe noch über die Vorbereitungsspiele der ersten Männermannschaft des ESW berichtet wurde, wollen wir uns in dieser Ausgabe mal der zweiten Mannschaft, der so genannten 1b Vertretung widmen. Dieser Entschluß wurde gefaßt, da die erste Mannschaft eine so grottentief schlechte Saison in der 2. Bundesliga hingelegt hatte, daß wir uns selber dafür schämen. „Höhepunkte" waren die 1:10 Klatsche in Ingolstadt und die 2:13 Demontage in Wilhelmshaven sowie das verlorene Sachsenpokalfinale gegen Crimmitschau. Dazu kamen einige Spielerrauswürfe während der Saison und etliche schwere „Ausraster" einiger Spieler, die dem ESW so manchen sicher geglaubten Sieg noch entrissen haben. Über 100 Strafminuten in einer Saison für den Kapitän der Mannschaft sprechen eine deutliche Sprache. Letztendlich schaffte man gerade so den Klassenerhalt.

Bei der 1b Vertretung handelt es sich um die Juniorenmannschaft des ESW, welche im „normalen" Saisonbetrieb in der Juniorenbundesliga - Nord spielt. Der Trainer Rainer Mann meldete die Mannschaft aber auch für die Sachsenliga, um den jungen Spielern eine gewisse Spielpraxis zu verschaffen. Das heißt, daß die jungen Burschen teilweise bis zu drei Spiele am Wochenende absolvierten. Durch die hervorragende Weißwasseraner Nachwuchsarbeit begünstigt, wurde die 1b Vertretung in der Sachsenliga als haushoher Favorit gehandelt. Man maß dort seine Kräfte mit dem ELV Niesky, ETC Crimmitschau 1b, ESC Saale Teufel Halle, ESC Dresden 1b, SC Grün Weiß Weißwasser/Bad Muskau und Medizin Erfurt. Einziger Nachteil in dieser Liga ist, daß 1b Mannschaften nicht aufstiegsberechtigt sind. Das heißt, es ging für Weißwasser nur um die sprichwörtliche „Goldene Ananas".



10. Spieltag der Eishockey - Sachsenliga
Freitag, 29. Julmond 00

ELV Niesky : ES Weißwasser 1b
2:5 (1:1, 0:2,1:2)



Tore:	1:0 Hirsch, 1:1 Mühl, 1:2 Bulko, 1:3 Mühl, 1:4 Domula, 2:4 Eisebitt, 2:5 Schade
Strafen:	Niesky 80, ESW 1b 43
Zuschauer:	1.591




Sinnbild für die Nieskyer Spieler (☺) sowie für deren "fachkundiges" Publikum an diesem Abend (☺)

Zum prestigträchtigem Kreisduell (Niesky maßt sich seit geraumer Zeit den Titel „Kreisstadt des NOL" an und liegt nur etwa 30 Kilometer vom glorreichen Weißwasser entfernt.) kam es am 29. Julmond in der Eishockey-Sachsenliga. Und da unsere Profimannschaft an diesem Tage zum Meisterschaftsspiel in Ingolstadt weilte (um Niesky zu besiegen reicht unsere 1b auch voll und ganz aus), nahm die Redaktion die Einladung der „Schlesischen Jungs Niesky" natürlich gern an.

Liebe Nieskyer Fans, trotz allem „Haß" auf Weißwasser, auch die Nieskyer Mannschaft profitiert von der hervorragenden Weißwasseraner Talentschmiede. Spieler wie Thomas Bresagk (bis vor 2 Jahren Stammtorwart beim ESW, ehem. DDR-Nationaltorwart), Steffen Thau (bis vor wenigen Jahren Stammspieler beim ESW), Falk Perschmann (ehem. ESW-Juniorenspieler), Fred Bartell (ehem. DDR-Nationalverteidiger, Vater des ESW-Stürmers Daniel Bartell), Björn Becher (ehem. ESW-Juniorenspieler), Torsten Eisebitt (bis vor 2 Jahren Stammspieler beim ESW), Maik Ansorg und Marcel Hirsch (beide ehem. ESW-Juniorenspieler) erlernten das Eishockeyspielen in Weißwasser!!!!!!

Die Jungfüchse begannen sehr offensiv und setzten den ELV in der Anfangsphase gehörig unter Druck. Erst nach einigen Minuten kamen die Nieskyer zu ihrer ersten Torchance. Ab diesem Moment entwickelte sich ein munteres hin und her mit hochklassigen Torchancen auf beiden Seiten. Die erste Überzahlsituation konnte Niesky dann in der 6. Minute zum 1:0 nutzen. Dieser Spielstand sollte aber nicht lange Bestand haben. Bereits zwei Minuten später glichen die Füchse nach schönem Konter zum 1:1 aus.

Zu Beginn des zweiten Drittels erhöhte Weißwasser gehörig das Tempo und konnte sich dadurch einen optischen Vorteil verschaffen. In diese Druckphase hinein stieß der ELV immer wieder mit gefährlichen Kontern. Weil aber kein einziger davon zum Torerfolg genutzt werden konnte, sollte es für die Nieskyer in diesem Drittel noch ein böses Erwachen geben. Erst erhöhte der ESW nach mehrmaligem Nachsetzten auf 2:1 und kurz vor der Drittelpause sogar auf 3:1. Es folgten endlose Diskussionen, ob der Puck die Linie vor oder nach Verschieben des Tores überquert hatte. Es hagelte etliche Strafen <u>auf beiden Seiten</u>. Das „fachkundige" Nieskyer Publikum sah natürlich eine klare Benachteiligung ihrer Mannschaft, begünstigt durch den etwas unglücklichen Umstand, daß beide Schiris aus Weißwasser kamen. Aber schließlich konnte sich unsere Mannschaft dadurch auch keinen ersichtlichen Vorteil verschaffen. Warum auch? Wir waren ja spielerisch sowieso überlegen. Alle Diskussionen nutzten nichts, der Treffer wurde gegeben.

Im letzten Drittel drohte die Situation vollends aus den Fugen zu geraten. Nach einigen, für das „fachkundige und eishockeyerfahrene Nieskyer Publikum" selbstverständlich parteiischen, Entscheidungen der Schiedsrichter bewarfen einige Nieskyer Rüpel die Weißwasseraner Spielerbank mit allerlei Unrat und beschimpften die Spieler und auch uns auf unschöne Art und Weise. Den Vogel schoß dabei ein älterer Herr ab, der mir gegenüber eine Disziplinarstrafe für einen Weißwasseraner Spieler wegen einer angeblichen Schwalbe forderte, obwohl dieser auf brutalste Weise von hinten in die Bande gecheckt wurde und mehrere Minuten benommen auf dem Eis liegen blieb. Bei solch hinterhältigen Fouls gibt es mindestens schwere Disziplinar- wenn nicht sogar Matchstrafen. (Das „fachkundige Publikum" kennt diese Regelauslegung wohl nicht? Die kleine „Eishockeyregelkunde" wird euch bei dieser „Problembewältigung" ein hilfreicher Ratgeber sein!) In diesem Fall kam der Nieskyer Spieler mit einer kleinen Disziplinarstrafe von 10 Minuten mehr als glimpflich davon!

Trotz all dieser widrigen Umstände ließen sich die Jungfüchse kaum aus der Ruhe bringen und erhöhten ihren Vorsprung in der 44. Minute auf 4:1. Noch einmal konnte sich Niesky spielerisch in Szene setzen, als Thau in Überzahl Eisebitt bediente und der aus spitzem Winkel noch mal verkürzen konnte. Den Schlußpunkt in einem überharten letzten Drittel setzte Minuten vor Schluß wiederum der ESW zum Endstand von 5:2. In Folge dieses Treffers kam es zu erneuten Rangeleien vorm Weißwasseraner Tor, woraufhin der ehem. Weißwasseraner Bartell wegen Stockstichs gegen den Schiedsrichter mit einer Matchstrafe „belohnt" wurde. Für jede Mannschaft gab es dann noch eine Spieldauerdiszi, welche der Stadionsprecher mit den zynischen Worten „Ab unter die Dusche!" kommentierte. „Scheiß Verlierer" kann ich da nur sagen. Eine lustige Begebenheit gab es noch nach dem Abpfiff, als einige sehr erboste Niesky Fans die ESW Spieler mit Feuerwerkskörpern bewerfen wollten, diese aber schneller waren. Die „Sprengsätze" rissen lustig anzuschauende Löcher in das Nieskyer Eis. Eure Eismeister werden es euch danken! HaHaHa. Bei uns sagt man dazu: „Ihr macht nur das Eis kaputt!". In diesem Sinne. Bis zum nächsten Mal.



Meisterrunde - Sachsenliga
Samstag, 03. Hornung 01



ELV Niesky : ES Weißwasser 1b
7:3 (4:0, 1:1, 2:2)

Tore: 1:0 Becher, 2:0 Becher, 3:0 Hirsch, 4:0 Thau, 4:1 Wahne, 5:1 Becher, 5:2 Michalk, 5:3 Wartenberg, 6:3 Eisebitt, 7:3 Jäckel
Strafen: keine Ahnung
Zuschauer: geschätzte 1.000

Da sind wir schon beim nächsten Mal. Durch eine überragende Leistung im normalen Saisonverlauf erreichte der ESW 1b die nie gefährdete Aufstiegsrunde der Sachsenliga und duellierte sich dort mit Niesky, Halle und Crimmitschau 1b. Wie anfangs schon erwähnt, dürfen 1b Vertretungen nicht aufsteigen. Aufstiegsberechtigt waren demnach nur Niesky und Halle. Niesky verzichtete auf Grund des fehlenden Daches über der Eisfläche, blieb also nur noch Halle übrig. Man hätte die Meisterrunde also ganz locker und entspannt angehen können. Wie gesagt, man hätte. Da hat man aber die Rechnung ohne Niesky und Weißwasser gemacht, die sich ein Kampf auf Biegen und Brechen lieferten. Schließlich ging es um die Vormachtstellung im Eishockey auf Kreisebene.



Arschkalt war es an diesem Abend, dazu noch dichter Schneefall. Da ich auch noch Fahrer war, konnte ich nicht mal Glühwein trinken wie der Berichtschreiber. Hinzu kam ebenfalls die Niederlage des ESW. Naja, Scheiß Abend.

Die Vorrundentabelle wurde in die Meisterrunde übernommen.
Im ersten Meisterrundenderby mußte der ESW im verschneiten Waldstadion in Niesky antreten. Man unterschätze die Nieskyer gehörig und eine gewisse Portion Überheblichkeit, angesichts der Überlegenheit in der Vorrunde auch nicht verwunderlich, führte dann zur ersten Niederlage gegen Niesky überhaupt. Man muß aber auch als Entschuldigung gelten lassen, daß im Kasten des ESW der Torwart der Jugendmannschaft stand.
Eigentlich war das Match schon nach dem 4:0 im ersten Drittel gelaufen und man konnte sich beruhigt dem leckeren und preisgünstigen Glühwein widmen. Im zweiten Drittel wurde es dann allerdings noch mal spannend. Eine gewaltige Ansprache von Trainer Rainer Mann sorgte für mehr Wirbel auf Seiten des ESW. Die Nieskyer Spieler ließen die Füchse in den Ecken kombinieren und machten dann aber vor dem Tor alles dicht, so daß der vier Tore Vorsprung in die zweite Pause gerettet werden konnte. Im letzten Drittel kamen die Jungfüchse, auch gegen den an diesem Tage sehr gut haltenden Thomas Bresagk, noch mal auf 3:5 heran. Als dann der Nieskyer Kapitän auf die Strafbank mußte drohte das Spiel zu kippen. Aber der ELV überstand diese Phase und versetzte dem ESW kurz danach den 6:3 „Genickbrecher". Der ESW hatte an diesem Tage nie richtig zu seinem Spiel gefunden, die Chancen nicht konsequent genug erarbeitet und genutzt, der Nieskyer Erfolg ging demnach völlig in Ordnung. Aber es gab ja noch das Meisterrundenspiel in Weißwasser. HäHäHä.







Meisterrunde - Sachsenliga
Freitag, 16. Hornung 01



ES Weißwasser 1b : ELV Niesky
11:3 (1:1, 2:1, 8:1)

Tore: für den ESW (die Nieskyer Torschützen lagen leider nicht vor): Strzelecki (3), Ludwig, Lacza (je 2), Heideck, Greif, Wartenberg, Mücke
Strafen: etliche
Zuschauer: 750



Jaja liebe Nieskyer Leser, das war eine Demontage, die ihren Namen regelrecht verdient hat. Oder?
Obwohl der ELV von ca. 400 stimmgewaltigen Fans in den Weißwasseraner Eistempel begleitet wurde, gab es eine der übelsten Klatschen. 11:3 schickte man die Nieskyer in die Pilze.
Im ersten Drittel allerdings konnten die Spieler des ELV, mit einem gut haltenden Torwart Thomas Bresagk, das Spiel noch offen gestalten. Hüben wie drüben gab es schöne Torszenen, die beide Mannschaften aber nur zu jeweils einem Tor nutzen konnten. Im zweiten Drittel gewann der ESW langsam die Oberhand und dominierte dieses Match bald nach belieben. Nur ihrem glänzend aufgelegten Torwart hatte es der ELV zu verdanken, daß sie nicht schon im zweiten Drittel zerhackt wurden. Die Chancenverwertung auf Seiten des ESW war allerdings zu diesem Zeitpunkt katastrophal. Beinahe im Minutentakt wurden allerbeste Einschußmöglichkeiten leichtfertig versiebt. Nieskyer Fans sprachen in dieser Situation davon, daß der ESW einen Tag später in Halle bei dieser Chancenauswertung sein blaues Wunder erleben würde. Die Überlegenheit der Füchse versuchten die Nieskyer Spieler mit unschönen, hinterhältigen Fouls zu zerstören. Die dafür verteilten Strafen sah der Nieskyer Anhang als klare Benachteiligung ihrer Mannschaft an und machten ihrem Unmut durch unqualifizierte Bemerkungen Luft. Einen Kommentar hierzu erspare ich mir mal (siehe Spielbericht vom 29. Julmond. Noch Fragen?).



16.02.01: Nichts geht doch über eine ansehnliche Partie & einen Sieg, wenn dazu noch der Gegner Niesky heißt, und das alles im heimischen Stadion.

Im letzten Drittel bekam der ELV Niesky ein Lehrstunde in Sachen Kombinationsspiel erteilt. Die Füchse wirbelten was das Zeug hielt und schossen den, mittlerweile zweiten, Torwart der Nieskyer regelrecht zusammen. Zwischenzeitlich wußte dieser nicht mal, wo sich die Scheibe gerade befindet. Absolute Krönung waren vier Tore (!!!!!!!!) innerhalb von 2 Minuten (!!!!!!) kurz vor Ende des Drittels. Niesky hatte im gesamten Drittel nur zwei mal die Möglichkeit, auch nur annähernd in die Nähe des Weißwasseraner Tores zu gelangen. Aus einer Möglichkeit entstand das zwischenzeitliche 2:6.
Man male sich mal die Situation aus, wenn Weißwasser drei Drittel auf diesem Niveau gespielt hätte! Etliche Nieskyer Spieler wären akut suizidgefährdet gewesen. Und auch der Nieskyer Fanblock wurde am Ende des Spiels vom ESW-Anhang mit reichlich Hohn und Spott aus der Halle gejagt. Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!

Einen Tag später bereits traten die Jungfüchse in Halle an. Und auch hier nahm man den Gastgeber regelrecht auseinander. Mit hohem Laufpensum und verwirrendem Kombinationsspiel wurden die Hallenser schon im ersten Drittel an die Wand gespielt. Danach nahmen die Füchse ein paar Gänge raus und schonten ihre Kräfte, denn bereits einen Tag später empfing man im Rahmen der Juniorenbundesliga den ESC Essen in Weißwasser. Man gewann das Spiel in Halle letztendlich mit 10:3 (8:1, 1:1, 1:1). Mit diesem Sieg sicherte sich der ESW 1b vorzeitig die Sachsenmeisterschaft. Das letzte Meisterschaftsspiel gegen den ETC Crimmitschau 1b wurde mit 5:0 für die Füchse gewertet, da der Gegner aus Westsachsen gar nicht erst anreiste.
Am Sonntag, wie gesagt, empfing man dann die Essener zum Schlagabtausch in der Juniorenbundesliga. Und wie konnte es anders sein: der ESW gewann standesgemäß mit 6:2 und sicherte sich damit auch vorzeitig den Titel des Junioren Nord Meisters mit einer sagenhaften Punktzahl von 54:6 und einem Vorsprung von über zehn Punkten auf den Tabellenzweiten. Im Kampf um die gesamtdeutsche Juniorenmeisterschaft traf man nun auf den Meister der Südrunde, den EV Landshut. Im ersten Spiel genoß der ESW Heimrecht und konnte diesen Vorteil zu einem knappen 1:0 Sieg nutzen. Im Rückspiel in Landshut genügte den Füchsen dann ein Unentschieden, um einer glorreichen Saison die Krone in Form der Juniorenmeisterschaft aufzusetzen.



18.02.01: Beim Spiel gegen die Moskitos aus Essen konnte auch wieder kräftig gejubelt werden.

Der Sportsfreund

Kleiner Verhaltensratgeber:

Verhaltensregeln auf Demonstrationen

Die außerparlamentarische nationale Opposition in Deutschland ist in den letzten Jahren beachtlich gewachsen. Unter dem Begriff NATIONALER WIDERSTAND finden immer öfter Demonstrationen und Kundgebungen statt. Die Zahl der Teilnehmer geht oftmals über den Kreis der organisierten Aktivisten hinaus, so daß mehrere tausend Teilnehmer heute keine Seltenheit mehr sind.

Grund genug, einige wichtige Verhaltensregeln zu kennen und anzuwenden: kein Alkohol, keine waffenähnlichen oder "verfassungswidrigen" Gegenstände,

denn diese könnten bereits das frühzeitige Aus für den einen oder anderen Aktivisten schon vor der Kundgebung bedeuten und damit ist der Sinn der Veranstaltung (ordentliches Auftreten in der Öffentlichkeit) fragwürdig. Außerdem ist es wichtig, daß sich jeder von uns auch Gedanken über seinen Kleidungsstil, sowie sein Auftreten auf unseren Veranstaltungen macht.

Um eines gleich vorweg zu nehmen: **Niemand will Euch vorschreiben, welche Kleidung Ihr zu tragen habt. Aber denkt selber mal darüber nach, mit welcher Kleidung Ihr den NATIONALEN WIDERSTAND vor unserem Volke repräsentieren wollt. (z.B.: Besatzer-Tarnhosen: sog. schneetarn oder woodland, oder auch Domestos Jeans, diese passen doch eher zum Autonomen Ab....!) Bedenkt immer: Wir Nationalisten stehen für die Ordnung - die Autonomen für das Chaos! Das muß das deutsche Volk auch an unserem Äußeren sehen können!!!!!**

- <u>1.Bekleidung.:</u> **Viele Kameraden bereiten sich auch kleidungsmäßig auf gewalttätige Angriffe politischer Gegner vor. Die Erfahrung zeigt, daß dies durchaus berechtigt ist. Feste Kleidung, festes Schuhwerk und ggf. Lederhandschuhe (im Winter ist es ja kalt...) sollten zur Grundausstattung eines jeden Aktivisten gehören.**

- <u>2.Verhalten / Auftreten:</u> **Leider ist Disziplin in unserer Bewegung noch immer für viele ein Fremdwort. Alkoholisierte sowie asozial wirkende "Gesellen" werden bedauerlicher Weise immer öfter auf unseren Veranstaltungen gesichtet. Also sollten echte Aktivisten, insbesondere Ordnerkräfte, sofort eingreifen und diese von der Veranstaltung ausschließen.**
  Bei Gefahr von Zusammenstößen mit dem politischen Gegner, besonders sog. Autonomer: - Ruhe bewahren, Ordnerkräfte sollten sofort die Polizei informieren (welche dann auch eingreifen bzw. handeln muß). Auch sollten die eigenen Leute unbedingt beruhigt und zurückgehalten werden. Vorsicht bei Störern, solche werden nämlich gezielt bei uns eingeschleust!! Gegebenenfalls sind diese auszuschließen bzw. zu verwarnen.

- <u>3.Abzeichen und T-Hemden:</u> **Immer wieder werden Kameraden im Rahmen öffentlicher Veranstaltungen von der Polizei vorübergehend festgenommen, weil sie ein T-Hemd oder Abzeichen mit vermeintlich strafbaren Symbolen tragen. Ob diese strafbar sind, ist vielen Gesetzeshütern vorerst egal - Ihr werdet erst einmal festgenommen. So sollte jeder auf auffällige Zeichen verzichten.**
  Bedenke: Radikalität muß sich nicht im Äußeren ausdrücken!!!!!

OHNE SYMPATHIEN IM VOLKE KANN DER NATIONALE WIDERSTAND POLITISCH NIEMALS ETWAS ÄNDERN!
Deshalb: Achtet beim Auftreten in der Öffentlichkeit (nicht nur bei Demo´s) auf ein ordentliches und gepflegtes Äußeres! Es ist von großer Bedeutung!

>Tyrfing<



Rechtsextremismus

Gefahr von Anschlägen

Ministerium warnt vor „Hochschaukeln" der Gewalt von Rechts und Links

Dresden. Das Innenministerium hat vor einem „Hochschaukeln" der Gewalt aus dem rechts- und linksextremistischen Lager gewarnt. „Gewalttätige Auseinandersetzungen" zwischen diesen Gruppierungen würden „durch die Ausspähung angeheizt", heißt es in einer Information an den Landtag.

Ausgangspunkt war die Anfrage des CDU-Jugend-Politikers Lars Rohwer nach Aktivitäten der rechtsextremistischen „Anti-Antifa". Nach Rohwers Angaben bestehen im Linksextremismus ähnliche Organisationen. Er nannte ein „Antifaschistisches Rechercheteam Dresden".

Das Landeskriminalamt hatte bei den Razzien gegen die Skinheads Sächsische Schweiz (SSS) Namenslisten gefunden, deren Analyse Hinweise auf eine sogenannte „Feindaufklärung" ergaben, wie sie bei der „Anti-Antifa" üblich ist. Daraus geht hervor: SSS-Mitglieder „beobachteten Personen aus dem linken Spektrum, klärten deren Aufenthaltsorte auf und planten oder vollzogen auch Gewalttaten", so das Ministerium. Ob die SSS „Anti-Antifa"-Aktionen betrieb, ist unklar.

Verbal angreifen und verunsichern

Ins Leben gerufen wurde die „Anti-Antifa"-Kampagne 1992 von dem Hamburger Neonazi Christian Worch. Man wollte nach linksextremistischen Übergriffen „in die politische Offensive" kommen, wie es hieß. Neben Linken sind neuerdings auch Personen „aus Exekutive und Judikative" im Visier rechter Aktivisten, heißt es in der Information. Dem Innenministerium liegen offenbar Hinweise vor, dass sich auch Rechtsextremisten in Sachsen „mit der Aufklärung des politischen Gegners" beschäftigen. So erschien im August eine „Anti-Antifa"-Homepage im Internet mit zwei Kontaktadressen in Dresden und Löbau. Eine erschien später im Neonazi-Blatt „Der Frontsoldat – Das nationale Magazin aus Schlesien" wieder. Ziel der Aktivitäten sei es, „den Gegner verbal anzugreifen und zu verunsichern" sowie „ein Bedrohungsgefühl" hervorzurufen. Wie Sachsens Verfassungsschutz in seinem jüngsten Bericht schreibt, versuchen vor allem Skinhead-Kameradschaften in der „Anti-Antifa" eine Gegenmacht aufzubauen.

Das Innenministerium schließt nicht aus, dass ausgespähte Personen „potenzielle Ziele gewaltbereiter Rechtsextremisten" werden könnten. Da sich in der rechten Szene Äußerungen mehrten, zur Durchsetzung politischer Ziele auch Gewalt anzuwenden, erhöhe sich die Gefahr von Anschlägen". (SZ/ts)

Sächsische Zeitung vom 26.10.2000

Eigentlich war es nur eine Frage der Zeit, bis unser kleines Heftchen Einzug in den Medien gehalten hat. Das Ganze fiel natürlich in einen Zeitraum, in welchem die Pogromstimmung gegen alles Nationale Hochkonjunktur hatte. Übertroffen wurde die Hetze nur noch vom, einen Monat später erfundenen, Mordfall in Sebnitz. Das wir dabei die ungeteilte Aufmerksamkeit der zu 40% im Besitz der SPD befindlichen „unabhängigen" (☺) Tageszeitung „Sächsische Zeitung" erlangten, verwunderte angesichts der Besitzverhältnisse niemanden in unseren Redaktionsräumen.
Nun gut, gehen wir mal auf den Artikel kurz etwas näher ein. Da man sich so über eine in unserem Heft (#9) erschienene Anzeige moniert, stellt sich doch unsererseits die Frage, ob denn in der „SZ" sämtliche Anzeigen auf deren Inhalt & Seriosität hin überprüft werden? Bestimmt nicht, denn, wie jeder normal denkende Mensch weiß, wird auf dem kommerziellen Anzeigenmarkt viel Schindluder getrieben. Also sollten die verantwortlichen Zeitungsfritzen (Kürzel ts = Rechtsextremismus-Experte (☺) Thomas Schade?) mal vor ihrer eigenen Buchte kehren, ehe man mit dem Finger auf andere zeigt.
Welch geistige Ergüsse diese Tageszeitung noch hervor brachte, zeigte sich daran, wie plump man im „Fall Sebnitz" agierte. Aber wir haben noch mehr solcher Kracher zu bieten. Am 21./22.10.00 widmete die „SZ" eine gaaaanze Seite (wir sind eben wichtig) dem Thema Rechtsradikale. Unter der Überschrift „Wie siehst Du aus?", versehen mit einer armseligen Zeichnung, heißt es dort wortwörtlich: „Gern wird der ‚Thorshammer' getragen, eine Art kleines, etwas zu dickes Schiffchen. Das Zeichen steht für den germanischen Kriegsgott Odin." Warum das Ding dann aber THORshammer heißt, blieb der breiten, dummen Masse unbeantwortet.
Nee, Nee. Weiter im Text kam man natürlich auch auf die Schnürsenkel-Politik zu sprechen. Dort heißt es: „Die Farbe der Schnürsenkel hat Symbolcharakter für die Zuordnung zu bestimmten Jugendkulturen. Traditionell binden sich Rechtsradikale die Schuhe mit weißen Schnüren, linke Gruppen benützen schwarze und die antirassistischen ‚Redskins' rote." Komisch, warum wurde dann in der brd erst kürzlich eine Organisation verboten, wenn deren Gründer, der bekanntermaßen rote Schnürsenkel trug, laut „SZ" ein antirassistischer Redskin sein mußte?
Häufig wird ja in den Medien erwähnt, daß Nationale geistig etwas minder bemittelt sein sollen. Nun, wer jedoch das Osterfest zu einem traditionellen, christlichen Fest erklärt, sollte vielleicht dann doch mal ein Geschichtsbuch zur Hand nehmen, bevor man solchen Quark in seiner Tageszeitung veröffentlicht. Dort steht dann auch, warum der Thorshammer nun Thorshammer heißt.

Die geistesarme, schwachköpfige & beschränkte Redaktion!!!





✠✠✠ Georg Burdi (alias Georg Eric Hawthorne), ehem. Frontmann von "RAHOWA" & Mitbegründer von "Resistance-Records", übt seinen „heiligen Ra...nkrieg" offensichtlich nicht mehr aus. Nach absitzen seiner Haftstrafe setzt sich der reumütige „Aussteiger" nun für Toleranz und Menschlichkeit ein. Seine neue indische (!!!) Freundin und sein Übertritt zum Hinduismus stellen jetzt seinen Lebensinhalt dar. In seiner neuen Band „Novacosm" (www.novacosm.com) spielen zu allem Überfluß auch noch zwei „Farbige" mit, na Mahlzeit!!! Ich sag nur „Blood alone moves the whell of history" „Traitor beware..." ✠✠✠ Antifa-Journalist Burkhard Schröder erhielt jetzt eine Strafanzeige wegen §86a und Volksverhetzung (§130), weil auf seiner Zeckenseite Links zu nationalistischen Seiten angebracht wurden, die teilweise gegen derzeitiges „brd-Recht" verstoßen sollen. Tja, Pech gehabt!!! ✠✠✠ Am 09.12.00 wurde in Bernsdorf ein Jugendlicher von einem Vietnamesen erstochen. Matthias F. wurde nur 19 Jahre alt. Am Tag der Beerdigung erwiesen ihm über 300 Freunde & Bekannte die letzte Ehre. Die Antifa Dresden organisiert derweil in der Matzke-Str.16 in Dresden-Prieschen Soli Partys für den Täter. Dumm - dümmer - Antifa.... (Nachtrag der Redaktion: Dem vietnamesischen Täter wurde durch ein Gutachten, welches im Lenzing diesen Jahres an die Öffentlichkeit kam, eine „starke emotionale Belastung zum Tatzeitpunkt" bescheinigt. Eine Strafmilderung auf Grund des Gutachtens wurde in Aussicht gestellt.) ✠✠✠ Der Antifa - Infoladen Dresden (Louisenstraße 93, Tel/Fax: 0351/8045444) steht jetzt interessierten Bürgern zur Verfügung. Öffnungszeiten: Di 17-20 / Mi 17-20 / So 15-19. Schaut doch mal rein! ✠✠✠ Am 02.12. überfiel ein Einsatzkommando der Polizei eine friedliche Geburtstagsparty in Glossen. Es gab zahlreiche Verletzte. Grund dafür soll eine angebliche Fortführung eines in Thüringen verbotenen Konzertes gewesen sein. Absoluter Blödsinn!!! Der Lügenpresse reichte dies, um eine unglaubliche Hetzkampagnie gegen den Club zu betreiben. ✠✠✠ Baumfrevel: Im Julmond rodeten Arbeiter 25 Bäume in einem Wald in Brandenburg. Im Herbst sollen diese Bäume angeblich immer ein 50 x 50 Meter großes „Hakenkreuz" ergeben haben. (siehe auch „Im Spiegel der Presse"!) ✠✠✠ Demokratie: Am 30.01. stellte die (Bunte)Regierung den Verbotsantrag gegen die nationalistische NPD. Verbotsanträge des Bundestages und Bundesrates folgten. Dem ehemaligen RAF-Aktivisten Horst Mahler wurde die Verteidigung übertragen. Kuriosum am Rande: Nach seiner verbüßten Haftstrafe im Zusammenhang mit seiner RAF-Aktivität Mitte der 80er Jahre war es der heutige Bundeskanzler Gerhard Schröder, welcher Horst Mahler damals als Anwalt dabei behilflich war, die Wiederzulassung als Rechtsanwalt zu erstreiten! ✠✠✠ Ewald Althans, der durch den Film „Beruf Neonazi" bekannt wurde, und dem System damit wichtige Dienste leistete, tritt heute als Organisator von Schwulenparty´s in Erscheinung. Der ex „Neonazi" (wohl eher ex „V-Mann") sieht dies als wichtigen Beitrag seiner Vergangenheitsbewältigung an, und hat sich damit offensichtlich „geoutet". ✠✠✠ Gewalt von Links: In Göttingen wurde ein bekannter NPD Aktivist von autonomen Antifatzkes zusammengeschlagen. Dem Kameraden wurden dabei einige Finger gebrochen und er mußte für einige Zeit ins Krankenhaus gebracht werden. Die Täter stammen vermutlich aus dem Umfeld der sog. Antifa (M) Göttingen. ✠✠✠ Neues aus Leipzig Connewitz. Die dortige „Autonome Szene" verfügt jetzt über eine eigene Fußballmannschaft, welche den „originellen" Namen „Roter Stern Leipzig" trägt. Den Zecken geht es wohl darum, salonfähig zu werden und Geld abzufassen (sind ja auch ein e.V.). Die Staatsmacht gibt sich wie immer zurückhaltend, doch stell sich mal einer vor, wir würden uns „Braune Kolonne Oberlausitz" oder so ähnlich nennen. ✠✠✠ Unter einem großen Aufschrei der „Weltöffentlichkeit" gedachten am 16. Lenzing in Riga/Lettland 1.400 Menschen, darunter mind. 4 Parlamentsabgeordnete, den etwa 50.000 lettischen Gefallenen der Waffen SS. In einem Gedenkgottesdienst sagte Erzbischof Janis Vargas, die Soldaten hätten „mit dem Gewehr in der Hand versucht, den Einfluß der sowjetischen Truppen zu stoppen". Die Veranstaltung wird seit 1980 jährlich von Veteranen der Waffen SS am 16. Lenzing, dem ehemaligen lettischen Gedenktag für Kriegsgefallene, organisiert. Die lettische Legion der Waffen SS umfaßte 140.000 Freiwillige. ✠✠✠ Am 17. Lenzing sollte ursprünglich eine Gedenkfeierlichkeit zu Ehren der gefallenen deutschen Soldaten und ihrer europäischen Kameraden auf dem Soldatenfriedhof in Halbe stattfinden. Das „JNS" als Veranstalter sagte die Gedenkveranstaltung jedoch kurzfristig ab, da im Brandenburger Friedhofsgesetz eine Anmeldefrist von 4 Wochen festgeschrieben ist, welche wohl nicht eingehalten wurde. Ein neuer Anlauf ist für den Nebelung diesen Jahres geplant. Dabei soll an die großen Gedenkfeiern Anfang der 90er Jahre angeknüpft werden. ✠✠✠ Am 24. Lenzing gedachten die Kameraden in der sächsischen Schweiz dem im vorigen Jahr aus dem Leben geschiedenen Andreas Wehner in Form eines kleinen würdigen Trauermarsches. An der Todesstelle formierten sich die ca. 100 Teilnehmer um einen Gedenkstein. Im Anschluß an eine Schweigeminute wurde in einer kleinen Trauerrede das Leben des Kameraden Wehner noch einmal ins Gedächtnis zurückgerufen. Ein Gedichtvortrag, das Lied „Ich hatt einen Kameraden" und das Ablegen von Blumen beendeten die Trauerfeierlichkeit. Die Veranstaltung verlief störungsfrei. ✠✠✠ Am letzten Lenzingwochenende diesen Jahres fand in Hessen die diesjährige HNG - Hauptversammlung statt. An die Eröffnungsrede von Ursel Müller schlossen sich Redebeiträge von Jürgen Schwab,



Friedhelm Busse, Kurt Müller und Dieter Riefling an. Bis zu unserer Abreise am späten Nachmittag verlief die Veranstaltung zwar unter Polizeibeobachtung, aber störungsfrei. ✠✠✠ 31.03. Demonstration der NPD in Dresden. Motto: Selbstbestimmungsrecht der Völker. Leider waren nur wenige Kameraden vor Ort. Geschätzte Teilnehmer ca. 100 - 120. Am Rande gab es wohl kleinere Scharmützel mit dem polit. Gegner. ✠✠✠ Nachdem der BGS einerseits und die Bundesregierung andererseits jeweils eine Telefonleitung zur Denunziation nationaler Bürger freigeschalten haben, ging das Land Sachsen einen Schritt weiter. Da wohl die bundesweite Rufnummer von austeigewilligen Neonazis kaum genutzt wird, wurde Ende Ostermond auch im Freistaat eine Telefonleitung freigeschalten, eigens für sächs. Nationalisten. Wie man aus den Medien erfuhr, sollen sich dort ebenfalls "Aussteiger" aus der Szene melden, und gleichfalls wurde die Bevölkerung dazu angehalten, sog. rechtsextremistische Straftaten mitzuteilen. Am anderen Ende der Leitung einer Dresdner Rufnummer sitzen Verfassungsschutzbeamte. Weiterhin will man dazu übergehen, verstärkt nationale Aktivisten zu Hause zu besuchen. ✠✠✠ Allerlei zum 1. Mai. Wie nicht anders zu erwarten war, hagelte es im Vorfeld der dezentralen Mai-Demos reichlich Verbote. Die Demo in Berlin wurde verboten, da das Demo-Thema wohl nicht dem Feiertag (und somit den Etablierten) entsprach. Ebenso verboten wurde die 1. Mai-Demo in Dresden. Grund: befürchtete Krawalle. Obwohl die Gerichte über die Anwendung solcher Verbotsgründe inzwischen zu unseren Gunsten entschieden haben, scheint das im Dresdner Rathaus niemanden so richtig zu interessieren. Um aber sicher zu gehen, im Falle die Dresdner Mai-Demo doch noch über eine Gerichtsentscheidung erlaubt werde, schickte man für alle Eventualitäten die Auflagen für eine Demo gleich mit, so daß das Pamphlet der Verbotsverfügung (mit den Auflagen) am Ende ganze 23 (in Worten: dreiundzwanzig) Seiten umfaßte. Die Auflagen beinhalteten neben den üblichen Verboten von "Springerjacken" & "Bomberstiefel" und einigen Parolen auch kurioses. So verbot man z.B. den Teilnehmern der Demo das Tragen von "Lonsdale" T-Hemden oder artverwandten Buchstabenkombinationen (Consdaple etc.) unter geöffneten Jacken, da man ja vielleicht die Buchstaben NSDA... lesen könnte. Na sowas aber auch. (Ereignisse vom Tage lagen bei Redaktionsschluß noch nicht vor) ✠✠✠ Hurra, die Fußball Bundesliga hat einen neuen Rekord: Energie Cottbus hat im Spiel gegen den VfL Bochum geschafft, was der VFB Stuttgart, Schalke 04 und all die anderen Multi Kulti - Truppen bis jetzt nicht erreicht haben. Erstmals ist im DEUTSCHEN Fußball eine Mannschaft mit 11 ausländischen Spielern aufgelaufen. Die Aussagen von Trainer Eduard Geier: „Ich werde mich für eine Beschränkung der ausländischen Spieler in der Bundesliga stark machen" und „In meiner Zeit als Energietrainer hat sich mir noch kein Nachwuchsspieler aufgedrängt!" bedürfen wohl keines weiteren Kommentares. ✠✠✠ **Achtung Suchmeldung!! Alle Deutschen, denen das Betreten oder der Aufenthalt an irgend einem Platz in Deutschland verboten wurde, werden hiermit dringendst aufgefordert, dies der Schriftleitung der HNG (Adresse: Ursel Müller, c/o Schriftleitung, Sägewerk 26, 55124 Mainz-Gonsenheim) zu melden. Sofern Dokumente oder Presseberichte darüber vorliegen, sollten diese in Ablichtung beigefügt werden.** ✠✠✠

24.03.2001 JNS-Demonstration in Eberswalde

Gegen Linksfaschismus und roten Terror protestierte der Nationale Widerstand am 24. Lenzing diesen Jahres in Eberswalde. Organisiert wurde diese Demonstration von der JNS Kameradschaft Barnim - Uckermark.
Morgens gegen 9.30 Uhr trafen sich die Teilnehmer auf dem Eberswalder Busbahnhof, um von dort aus durch die Stadt zu marschieren. Trotz des schlechten Wetters waren rund 400 Kameraden angereist. Diese Demonstration sollte ursprünglich schon zwei Wochen vorher stattfinden, aber der Veranstalter kam der Bitte der Polizei nach, die Demo zu verschieben, da zu diesem Zeitpunkt die Suche nach der kleinen Ulrike auf Hochtouren lief.



Eberswalde ist eine Stadt, in der sich die militante Antifa in letzter Zeit stark entwickelt hat und versucht, immer mehr Anhänger zu finden. Dies erkennt man unter anderem an der übermäßig hohen linken Präsenz im Stadtbild und im Umkreis von Eberswalde, sowie an den üblichen Phrasen, die mittlerweile an etlichen Hauswänden prangen. Trotz alledem war von der ach so groß angekündigten Gegendemo nicht sehr viel zu spüren. Unsere Route verlief quer durch die ganze Stadt, doch hauptsächlich durch etliche Wohngebiete, um unsere Botschaft nah an die Bürger zu bringen. Nach etwa fünf Kilometern erreichte wir wieder unseren Ausgangspunkt, den Busbahnhof.
Christian Worch, freier Nationalist aus Hamburg, malte im Rahmen der Abschlußkundgebung ein Szenario, was aus der Stadt Eberswalde werden könnte, wenn man nichts gegen die linksextremistische Gewalt unternimmt. Als Beispiel dienten ihm die katastrophalen Zuständen in seiner Heimatstadt Hamburg, im speziellen nannte er die Hafenstraße der 80er Jahre und aktueller den je die „Rote Flora". Die abschließende Ansprache hielt Kamerad Gordon Reinholz. Seine Worte: „Eberswalde Wir kommen wieder!" begleiteten uns dann auf den Heimweg.

ADF. P.

Im Spiegel der Presse

BRD-Zensur reicht bis nach Australien

Bei Meinungsdelikten gilt »virtueller Tatort«

Karlsruhe (DS) – Die staatlichen Gesinnungsschnüffler kommen mit dem Zählen kaum hinterher: 800 oppositionelle Internet-Seiten sind es nach neuestem Stand. Vor vier Monaten waren es noch etwa 400. Viele dieser Seiten werden über ausländische Server angeboten – vor allem aus den USA. Denn dort ist, anders als in der BRD, die freie Meinungsäußerung nicht strafbar. Wer das freie Wort also im Ausland verkündet, konnte hierzulande bislang nicht belangt werden. Ein Urteil des Bundesgerichtshofs wird das nun ändern. So verfügten die BRD-Richter: Wer politische Inhalte ins Internet stellt, die außerhalb des vorgeschriebenen Rahmens liegen, kann künftig auch dann bestraft werden, wenn die Texte im Ausland ins Netz gestellt wurden. Betroffen ist der australische Geschichtsforscher Dr. Frederick Toeben. Der deutschstämmige Lehrer und Leiter des renommierten Adelaide Institutes hatte in seiner Heimat Texte ins Internet gestellt, in denen er Teile der offiziellen Geschichtsdarstellung bestreitet. Toeben wurde allerdings im Jahr 1998 vom Landgericht Mannheim nicht dafür verurteilt. Begründung: Er habe nicht in Deutschland gehandelt. Dagegen legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Mit Erfolg. Der BGH begründete seine Entscheidung damit, daß solche Inhalte geeignet seien, »den öffentlichen Frieden zu stören«. Dies ist nach Ansicht der Richter bereits dann gegeben, wenn die ins Internet gestellten Texte Nutzern in Deutschland zugänglich sind. Damit hat die BRD-Justiz nicht nur das rechtsstaatliche Tatortprinzip unterhöhlt, sondern auch in die Grundrechte ausländischer Staatsbürger eingegriffen. Man darf gespannt sein, wie die betroffenen Staaten darauf reagieren.

DEUTSCHE STIMME 12.00/01.01

Mola Adebisi (27), Viva-Moderator, hält die Deutschen für ausländerfeindlich: „Ja!, Sehr!" sagte der dunkelhäutige Niedersachse. Er lasse sich jedoch nicht einschüchtern, da er ein „stolzer und arroganter Mensch" sei. Gefährdet sieht er sich allemal: „Es ist viel interessanter, Mola Adebisi die Zähne einzuschlagen als irgend einem Kameruner aus Bad Salzuflen."

LAUSITZER RUNDSCHAU VOM 29.12.00

Syriens Staats-Fernsehen hat am Montag einen Videoclip ausgestrahlt, in dem der Weihnachtsmann zum Intifada-Kämpfer wird und mit Steinen nach israelischen Soldaten wirft.

LAUSITZER RUNDSCHAU VOM 27.12.00

„Ich habe in meinem politischen Leben drei Dinge gelernt: 1. Deutschland ist kein Einwanderungsland, 2. Die Rente ist sicher, 3. Die Erde ist eine Scheibe".

(Saarlands Ministerpräsident Peter Müller (CDU) gestern bei der Beamtenbund-Tagung in Bad Kissingen)

LAUSITZER RUNDSCHAU VOM 17.01.01

Brandenburger Wald

Hakenkreuz aus Lärchen

Ein 60 mal 60 Meter großes, gelblich-braunes Hakenkreuz ist auch in diesem Herbst wieder im Wald nahe des brandenburgischen Zernikow zu sehen. Ein linientreuer Förster hatte 1938 inmitten des Kiefernwaldes in Form dieses Nazi-Symbols Lärchen gepflanzt, deren Nadeln sich im Herbst verfärben. Die Kiefernnadeln behalten dagegen ihre dunkelgrüne Farbe und bilden einen Kontrast. Aus der Luft ist deshalb jedes Jahr nördlich von Berlin das riesige Nazi-Symbol zu erkennen.

„Das ist eine ärgerliche Wunde im Brandenburger Wald", sagt der Sprecher des Brandenburger Landwirtschaftsministeriums, Jens-Uwe Schade. Schon 1995 habe das Forstamt einige Bäume schlagen lassen, um das Nazi-Relikt zu verwischen, sei dabei aber erfolglos geblieben. Schade sagt: „Die Förster schlagen jetzt einen so genannten Kulissenhieb vor. Das läuft auf wohl auf Kahlschlag hinaus." Zuständig sei die bundeseigene Bodenverwertungs- und Verwaltungsgesellschaft, eine Nachfolgeorganisation der Treuhand. Sie soll das Waldstück privatisieren. Laut Sprecherin Constanze Fiedler können aber keine Bäume geschlagen werden, bis die Vorbereitungen zum Verkauf – etwa die Preisermittlung – abgeschlossen sind.

Um die Entstehung des Zernikower Hakenkreuzes rankt sich das Gerücht, dass der damalige Förster einen Gutsbesitzer ärgern wollte, der den Nationalsozialisten gegenüber kritisch eingestellt war. Kinder hätten die Lärchen pflanzen müssen. Allerdings habe das Forstamt keinen der Beteiligten ausfindig machen können, um diese Geschichte zu bestätigen. (AP)

SÄCHSISCHE ZEITUNG VOM 29.11.00

Möbelstücke tragen Nazi-Namen

Landesverband der Jüdischen Gemeinde Niedersachsen stellte Strafanzeige

Hannover/Hildesheim (ddp/rok). Der Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen geht rechtlich gegen die Bezeichnung von Möbeln mit Nazi-Namen vor. Ihr Vorsitzender Michael Fürst stellte gestern Strafanzeige gegen einen Möbelhändler aus Hildesheim.

Der hatte in einer Anzeige unter anderem für eine Polstergarnitur „Adolf" und eine Anbauwand „Rommel" geworben. Dies sei „nicht nur eine Frage der Geschmacklosigkeit", sagte Fürst. Die Vielzahl und der Zusammenhang der Namen und Bezeichnungen ließen „keinen anderen Schluss zu, als dass der Firmeninhaber eine Verherrlichung des Dritten Reiches" beabsichtige, heißt es in der Anzeige.

Eine öffentliche Entschuldigung des Händlers wies Fürst zurück. Eine von ihm angekündigte Spende zur Wiedergutmachung werde „die jüdische Gemeinde nicht annehmen".

Die Polizei in Hildesheim leitete ein Ordnungswidrigkeitsverfahren gegen den Möbelhändler ein. Die Werbung sei „eine Belästigung der Allgemeinheit", sagte ein Sprecher. In den nächsten zwei Wochen könne sich der Beschuldigte zu den Vorwürfen äußern, dann werde die Bußgeldstelle eine Strafe gegen ihn festsetzen.

Die Staatsanwaltschaft Hildesheim lehnte ein strafrechtliches Ermittlungsverfahren ab. Die Werbung sei zwar „geschmacklos und eine Entgleisung", aber nicht strafbar, sagte Sprecher Bernd Seemann. In einer Voruntersuchung habe die Staatsanwaltschaft einen möglichen Verstoß gegen das Verbot der Verbreitung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen sowie der Volksverhetzung geprüft, sagte Seemann.

Fürst warf der Staatsanwaltschaft hingegen vor, ihre Möglichkeiten nicht ausgeschöpft zu haben. Er erneuerte seine Kritik an der Justiz, die „rechte Entgleisungen wie durch eine Milchglasscheibe" betrachte und nicht ausreichend verfolge. Auch die Industrie- und Handelskammer Hannover-Hildesheim verurteilte die Werbung.

LAUSITZER RUNDSCHAU VOM 05.12.00

Antisemitische Übergriffe beschäftigen DFB

Frankfurt/Main (dpa/ma). Der Präsident des Fußballclubs TuS Makkabi Frankfurt, Dieter Graumann, hat nach den antisemitischen Ausschreitungen gegen Makkabi-Fußballer Sanktionen gefordert. Sogar der Ausschluss von Mannschaften sei denkbar, sagte Graumann gestern. Hintergrund sind antisemitische Äußerungen von gegnerischen Mannschaften bei Fußballspielen mit Makkabi.

Seit Ende August sei rund ein halbes Dutzend verbaler und tätlicher Angriffe gegen Frankfurter Makkabi-Spieler registriert worden. Die Angriffe seien „immer brutaler" geworden. Neben dem Hessischen Fußball-Verband (HFV) werde sich auch der Deutsche Fußball-Bund (DFB) am 13. Dezember an einem Runden Tisch aller Beteiligten mit der Bekämpfung des Problems beschäftigen.

LAUSITZER RUNDSCHAU VOM 06.12.00

Lärchen-Hakenkreuz im Wald von Zernikow getilgt

25 Bäume zur Beseitung des NS-Symbols gefällt

Zernikow (dpa/ta). Das aus Lärchen bestehende Hakenkreuz im Wald von Zernikow (Uckermark) ist verschwunden. „Es sind 25 Bäume gefällt worden, und jetzt ist die – nur aus der Luft zu sehende – Formation der Lärchen nicht mehr als NS-Symbol erkennbar", sagte gestern eine Mitarbeiterin der zuständigen Oberförsterei Birkenhain.

Die um 1938 angepflanzten Bäume hatten jeweils im Herbst durch ihre Gelbfärbung inmitten des ansonsten grünen Nadelwaldes ein aus der Luft deutlich sichtbares Hakenkreuz gebildet.

Zwei Waldarbeiter haben nach Auskunft des Potsdamer Agrarministeriums seit Montagmorgen die Bäume abgeholzt. Das Areal war den Angaben zufolge etwa 60 mal 60 Meter groß.

LAUSITZER RUNDSCHAU VOM 05.12.00

„Girlscamp“ löst Empörung aus

Hamburg (dpa/kr). Für Empörung hat eine rassistische Äußerung einer Teilnehmerinnen der Sat.1-Reality-Show „Girlscamp“ gesorgt. Die 19-jährige Claudia aus Oldenburg hatte in der Sendung gesagt, dass sie nur auf arische Männer stehe. Nach der Show hätten sich aufgebrachte Zuschauer beim Sender beschwert, räumt Sat.1-Pressesprecherin Kristina Faßler ein. „Das hatte ganz klar nicht gesendet werden dürfen“, betonte sie. Es habe ein „großes Donnerwetter“ gegeben. „Wir haben mit Claudia gesprochen. Sie hat es nicht so gemeint.“ „Girlscamp“-Moderatorin Barbara Schöneberger distanzierte sich von den Äußerungen Claudias. „Ich bin fast umgefallen, als ich das gehört habe. Das Mädel sieht so süß aus. Wer hätte da mit so etwas gerechnet.“ Claudia sei in ihrer Beliebtheitsskala ein paar Stufen heruntergestiegen. „Außerdem zeigt so ein Satz, dass sie nicht besonders intelligent ist“, fügte Schöneberger hinzu.

LAUSITZER RUNDSCHAU VOM 02.02.01

Erstes Nazi-Opfer weckt die Politiker

15-Jähriger von Rechtsextremisten grausam erstochen

Von Thomas Borchert, Oslo

Auch Norwegen muss sich von der Vorstellung verabschieden, dass Gewaltbereitschaft von Rassisten und Neonazis ein Problem der anderen ist. Die Polizei in Oslo zweifelte am Montag nicht mehr daran, dass der 15-jährige Benjamin Labaran Hermansen am Wochenende auf dem verlassenen Parkplatz eines Einkaufszentrums ausschließlich seiner dunklen Hautfarbe wegen erstochen wurde. Drei als Tatverdächtige festgenommene Männer im Alter von 21 und 20 Jahren sowie zwei 17 Jahre alte Mädchen gehören der rechtsextremistischen Gruppe „Boot Boys“ an.

Benjamin, Sohn eines afrikanischen Vaters und einer norwegischen Mutter, hatte im sonst eher als liberal und friedlich geltenden Skandinavien schon früher Bekanntschaft mit Rassismus und Fremdenhass machen müssen. Im Sommer hatte er mit seinem Fußballklub an einem Jugendturnier in Dänemark teilgenommen und war mit ebenfalls farbigen Freunden aus einer Discothek verjagt worden. Benjamin wagte es als Einziger, die Episode vor einer TV-Kamera zu kommentieren.

In der Nacht zum Samstag wurde er das erste Todesopfer nach einer Reihe von nicht unbedingt häufigen, aber immer brutaleren Überfällen auf Ausländer in Norwegen. Gegen drei der Tatverdächtigen läuft ein Verfahren, weil sie vor Weihnachten eine pakistanische Frau niedergestochen und verletzt hatten. Weil sie in diesem Fall geständig waren, wurden sie auf freien Fuß gesetzt, was in Medien als Indiz für eine nachgiebige Haltung der Behörden gegenüber den Neonazis kritisiert wurde.

Die Neonazi-Szene in Norwegen gilt mit etwa 150 aktiven Mitgliedern als eher klein. Regierung und Polizei in Oslo erklärten, man habe die vergleichsweise kleinen Gruppen im eigenen Land „recht gut unter Kontrolle“. Letzteres habe auch zur schnellen Festnahme der fünf Tatverdächtigen geführt.

Angesichts eines ermordeten farbigen Jungen wollte großen Teilen der Öffentlichkeit und Politikern dieses Argument nicht mehr einleuchten. Kulturministerin Ellen Horn, deren Tochter Benjamin Hermansen über eine gemeinsame Freundin gekannt hatte, will sich für weitergehende Verbote von Rechtsextremisten stark machen. Ministerpräsident Jens Stoltenberg meinte, der Mord in der Trabantenstadt Holmlia müsse nun alle Kräfte gegen Neonazis, Intoleranz und Rassismus „wecken“.

Die 1987 gegründeten „Boot Boys“ werden von Szenekennern als ideologisch wenig interessierte, dabei aber um so gewaltbereitere Truppe der Sorte „grölende Biertrinker“ eingestuft. Den Mord an Benjamin Labaran Hermansen kommentierte die Gruppe auf ihrer Internetseite mit den Sätzen: „Hipp hipp hurra. Ein Nigger weniger in Oslo.“ (dpa)

SÄCHSISCHE ZEITUNG VOM 30.01.01

Entschädigung

Endlich Schluss mit der Aufrechnung

Zu „Endstation: das eiskalte Sibirien“, 4.12., S. 16 schreibt Dietrich Pfeiffer aus 01307 Dresden:

Um ein Haar hätte mich das gleiche Schicksal, Tod durch Verhungern oder schreckliche Jahre in russischer Gefangenschaft, ereilt. Nur durch eine TBC-Erkrankung als 16-jähriger Flakhelfer im Dezember 1944 bin ich ins Lazarett und anschließend in amerikanische Gefangenschaft geraten. Fast meine ganze Schulklasse ist in der Festung Breslau 1945 ums Leben gekommen. Am Kriege waren die 1939 Elfjährigen wirklich nicht schuld. Mein Bruder gilt als vermisst. Liegt er nun in Schlesien oder auch in Sibirien?

Das Schicksal der in russische Gefangenschaft geratenen Soldaten und Zivilisten ist so schrecklich, dass die jungen Menschen von heute es kaum verstehen können. Der unselige Krieg hat für alle beteiligten Völker so viel Unrecht und Leid gebracht, dass nach 55 Jahren nicht mehr aufgerechnet, aber auch nicht mehr „gerechnet“ werden sollte, wie es jetzt immer noch mit den Zwangsarbeiter-Entschädigungen für die Arbeit in Deutschland geschieht. Da es für die Arbeit und die Leiden der deutschen Gefangenen nichts gibt, sollte man endlich Schluss machen und weitere Milliardenforderungen US-amerikanischer Rechtsanwälte ablehnen. Deutschland war lange genug Zahlmeister. Wir wollen endlich wieder eine normale Nation werden.

SÄCHSISCHE ZEITUNG VOM 02.01.01

Joschka Fischer offensiv: „Ja, ich war militant“

Berlin (dpa/uj). Kurz vor seiner mit Spannung erwarteten Zeugenaussage im Frankfurter OPEC-Prozess Mitte Januar hat sich Außenminister Joschka Fischer (Grüne) zu seiner gewalttätigen Rolle bei den Frankfurter Hausbesetzerkrawallen Anfang der 70er Jahre bekannt. „Ja, ich war militant“, sagte er dem Magazin „Stern“ in einem gestern vorab veröffentlichten Interview. „Wir haben Häuser besetzt, und wenn die geräumt werden sollten, haben wir uns gewehrt. Wir wurden verdroschen, aber wir haben auch kräftig hingelangt.“

Der „Stern“ veröffentlichte zugleich Fotos, die Fischer im April 1973 während einer Straßenschlacht mit Polizisten zeigen. Sie belegten, dass der heutige Außenminister dabei einen Beamten zu Boden geschlagen und anschließend mit anderen militanten Hausbesetzern getreten habe.

Die Union forderte umgehend den Rücktritt Fischers.

LAUSITZER RUNDSCHAU VOM 04.01.01

Deutsche wollen D-Mark behalten

München (ddp/kr). Die Deutschen lehnen die Einführung des Euro als Zahlungsmittel mehrheitlich nach wie vor ab. Das ergab eine repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Inra. Den Ergebnissen zufolge würden 70 Prozent der bundesweit 1500 Befragten lieber die D-Mark behalten.

Besonders deutlich fällt die Ablehnung ein Jahr vor Einführung des Euro-Bargeldes in den neuen Ländern aus. Hier ist nur 19 Prozent der Befragten das neue Zahlungsmittel willkommen, während es in Westdeutschland 28 Prozent sind. Je höher der Schulabschluss, desto freundlicher fallen die Antworten zu Gunsten des Euro aus.

LAUSITZER RUNDSCHAU VOM 04.01.01

Männer „von gutem Ruf“ auf Profilsuche

Nach über einem halben Jahrundert regt sich wieder freimaurerisches Leben in Sachsen

Von ddp-Korrespondent
THILO ALEXE

Ihre reichhaltige Tradition in Sachsen war - nach dem Verbot durch die Nationalsozialisten – mehr als ein halbes Jahrhundert lang unterbrochen. Doch seit der Wende regt sich im Freistaat wieder freimaurerisches Leben. Schätzungsweise knapp 300 Logenbrüder sind zwischen Leipzig und Görlitz aktiv.

Sie können an eine vielschichtige Vergangenheit anknüpfen – galt doch Sachsen im 18. und 19. Jahrhundert als Hochburg des Freimaurertums. Nicht nur, dass Freimaurer Lessing aus Kamenz stammt und in Leipzig mit der Humanismus und Toleranz verpflichteten Geisteshaltung in Kontakt kam.

So stachen – wie in der jüngsten Ausgabe der Geschichtsreihe „Dresdner Hefte“ nachzulesen – die Logen in der Elbestadt durch hohes soziales Engagement hervor – etwa bei der Unterstützung von Armen und Kindern nach Missernten im Erzgebirge. Unter den Chemnitzer Freimaurern fanden sich vor rund 100 Jahren Schlüsselfiguren der Industrialisierung. In den Logen der Handelsmetropole Leipzig schlossen sich unter anderem Kaufleute und Gewerbetreibende zusammen. Auch heute bemühen sich die noch immer ein wenig geheimnisumwitterten Freimaurer um ein Profil, das auf aktuelle Herausforderungen reagiert.



Der Eingang zur ehemaligen Loge „Zu den ehernen Säulen“ in der Bautzener Straße von Dresden. In dem alten Domzil der Freimaurer ist heute die Deutsche Fotothek untergebracht. (Foto: ddp)

Der Chemnitzer Logenbruder Arved Hübler versteht die nach der Wende aus den Alt-Bundesländern belebten Zusammenschlusse als Plattform für unterschiedliche Meinungen und Gedanken. TU-Professor Hübler ist „Meister vom Stuhl“ der Ende des 18. Jahrhunderts gegründeten Loge „Zur Harmonie“.

Nach seiner Auffassung sollen sich die Freimaurer wie vor 300 Jahren – als sie erstmals in Deutschland auftauchten – mit Grund legenden gesellschaftlichen Fragen befassen. So wie damals die philosophische „Aufklärung“ debattiert wurde, sollten heute Genforschung und der rasche technologische Wandel Diskussionsstoff sein.

Wie hält man's in Zeiten von geklonten Schafen mit dem Menschenbild? Nicht nur im ostdeutschen Technologie-Musterländle Sachsen sind solche Auseinandersetzungen wichtig. Welchen Beitrag die Freimaurer dabei leisten können, scheint jedoch nicht zuletzt auf Grund ihrer Verschwiegenheit offen.

Doch vielleicht erhöhen gerade die für außen Stehende schwer zugängliche Symbolik und Rituale den Reiz der mittlerweile als eingetragene Vereine organisierten Logen.

So haben sich nach der Wende in Leipzig, Chemnitz, Dresden, Görlitz und Meißen Freimaurer zusammengeschlossen. In Plauen bereite ein Förderverein eine Logen-Gründung vor. Kontakte werden zu Freimaurern in den Alt-Bundesländern und Logen in Osteuropa gepflegt.

Wer den männlichen Gemeinschaften, die offenbar in dunklem Anzug, Schurz und Handschuhen tagen, beitreten will, hat es jedoch nicht gerade leicht. Er muss sich um Kontakt bemühen, Anrufe tätigen oder Freimaurer in seinem Umfeld kennen. Doch: Unabhängig von Religion oder politischer Überzeugung kann jeder Mann „von gutem Ruf“ Mitglied werden.

LAUSITZER RUNDSCHAU VOM 29.01.01

Serie:

Unter dem deutschen Reichsadler

Graz

Die Stadt unterm Uhrturm

In der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts entstand auf dem heutigen Schloßberg ein Grenzkastell. Vor 1130 wurde dort auch eine kleine Burg errichtet. Am Fuße des Schloßbergs lagen eine Kirche und ein Meierhof, Kernzelle der späteren Vorstadt St. Leonhard. Die Herren von Traungau gründeten nach 1156 die große Anlage um den Hauptplatz und machten Graz, das 1164 als Markt erwähnt wurde, zum Mittelpunkt ihres neuen Landes. 1233 entstand die Kommende (Kirchengut) des Deutschen Ordens am Lech. Unter Leopold III. wurde Graz 1379 Hauptstadt des Landgebietes der leopoldinischen Habsburger und 1440 Residenz Friedrichs III. Die Bedrohung durch die Türken, die Graz 1480 und 1532 vergeblich belagerten, führte seit 1543 dann zum Bau mächtiger Festungsanlagen auf dem Schloßberg und um die Stadt. Im 16. Jahrhundert wurde Graz dann überwiegend protestantisch. 1564 erhob es Erzherzog Karl II. zur Residenz der jüngeren steiermärkischen Linie der Habsburger. Er gründete im Zuge der Gegenreformation 1586 die Universität und übergab sie den seit 1571 ansässigen Jesuiten. 1600 mußten die Protestanten, unter ihnen Johannes Kepler, Graz verlassen. Nach der Krönung Erzherzog Ferdinands zum Kaiser im Jahre 1619 und der Übersiedlung des Hofes nach Wien behielt Graz bis 1749 den Rang einer Hauptstadt Innerösterreichs. 1797 besetzten die Franzosen die Stadt, und Napoleon nahm für einige Zeit hier sein Hauptquartier. Im Jahre 1809 besetzten sie erneut Graz und belagerten vergeblich den Schloßberg, den Major Hackher heldenmütig verteidigte und der ihnen erst im Wiener Frieden übergeben wurde. Die von Erzherzog Johann 1860 eingeführte Selbstverwaltung der Stadt brachte ihr einen großen Aufschwung. 1880 lebten 97.800 Einwohner in Graz. In der Umgebung entstanden große Arbeiterviertel, die 1938 dann eingemeindet wurden. Mit dem Untergang der Donaumonarchie entstand die Republik Österreich, deren Bevölkerung die Vereinigung mit den Reichsdeutschen ersehnte. Graz blieb Hauptstadt der Steiermark. In den dreißiger Jahren lebten hier 153.000 Einwohner, heute sind es etwa eine Viertelmillion.

Blick über die verschneiten Dächer von Alt-Graz

In Graz gibt es zwei Universitäten. Die Karl-Franzenz-Universität wurde 1586 gestiftet und nach zwischenzeitlicher 45jähriger Unterbrechung 1817 neu begründet. Die technische Erzherzog-Johann-Universität wurde 1811 zunächst als Landesmuseum (Johanneum) gegründet.

Die Stadt wird von dem zentral gelegenen altehrwürdigen Schloßberg überragt. Dort stehen der Glockenturm und der Uhrturm, das Wahrzeichen von Graz. Um seinen Fuß erstreckt sich die Altstadt mit der Stadtburg und der spätgotischen Domkirche. Älteste Kirche der Stadt ist die frühgotische Lechkirche des Deutschen Ordens. Das Landhaus, 1527-67 erbaut, mit dreigeschossigem Arkadenhof und prunkvoller Einrichtung des 18. Jahrhunderts wurde Vorbild der frühbarocken Schloßbauten in der Steiermark. Heute befindet sich hierin der Landtag. Der spätere Kaiser Ferdinand II. ließ seit 1614 sein Mausoleum errichten, eines der bedeutendsten österreichischen Bauwerke im Übergang zum Barock. Im Inneren findet man hervorragende Stuckarbeiten und einen Hochaltar nach einem Entwurf Fischers von Erlach aus den Jahren 1695-97. Zahlreiche Palais zeigen die Entwicklung des Palastbaus von der Ordenszeit bis ins 18. Jahrhundert.

D.B.

Quelle: ISBN 3-925924-13-2



Gefangenenliste

Marcus A. Bischoff / Seidelstr. 39 / 13507 Berlin
Josef Sailer / Äußere Passauer Str. 90 / 94315 Straubing
Günter Duhse / Seidelstr. 39 / 13507 Berlin

Christian Reher / Möhlendyk 50 / 47608 Geldern
Ekkehardt Weil / Krümmede 2 / 44791 Bochum
Thorsten Heise / Am Ziegenmarkt 10 / 38303 Wolfenbüttel
Josef Schwammberger / Seniorengefängnis / 78224 Singen



Hilfsgemeinschaft für nationale politische Gefangene (HNG)
c/o Ursel Müller
Am Sägewerk 26
55124 Mainz-Gonsenheim

Ausland:

Martin Cross	XL 1492, c/o Po-Box 3017, Barnet Herts, EN 49 PO, England
Johan Dewulf	Gevangenis Ieper, Elverdingstr. 72, B-8900 Ieper Belgien
Thomas Nakaba	Nr.230370-0245, Vestre Faengsel, Vigerslav Allé, DK-2450 Kopenhagen, Danmark
Erich Priebke	Associazione Uomo e Libertá, Sg. E.Priebke, Via Cardinal Sanvelice N5,I-00167 Roma
Steve Viere	H78372, Oak Hall 5052 up, Po Box 600, China, 91708 USA
Michael Boyd	#765753, 13055 FN 3522, Abilene, Texas 79601, USA
Joao Martins	E.P.P.C.7570-784 Carvalhal-GDL Portugal
Michael Benson	18380 N.J.S.P. CN-861 Trenton NJ 08625 USA
Keith Butcher	501615-2101-F.M. 369 N, Iowa Park, Texas 79601, USA
Ryan Colman	#92294 B.Cb 8 S.M. Eyman, Po-Box 4000 Florencs A.Z., 85232 USA
Terje S. Edsbekg	Hjalpefansel Vandybakken 89/N-1850 Mysen, Norway
Jonni Hansen	Gef. 6952 PastBox 532 D/300 Helsingor, Danmark
Werner Holm	20/Sarpsbork Kr. Fengsel, Boks 180, N-1701 Sarpsbork, Norway
Marek Kowalski	PoBox 8500086, 23642/Florence-Colorado 81226, 85000 USA
Michael Lajoye	Nr. 41-85-C.2.204, Maison Centrale,49.Rue de la 1ere Armee, F-68190 Ensisheim, France
Andrew Murray	c/o NS-PA-NZ P.O.Box 477, Dunedin, New Zeeland
Richard Scutari	Reg.-Nr. 34840-080, US Penitantiary Max. P.O.Box 8500, Florence, CO 81226-8500 USA
Ron Bach Shelby	547789 Estelle-HS-032, Huntsville, Texas 77320, USA
Karola Unterkirchner	Kampilerhof, Honigbergweg 11, I-39030 Vintl-Weitental, Italien

Briefkontakt wünschen:

Andre Degen / Postfach 300234/ 17015 Neubrandenburg
Steffen Haase / Seidelstr. 39 / 13507 Berlin
Henry Jahn / PF 23 / 04736 Waldheim
Stefan Michalski / Neudorfer Weg 1 / 03130 Spremberg
Oliver Reimetz / Gerichtstr. 5 / 58086 Hagen
Pascal Stolle / Neudorfer Weg 1 / 03130 Spremberg
Heiko Werner / Willohstr. 13 / 49377 Vechta
Martin Breiteband / Holzstr. 29 / 65197 Wiesbaden
Eike Gress / Hindenburg Ring 12 / 86899 Landsberg/Lech
Robert Gutermuth / Abteistr. 10 / 86687 Kaisheim
Sascha Hempfling / Anton-Saefkow-Allee 22c / 14772 Brandenburg
Jens Werner Klocke / Anton-Saefkow-Allee 22 / 14772 Brandenburg
Alexander Larrass / Johann-Schwebel-Str. 33 / 66482 Zweibrücken
Jörg Lewinsky / Limperstr. 32 / 45657 Recklinghausen
Kevin Lüpker / Gillstr. 1 / 58239 Schwerte
Klaus Neubauer / Seidelstr. 39 / 13507 Berlin
Ronny Reicher / Reichenheiner Str. 236 I/214 / 09125 Chemnitz
Kai Sauer / Biggeweg 5-7 / 57439 Altendorn
Frank Schild / Marliring 41 / 23566 Lübeck
Marc Sokolowski / Herzogenriedstr. 111 / 68169 Mannheim
Ralf Schulz / Glaubitzer Str. 1 / 01619 Zeithain
Kai Vogel / Glaubitzer Str. 1 / 01619 Zeithain
Marek Walsdorf / Poststr. 18 / 02826 Görlitz
Billy Zandy Wagner / Ahniserstr. 23 / 32675 Bückeburg
Volker Wendland / Marliring 41 / 23556 Lübeck
Mike Dennis Altmann / Krawehlstr. 51 / 45130 Essen
Mike Arndt / Wilhelm-Stolte-Str. 1 / 17235 Neustrelitz
Burkhard B. Böhm / Seidelstr. 39 / 13507 Berlin
Jens Brinkmeier / Ahnser Str. 23 / 31675 Bückeburg
Dirk Dannenberg / Seidelstr. 39 / 13507 Berlin
Rainer Ecker / Augustenstr. 4 / 93049 Regensburg
Rene Fourmont / Asperger Str. 60 / 70439 Stuttgart-Stammheim
Manuel Fürstenberg / Siemmener Str. 144 / 56075 Koblenz
Marcus Gottwald / Alexander-Puschkin-Str. 7 / 99334 Ichtershausen
Ger Haan / Adalbert-Stein-Weg 92 / 52070 Aachen
Meik Hagen / Breidenbeck 15 / 29525 Uelzen
Steve Hanitzsch / Wilhelm-Busch-Str. 38 / 06118 Halle
Lars Hildebrandt / Willohstr. 13 / 49377 Vechta
Michael Kahle / Willohstr. 13 / 49377 Vechta
Daniel Kreuels / Luisenstr. 90 / 53721 Siegburg
Steffen Lange / Wilhem-Stolte-Str. 1 / 17235 Neustrelitz
Kay Nietzschner / Hammerweg 30 / 01127 Dresden
Robin Richter / Asperger Str. 60 / 70439 Stuttgart-Strammheim
Andreas Schmidt / Am Fort Zinna7 / 04860 Torgau
Jan Turlach / Wilhelm-Stolte-Str. 1 / 17235 Neustrelitz
Michael Weidner / Glaubitzer Str. 1 / 01619 Zeithain

Kay Diesner / Marliring 41 / 23566 Lübeck
Thomas Hoffmann / Äußere-Passauer Str. 90 / 94315 Straubing
Richard Lorenz / Äußere-Passauer-Str. 90 / 94315 Straubing
Benny Pfab / Abteistr. 21 / 86694 Niederschönfeld
Lutz Schillok / Seidelstr. 39, Haus III / 13507 Berlin
Rüdiger de Vries / Buchenalle 6 / Station 22/3 / 47551 Bedberg-Hau
Sven Bergmann / Hohe Str. 21 / 09112 Chemnitz
Marcus Eckardt / A.-Puschkin-Str. 7 / 99334 Ichterhausen
Olaf Geßner / Dresdner Str. 1a / 04736 Waldheim
Dirk Haase / Breitscheidstr. 4 / 02625 Bautzen
Andreas Hesse / Am Forstgraben 11 / 83410 Laufen-Lebenau

Sven Hustig / Poststr. 18 / 02826 Görlitz (Postrückläufer!!Zensur in Görlitz?)
Andreas Kirch / Trierer Landstr. 32 / 54516 Willtlich
Torsten Lambertz / Luisenstr. 90 / 53721 Siegburg
Sven von Loh / Oranienburger Str. 285 / 13437 Berlin
Michael Paaschner / Gräfin-Anne-Str. 4 / 26721 Emden
Torsten Ryll / Glaubitzer Str. 1 / 01619 Zeithain
Daniel Schröder / Am Fort Zinna7 / 04860 Torgau
Stefan Walter / Theodor-Fliendner-Platz 1 / 33161 Havelhof
Sebastian Zehne / Alexander-Puschkin-Str. 7 / 99334 Ichtershausen

Wichtiger Hinweis: Bei Geldspenden an Kameraden immer erst mit diesen Rücksprache halten!!!! Niemals einfach an die Haftanstalten überweisen. DAS GELD KÖNNTE IN DIE FALSCHEN HÄNDE GERATEN!!!

Blut für Blut

Unter der Sonne haben oft wir ihre Namen gerufen!
Wir belebten sie wieder in den Flammen des Feuers!
Mit jedem neuen Mond beten wir sie mehr an
und mit jedem Ritual geben sie uns Stärke!
Kein Opfer ist ihrer Ehrung genug!
Unser Leben wollen allein wir leben, sie zu ehren!
Und wenn es unser Blut sein soll, dass wir opfern müssen,
dann wird es unser Blut sein, welches wir opfern werden!
Unaufhaltsam werden wir den Weg bestreiten,
auf dem unser Blut das höchste aller Opfer ist!

Worte: Kreuzfeuer!

